

UNTERSUCHUNGEN
ÜBER DEN ZUSAMMENHANG
ZWISCHEN ZEICHNERISCHER UND
SEELISCHER ENTWICKLUNG

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde der
Philosophischen Fakultät
der Friedrich-Alexander-Universität
zu Erlangen

vorgelegt von

Rainer Rabenstein

aus Parschnitz, Kreis Trautenau

1960

UNTERSUCHUNGEN
ÜBER DEN ZUSAMMENHANG
ZWISCHEN ZEICHNERISCHER UND
SEELISCHER ENTWICKLUNG

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde der
Philosophischen Fakultät
der Friedrich-Alexander-Universität
zu Erlangen

vorgelegt von
Rainer Rabenstein
aus Parschnitz, Kreis Trautenau

1960

542/161

Dekan: Univers.-Prof. Dr. K. Hoffmann

Referent: Univers.-Prof. Dr. H. Thomae

Korreferent: Univers.-Prof. Dr. H. Scheuerl

Tag der mündlichen Prüfung: 27. Febr. 1960



Inhalt

A	Das Kinderzeichnen als Gegenstand der psychologischen Forschung	1
B	Rahmen der Untersuchung und methodische Anlage	7
C	Die Erfassung der zeichnerischen Entwicklung	9
1.	Charakterisierung des Ansatzes	9
2.	Anlage und Durchführung	12
3.	Übersicht über die Bewertung der freien Zeichnungen nach Bildtypus, Darstellungstypus und Flächenqualität	16
4.	Die zeichnerische Entwicklung innerhalb der drei Beurteilungssparten	21
5.	Das Bild der zeichnerischen Entwicklung bei den beiden Geschlechtern	35
6.	Die Bedeutung der Ergebnisse für die Erkenntnis des zeichnerischen Entwicklungsprozesses	37
D	Der Vergleich von Querschnitten der zeichnerischen Entwicklung mit Querschnitten anderer Entwicklungsbereiche	46
1.	Kinderzeichnung - Intelligenztest	47
2.	Kinderzeichnung - Schulleistung	55
3.	Kinderzeichnung - Gesamteindruck des persönlichen Verhaltens	64
E	Der Vergleich von zeichnerischer Entwicklung und Persönlichkeitsentwicklung im Einzelfall	70
1.	Kasuistik	73
2.	Auswertung und Folgerungen	102
F	Untersuchungsweg und Ergebnisse im Überblick	111

Die Ziffern im Text beziehen sich auf die auf Seite 118 angeführte Literatur.

Erschienen als Band 21 der Abhandlungen
zur Philosophie, Psychologie und Pädagogik
im H. Bouvier u. Co. Verlag, Bonn



Digitized by the Internet Archive
in 2026

A. DAS KINDERZEICHNEN ALS GEGENSTAND DER PSYCHOLOGISCHEN FORSCHUNG

Die auf Schiefertafel und Papier, auf Wänden und Zäunen, im Sand und auf das Straßenpflaster von Kinderhand geschaffenen Kritzeleien und Bilder tragen eine Fülle von Problemen in sich. Sie wurden als Schlüssel zum Verständnis der kindlichen Psyche aufgefaßt. Man hat darüber hinaus an ihnen Parallelen zu den Frühstadien der großen Kunst zu erkennen gesucht und sie sind sogar Wegweiser zu Urtümlichkeit und Echtheit des künstlerischen Schaffens geworden. - Im Verlauf der letzten fünfzig Jahre sind die Kinderzeichnungen in steigendem Ausmaß Gegenstand der psychologischen Forschung geworden. Hier waren es vor allem vier Fragen, die immer wieder im Mittelpunkt der Arbeiten standen: die nach dem Erscheinungsbild und der Bedingungsgrundlage des Kinderzeichnens, die nach dem diagnostischen Wert der Kinderzeichnung und schließlich die nach den therapeutischen Möglichkeiten, die das Kinderzeichnen in sich birgt.

Diese starke Beachtung des Kinderzeichnens ist neben dem allgemeinen Anwachsen der psychologischen Forschungsarbeit nach den verschiedensten Richtungen hin vor allem der Kunsterziehungsbewegung zu verdanken, die durch den Hamburger Museumsdirektor LICHTWARK ausgelöst wurde. Sie sah in der musischen Bildung den Weg der Menschenbildung schlechthin und rückte damit auch das Kinderzeichnen in den Blickpunkt des allgemeinen Interesses. Aus diesem Grund betonen die meisten Bücher, die sich mit dem Kinderzeichnen beschäftigen, sehr stark die kunstpädagogische Seite und tragen den praktischen Anliegen Rechnung, die von der Kunsterziehung der Schulen an sie herangetragen werden.

Die Frage nach dem Erscheinungsbild des

Kinderzeichnens führt zu einer eingehenden phänomenologischen Analyse. Diesem - ersten - Untersuchungsschritt wurde in vielen Arbeiten breiter Raum gewidmet. Bereits KERSCHENSTEINER stützt seine Aussagen auf die Merkmalsanalyse von 60 000 Kinderzeichnungen. Im Lauf der Zeit entstand ein ganzer Katalog von Beschreibungsbegriffen, die den Zweck hatten, die spezifischen Merkmale der Kinderzeichnungen genau zu kennzeichnen und abzugrenzen. - Es zeigt sich jedoch bereits an diesen Beschreibungsbegriffen, wie stark die Auffassung der Kinderzeichnung von bestimmten Vorannahmen belastet ist. Zeitbedingte kunsttheoretische und psychologische Denkweisen und Anschauungen wirken sich hier aus. So spiegelt sich im Wandel der Standpunkte gegenüber dem Kinderzeichnen in den letzten Jahrzehnten die Überwindung des Naturalismus in der Kunst wieder, so wirkt sich in den letzten Jahren die Einschränkung der Wachstumstheorie im psychologischen Denken auch in der Auffassung des Kinderzeichnens aus. In ähnlicher Weise werden zeitweilig bestimmte tiefenpsychologische Erkenntnisse für die Auffassung des Kinderzeichnens maßgebend.

Zeigt sich schon an den Beschreibungsbegriffen, daß verschiedene Autoren in hohem Ausmaß von bestimmten psychologischen und kunsttheoretischen Vorannahmen bestimmt sind, so ist es nicht verwunderlich, daß die bedingungs- und funktionsanalytischen Begründungen des Kinderzeichnens vielfältig und oft gegensätzlich sind. Während ältere Untersuchungen das Kinderzeichnen häufig von dem Vorhandensein einer "ästhetischen Begabung" abhängig machen, (wie z. B. KERSCHENSTEINER), oder es auf einen "Formtrieb" zurückführen, werden in neueren Untersuchungen differenziertere Erklärungen gesucht. So sieht MÜHLE z. B. im Kinderzeichnen eine Form der Umweltbewältigung. - Es ist wichtig, die jeweiligen Erklärungsversuche in ihrer bestimmten Sichtweise und auch in ihrer Relativität zu sehen.

Das Kinderzeichnen erweist sich als ein vielschichtiger und komplexer Prozeß, bei dessen Erforschung die Gefahr der Einseitigkeit und Vereinfachung besonders nahe liegt.

Viele Autoren, die sich mit dem Kinderzeichnen beschäftigt haben, stellen nicht nur die Eigenart des kindlichen Gestaltens dar, sondern versuchen darüber hinaus noch Entwicklungsgesetze des zeichnerischen Gestaltens herauszuarbeiten. Teilweise beschränken sich diese Versuche darauf, alterstypische Gestaltungsweisen aufzuzeigen, teilweise wird aber auch eine Deutung dieser Gestaltungsfolgen auf dem Hintergrund kunstwissenschaftlicher oder psychologischer Theorien versucht. Als Beispiele hierfür sind zu nennen die "psychogenetische" Deutung BRITSCHS oder der Versuch MEYERS', die zeichnerische Entwicklung analog dem dreistufigen Entwicklungsschema der Kinder- und Jugendpsychologie, wie es z. B. bei KROH erscheint, verständlich zu machen.

Gemeinsam ist den meisten der Versuche, die zeichnerische Entwicklung zu erfassen, daß sie verschiedene Seiten der zeichnerischen Entwicklung beschreiben, ohne zu einer Klärung der Struktur des Entwicklungsprozesses selbst durchzustoßen. Es entsteht dann leicht der Eindruck, als ob die beschriebenen Entwicklungszüge die Norm der zeichnerischen Entwicklung schlechthin darstellten, anhand derer man die Einzelentwicklung messen könnte. Eine solche Tendenz zu vereinfachender und schematisierender Beurteilung des zeichnerischen Entwicklungsstandes findet sich z. B. häufig im Gefolge der kunsttheoretischen Auffassung BRITSCHS, während z. B. MEYERS in dem Buch "Die Welt der kindlichen Bildnerie" ein Beispiel dafür bietet, wie verschiedene Entwicklungsdimensionen und Entwicklungsformen sorgfältig nebeneinander beschrieben werden, ohne daß ihr Zusammenwirken und ihre gegenseitige Abhängigkeit besonders in den Blickpunkt gerückt werden.

Ob bei der Erfassung der zeichnerischen Entwick-

lung mehr die Darstellungs- oder die Gestaltungsseite des Zeichnens ins Auge gefaßt wird, ob Rhythmik, Ausdruck oder Bildgestaltung im Vordergrund stehen, hängt häufig von der Grundauffassung des Autors dem Kinderzeichnen gegenüber ab. Deshalb ist auch hier die Klärung des jeweiligen Standpunktes in kunsttheoretischer und psychologischer Hinsicht notwendig.

In neuester Zeit hat sich in der Psychologie eine tiefgehende kritische Besinnung auf den Inhalt des Begriffes der Entwicklung bemerkbar gemacht. Das zeigt sich z. B. daran, daß die Auseinandersetzung mit dem Entwicklungsbegriff und den verschiedenen Auffassungen von Entwicklung in dem neuen Handbuch der Psychologie, Band III/Entwicklungspsychologie, allein 140 Seiten umfaßt. THOMAE warnt davor, auf Grund des gegenwärtigen Standes der empirischen Forschung bestimmten Denkmodellen, die das Phänomen der Entwicklung verdeutlichen wollen, bzw. aufgestellten Entwicklungsgesetzen, höhere als heuristische Bedeutung beizumessen (S. 13 f.).

Diese kritische und vertiefte Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Entwicklung wirkt sich auch auf die Untersuchung des Kinderzeichnens aus. So richten sich die Arbeiten, die im Rahmen der in der Bundesrepublik laufenden "Längsschnittuntersuchungen an Kindern und Jugendlichen" durchgeführt wurden und denen auch diese Untersuchung angehört, nicht nur auf die Erfassung bestimmter Erscheinungen des Kinderzeichnens, sondern auch auf die Klärung der Struktur der zeichnerischen Entwicklung.

Die psychodiagnostische Bedeutung der Zeichnung im allgemeinen, der Kinderzeichnung im besonderen, wird in zwei Richtungen erblickt:

1. Die Zeichnung kann über die Intelligenz des Zeichners Aufschluß geben,
2. infolge ihres projektiven Charakters ist die Zeichnung ein Hilfsmittel der Persönlichkeitsdiagnose.

Diese Einsichten haben zur Erarbeitung einer Reihe von Tests geführt. So hat z. B. GOODENOUGH ver-

sucht, aus der Zeichnung eines Männchens eine vollständige Intelligenzdiagnose herzuleiten. Nach einem bis in die Einzelheiten durchgebildeten Schema leitet er das "Entwicklungsniveau" aus der Vollständigkeit der Zeichnung und aus dem richtigen Verhältnis der Teile voneinander ab. - Verschiedene Tests für das Kindesalter verlangen freie oder thematisch festgelegte Zeichnungen zur Bestimmung des Intelligenz- oder Entwicklungsquotienten. So basiert z. B. der KERN-Schulreifetest auf dem Grad der Gestaltgliederung, der aus nachgebildeten Schriftzügen, aus einem nachgezeichneten Zahlbild, aber auch aus der Zeichnung eines Kindes bestimmt wird. Hier wird von der These ausgegangen, daß aus dem Grad der Gestaltgliederung der Grad der intellektuellen Differenzierung ersichtlich wird. In ähnlichem Sinne verlangt der Entwicklungstest von BÜHLER-HETZER das Zeichnen einer Figur innerhalb der Testreihe der Sechsjährigen.

Andere Zeichentests dienen vorwiegend der Charakterdiagnose. Der bekannteste unter ihnen ist der WARTEGG-Zeichentest. In Finnland haben TUOMPO und HEIKKINEN den S-Test entwickelt, der aus der Zeichnung eines Menschen Schlüsse auf die Intelligenz und die charakterliche Eigenart der VP erlaubt. Für den Bereich der Kinderzeichnung ist das Testverfahren "Familie in Tieren" von L. GRÄSER wichtig, das die Familiensituation des Zeichners im Spiegel der Kinderzeichnung zu erfassen sucht. Weitere Gestaltungstests, die sich des Zeichnens bedienen, sind der "Baum-Test" von KOCH, die "H.P.T.-Technik" von BUCK, die "Zeichnung der Familie" von MINOWSKA und FLURY u. a. Neben diesen thematisch festgelegten Tests stehen athematische Zeichentests, die von dem Kind verlangen, irgendetwas zu zeichnen und dann Schlüsse auf Grund einer inhaltlichen und formalen Analyse ziehen. Die formale Auswertung stützt sich dabei auf die Erkenntnisse der Graphologie.

Alle diese Verfahren beruhen auf der Vorausset-

zung, daß die Zeichnung diagnostischen Aussagewert hinsichtlich der Intelligenz, bzw. der charakterlichen Eigenart einer Persönlichkeit besitzt. Umfangreiche Kontrolluntersuchungen darüber liegen für einige Testverfahren wohl vor. Jedoch ist ihre Bedeutung für die Untersuchung des Kinderzeichnens begrenzt, weil sie sich teils auf thematisch eng umgrenzte Aufgabenstellung beziehen, teils auf das Erwachsenenzeichnen, teils auf die praktischen Anliegen des jeweiligen Testverfahrens beschränken. - Dagegen bietet sich im Rahmen der "Längsschnittuntersuchungen" Gelegenheit zu umfassenden vergleichenden Untersuchungen der Entwicklung des freien Kinderzeichnens mit der seelischen Entwicklung des Kindes. Da diese Untersuchungen eine repräsentative Auswahl von 3 300 Kindern der Bundesrepublik umfassen, ist hier die Möglichkeit zu einer gut fundierten Aussage über den diagnostischen Wert des freien Kinderzeichnens gegeben.

Auf den vierten Aspekt, unter dem das freie Kinderzeichnen gesehen werden kann, dem der Psychotherapie, soll nicht näher eingegangen werden. Er hat trotz seiner Wichtigkeit im Schrifttum gegenüber den andern drei Betrachtungsweisen noch wenig Niederschlag gefunden. Im Rahmen der folgenden Ausführungen kommt er nicht zur Anwendung.

B. RAHMEN DER UNTERSUCHUNG UND METHODISCHE ANLAGE

Die Daten für die vorliegende vergleichende Untersuchung von zeichnerischer und seelischer Entwicklung stammen aus den Längsschnittuntersuchungen, die unter Leitung von COERPER, HAGEN und THOMAE seit 1952 an 3 300 Kindern der Bundesrepublik durchgeführt werden. Alle Kinder werden Jahr für Jahr medizinisch und psychologisch untersucht. Die Befunde werden nach dem Holerithsystem erfaßt, in Grundlisten übersichtlich zusammengestellt und stehen dann zur Auswertung zur Verfügung.

Im Rahmen der psychologischen Untersuchung wird in jedem Untersuchungsjahr von jedem Kind eine freie Zeichnung angefertigt. Die Zeichnungen von 1199 Kindern, im Laufe der Jahre 1952, 1953, 1954 und 1955 ausgeführt, liegen dieser Untersuchung zugrunde. Im letzten Abschnitt der Arbeit wurden noch Zeichnungen aus dem Jahre 1958 hinzugenommen. Die psychologische Abteilung der Längsschnittuntersuchungen umfaßt neben dem freien Zeichnen u. a. noch Intelligenztests, den Lehrerbericht und die Beurteilung des Gesamteindrucks der Kinder. Damit ist die Möglichkeit zu vergleichenden Untersuchungen in drei verschiedenen Richtungen gegeben: Es läßt sich feststellen, ob ein Zusammenhang zwischen den Ergebnissen beim freien Zeichnen und den Ergebnissen beim Intelligenztest besteht, zwischen den Ergebnissen beim freien Zeichnen und der Schulleistung, bzw. dem Verhalten in der Schule und schließlich zwischen den Ergebnissen beim freien Zeichnen und dem Gesamteindruck, den die Kinder während der psychologischen Untersuchung boten. Diese drei Fragen werden anhand des ausgewerteten Materials zu beantworten gesucht und die psychologischen Folgerungen gezogen.

Die Untersuchung erfolgt in drei aufeinanderfol-

genden Schritten: Zunächst wird die zeichnerische Entwicklung, wie sie sich anhand der zur Verfügung stehenden Zeichnungen zeigt, zu erfassen gesucht. Die Beurteilungen der Zeichnungen werden für jedes Untersuchungsjahr in Tabellen zusammengefaßt. Aus den Verschiebungen innerhalb der Tabellen von Untersuchungsjahr zu Untersuchungsjahr ergeben sich Hinweise auf Gesetzmäßigkeiten der zeichnerischen Entwicklung.

In einem zweiten Untersuchungsschritt werden die Ergebnisse der Beurteilung der freien Zeichnungen den Ergebnissen der anderen drei Untersuchungsgebiete gegenübergestellt und mit ihnen verglichen. Diese vergleichenden Untersuchungen erbringen nicht nur einen Einblick in die Voraussetzungen, auf denen das freie Zeichnen der Grundschul Kinder fußt, sie zeigen auch die Grenzen des angewandten Untersuchungsverfahrens und führen damit zu einer methodischen Besinnung über die Möglichkeiten der Erfassung von Zeichnung und zeichnerischer Entwicklung.

In einem dritten Teil wird auf dem Weg des Vergleichs von zeichnerischer Entwicklung und seelischer Entwicklung einzelner Kinder gezeigt, wie sich weit über die vorausgehenden, auf statistischen Zusammenstellungen fußenden Befunde hinaus im Einzelfall ein Zusammenhang zwischen der Persönlichkeitsentwicklung und der zeichnerischen Entwicklung aufzeigen läßt und wie die Gegenüberstellung des zeichnerischen und seelischen Entwicklungsverlaufs diagnostisch ergiebig werden kann.

C. DIE ERFASSUNG DER ZEICHNERISCHEN ENTWICKLUNG

1. Charakterisierung des Ansatzes

Auch dem ungeschulten Betrachter von Kinderzeichnungen fällt auf, daß sich mit fortschreitendem Alter der Kinder die Art und Weise ihres Zeichnens verändert. Für den theoretisch und praktisch am Zeichnen der Kinder Interessierten aber ist es wichtig zu wissen, welcher Art diese Veränderungen sind und ob wir ein Recht haben, schon auf der Volksschulgrundstufe ganz allgemein von einer Entwicklung des Kinderzeichnens zu sprechen.

Im Rahmen der Längsschnittuntersuchungen ist erstmalig W. SALBER dieser Frage nachgegangen. Der Verfasser hat in einer Vorexamensarbeit 1956 das gleiche Thema bearbeitet. Der Untersuchung SALBERs lagen die Zeichnungen von 390 Kindern zugrunde, der eigenen Arbeit die Zeichnungen von 379 Kindern. Der jetzt folgende Abschnitt stellt eine Nachprüfung und Ergänzung der damaligen Ergebnisse dar - es liegen diesmal die Arbeiten von 1199 Kindern vor - und eine Weiterführung der Untersuchung über die Bedeutung, die das Gesamtergebnis für den einzelnen zeichnerischen Entwicklungsverlauf hat.

Der Unterschied der im Rahmen der Längsschnittuntersuchung angestellten Arbeiten über die Entwicklung des Kinderzeichnens gegenüber vielen anderen Untersuchungen gleichen Themas betrifft vor allem zweierlei:

1. Es wird versucht, die Zeichnungen nicht nur unter einem, sondern unter mehreren Aspekten auf ihre zeichnerische Entwicklung hin zu betrachten. Die fortschreitende Annäherung an erscheinungstreues Darstellen z. B. erscheint nur als ein möglicher Aspekt unter vielen anderen.

Weiterhin richten sich alle Erfassungskategorien

auf das Bild als Ganzes, während bei anderen Untersuchungen öfters nur bestimmte Bilddetails auf ihre Veränderung betrachtet werden, so z. B. bei den sogenannten "Entwicklungsreihen" der Gesichts-, Baum-, Haus-Darstellung usf. (Beispiele hierfür finden sich bei MEYERS, KIENZLE, KRÖTZSCH, BETZLER u. a.) Die Bedeutung der dort getroffenen Aussagen für die Erhellung des freien Kinderzeichnens ist begrenzt, denn das Bilddetail erfährt seine Ausgestaltung je nach seiner Stellung im Bildganzen von diesem her, handelt es sich aber um die provozierte Darstellung einzelner Objekte, dann ist von freiem Zeichnen eigentlich nicht mehr zu sprechen.

Die Erfassungskategorien, mit denen hier gearbeitet wird, ermöglichen die Erfassung aller Zeichnungen unabhängig von dem jeweiligen gegenständlichen Bildinhalt.

2. Ein weiterer Unterschied gegenüber anderen Arbeiten liegt in dem Bemühen um Unvoreingenommenheit in entwicklungspsychologischer und kunsttheoretischer Hinsicht.

Es wird bewußt versucht, eine vorzeitige Anlehnung an bestimmte Denkmodelle der Entwicklungspsychologie zu vermeiden. Das entspricht der Einsicht, daß sich z. B. die Theorie der Entwicklungs"stufen" nicht nur fördernd, sondern auch hemmend auf die Untersuchung des Kinderzeichnens ausgewirkt hat. Die Annahme der einheitlich fortschreitenden Weiterentwicklung von Stufe zu Stufe, von Durchgangsganzheit zu Durchgangsganzheit, wie DRIESCH sagt, wurde allzuleicht auch für die Entwicklung des Zeichnens in Anspruch genommen und verhinderte dann die Erkenntnis der Vielschichtigkeit des zeichnerischen Entwicklungsprozesses. Inzwischen sind die Grenzen dieser Theorie erkannt worden, die die endogene Bedingtheit des Entwicklungsablaufs überbewertet und als Ausgangspunkt der Entwicklung einen einheitlichen inneren Faktor angenommen hat. Neuere schulpraktisch bedeutsame Arbeiten, wie z. B. SCHWERDTFE-

GERs "Bildende Kunst und Schule" lassen immer deutlicher⁷ erkennen, daß bei der Entwicklung des Zeichnens neben endogenen Faktoren die Begegnung des Kindes mit dem gestalteten Vorbild eine entscheidende richtungsweisende Rolle spielt.- Bei der vorliegenden Untersuchung wurde aber nicht nur die Vorannahme "endogener Steuerung der zeichnerischen Entwicklung" vermieden und eine Parallelität von zeichnerischer und seelischer Entwicklung in Frage gestellt, sondern es wurde auch von vornherein angezweifelt, ob es sich bei der zeichnerischen Entwicklung um einen nach verschiedenen Dimensionen hin gleichmäßig fortschreitenden Prozeß handle. Diese kritische Einstellung lag nahe. Waren doch auf anderen Bereichen der Längsschnittuntersuchung Sachverhalte zutage getreten, die THOMAE veranlaßten, in seinem zusammenfassenden Bericht 1954 kritisch zu der Theorie von der Parallelität aller psychischen und somatischen Entwicklungsvorgänge als Normfall der Entwicklung Stellung zu nehmen (4/493).

Auch in kunsttheoretischer Hinsicht wurde versucht, Vorannahmen zu vermeiden. Solche Vorannahmen haben die Ergebnisse mancher Untersuchung entscheidend beeinflußt. So haben KERSCHENSTEINER und BÜHLER, vom Naturalismus ihrer Epoche beeinflußt, die Vorannahme gemacht, das Zeichnen müsse sich zum erscheinungstreuen Darstellen hin entwickeln. Ihre umfangreichen und sorgfältigen Untersuchungen mündeten deshalb in der resignierten Feststellung, daß die meisten unserer Kinder im Zeichnen "Stümper" bleiben und daß die zeichnerische Entwicklung bei den meisten eine Sackgasse darstellt.

BRITSCH hat seine Untersuchungen eingeeengt durch den starken Bezug auf Frühformen der bildenden Kunst. Zwar wurde dadurch eine sehr wichtige Seite der zeichnerischen Entwicklung aufgezeigt, aber auch die Fülle der Anregungen, die von modernen Gestaltungen auf die Kinder ausgehen, unterschätzt und zu wenig berücksichtigt.

Die Kategorien, mit denen bei der vorliegenden Untersuchung die Tatbestände der freien Zeichnung erfaßt werden, beinhalten noch keinerlei Hypothesen über Wesen, Ziel und Bedingtheit der Kinderzeichnung. Sie wurden gewonnen durch Sichtung vieler Zeichnungen unter der Fragestellung: Welche Möglichkeiten der statistischen Erfassung der zeichnerischen Entwicklung ergeben sich, wenn man viele Zeichnungen möglichst unvoreingenommen betrachtet. Auch die Frage der Stellung der Kinderzeichnung gegenüber der bildenden Kunst wurde bewußt auf die Seite gestellt. Man braucht ja nur zu beachten, wie stark die Meinungen darüber auseinandergehen, um den Einfluß der Kunstauffassung der Autoren auf diese Entscheidung zu erkennen. So hat LOWENFELD seinem Buch den Titel "Die Kunst des Kindes" gegeben, BRITSCH und BETZLER sprechen davon, daß Kind und Künstler in ähnlicher Weise tätig sind (7/19, 13/43), BÜHLER dagegen nennt die Kinderzeichnung "in ihrer zerstückenden Gliederung dem Geist der Malerei geradezu entgegengesetzt" (8/162), nach HEYMANN "hat die Malerei des Kindes nichts mit Kunst zu tun" (13/7).

Zusammenfassung

Die im Rahmen der Längsschnittuntersuchung durchgeführten Untersuchungen zur Entwicklung des Kinderzeichnens bemühen sich, die zeichnerische Entwicklung möglichst unvoreingenommen und unabhängig von psychologischen und kunsttheoretischen Vorannahmen, nach möglichst vielen Gesichtspunkten zu erfassen.

2. Anlage und Durchführung

Die Kategorien, nach denen die Zeichnungen bei dieser Untersuchung beurteilt werden, sind die im Rahmen der Längsschnittuntersuchung verwendeten.

Sie wurden von SALBER entwickelt und sind in der jetzigen Fassung seit 1953 in Verwendung. Der Verfasser hat alle aus dem Jahr 1952 stammenden Zeichnungen nach dem neuen Beurteilungsschema umbewertet, so daß eine einheitliche Bewertung für die vier Untersuchungsjahre vorliegt. Zugrunde liegen die Zeichnungen von 1199 Kindern aus den Jahren 1952, 1953, 1954 und 1955. 1952 waren die Kinder sechs Jahre alt und besuchten die erste Volksschulklasse. Die Wahl des Motivs und die Arbeitszeit stand den Kindern frei. Als Blattgröße wurde Din A 5 (1952 auch in wenigen Fällen Din A 4) verwendet. Jedes Kind erhielt die gleiche Anzahl von Farbstiften und die gleichen Farben.

Folgender Auszug aus der "Ergänzenden Anleitung für die Durchführung und Auswertung der Erhebungen des Jahres 1954" gibt den Bewertungsmaßstab wieder, auf dem die folgenden Ergebnistabellen beruhen:

I. BILDTYPUS: (Strukturierung, malerische oder zeichnerische Gestaltung)

Strukturierung	: Grad der durchgängig vorgefundenen Differenzierung, bzw. Gestaltung in kompositioneller Hinsicht	
zeichnerisch	: Hier verwendet im Sinne einer Bestimmung der Blickbahn (WÖLFFLIN). Die Blickbahn wird geführt durch die Kontur.	
malerisch	: Die dominante Blickbahn führt von sich ausbreitender Fläche zu sich ausbreitender Fläche und läßt die Konturen zurücktreten.	
zeichnerisch - gering strukturiert		1
zeichnerisch - teilstrukturiert		2
zeichnerisch - durchstrukturiert		3
zeichnerisch - Bildstruktur		4
zeichnerisch - stereotyp		5
malerisch - gering strukturiert		6
malerisch - teilstrukturiert		7
malerisch - durchstrukturiert		8
malerisch - Bildstruktur		9
malerisch - diffus		0

II. DARSTELLUNGSTYPUS: (= das "klassische" Schema der Beurteilung nach dem Grad der Erscheinungstreue der Darstellung)

Kritzeln	1
Kritzeln mit ornamentalem Einschlag	2
Übergang Kritzeln-Schema	3
Schema	4
Schema mit ornamentalem Einschlag	5
Ornament	6

realist. Darstellung mit ornamentalem Einschlag	7
Übergang Schema - realist. Darstellung	8
realistische Darstellung	9
perspektivische (räumliche) realistische Darstellung	0

III. FLÄCHENQUALITÄT: (= Raumausnutzung und Füllung)

Raumausnutzung: Angabe des von der Zeichnung umgriffenen Bereichs im vorgegebenen Blattraum. Raumausnutzung wird wie auch die anderen Merkmale nicht auf Grund rein quantitativ abmessender Verfahren bestimmt

Füllung : Charakterisierung der vorhandenen zusammenhängenden Getöththeit des Bildraums

keine Füllung - geringe Raumausnutzung	1
zarte Füllung - geringe Raumausnutzung	2
feste Füllung - geringe Raumausnutzung	3
zarte Füllung - farbig - geringe Raumausnutzung	4
feste Füllung - farbig - geringe Raumausnutzung	5
keine Füllung - weitgehende (bis volle) Raumausnutzung	6
zarte Füllung - weitgehende (bis volle) Raumausnutzung	7
feste Füllung - weitgehende (bis volle) Raumausnutzung	8
zarte Füllung - farbig - weitg. (b. v.) Raumausnutzung	9
feste Füllung - farbig - weitg. (b. v.) Raumausnutzung	0

Jede der Kinderzeichnungen wurde nach dem oben dargestellten Bewertungsmaßstab beurteilt. Sie erhielt dann drei Bewertungsziffern entsprechend ihrer Einordnung nach Bildtypus, Darstellungstypus und Flächenqualität. Sämtliche Bewertungen wurden daraufhin in Listen übertragen, so daß neben der Nummer jedes Kindes in vier Spalten die Bewertungen für die Jahre 1952, 1953, 1954 und 1955 erschienen.

Nun folgte die statistische Auswertung mit dem Ziel, evtl. bestehende Gesetzmäßigkeiten der zeichnerischen Entwicklung zu finden, die sich aus der Zusammenschau der Ergebnisse aus vier Untersuchungsjahren ergeben würden. Hierbei wurde folgender Weg eingeschlagen: Zunächst wurde für jedes Untersuchungsjahr ausgezählt, wieviel Kinder in jeder Sparte die gleiche Bewertungsziffer erhalten hatten. Die Ergebnisse dieser Auszählung wurden - getrennt nach Knaben und Mädchen - in eine Übersichtstabelle eingetragen und in Prozentwerte umgerechnet. Die Übersichtstabelle zeigte nun, wie sich die 1199 Kinder in jedem Untersuchungsjahr auf die verschiedenen

Bewertungsstufen innerhalb der drei Sparten verteilen. Da die Tabellen unübersichtlich sind, wurden die Ergebnisse für die drei wichtigsten Entwicklungsdimensionen in Schaubildern dargestellt und zwar so, daß die Veränderung der Verteilung auf die Bewertungsstufen von Jahr zu Jahr deutlich sichtbar wird. Tabellen und Schaubilder werden anschließend wiedergegeben. - Die durchgehende Linie auf den Schaubildern zeigt die Verteilung der Bewertungen bei den Sechsjährigen, die unterbrochene Linie bei den Siebenjährigen, die Strich-Punkt-Linie bei den Achtjährigen und die punktierte Linie bei den Neunjährigen. Anhand der Schaubilder ist es möglich, aus der allmählichen Verlagerung der Kurvengipfel, bzw. aus der Veränderung der Kurvenform bestimmte Richtungen abzulesen, die der Gang der zeichnerischen Entwicklung während der vier Untersuchungsjahre nimmt.

Die Beschreibung und Interpretation der Ergebnisse geschieht in folgender Weise: Zunächst werden die Ergebnisse innerhalb der drei Untersuchungsparten gesondert betrachtet und zu entsprechenden, in der Literatur beschriebenen Untersuchungen in Beziehung gesetzt, dann werden Aussagen gemacht über den Entwicklungsverlauf bei den beiden Geschlechtern und schließlich werden aus den Ergebnissen Folgerungen für die Erkenntnis der Struktur des zeichnerischen Entwicklungsprozesses gezogen.

3. Übersicht über die Bewertung der freien Zeichnungen nach Bildtypus, Darstellungstypus und Flächenqualität

Knaben (606):

BILDTPUS											
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	0	
1952	291	233	26	8	5	15	22	2	2	2	Kinder
1952	48,0	38,4	4,3	1,9	0,8	2,5	3,6	0,3	0,3	0,3	%
1953	139	204	85	32	8	10	78	18	22	0	Kinder
1953	22,9	33,6	14,0	5,2	1,3	3,3	12,9	3,0	3,6	0,0	%
1954	76	206	115	62	10	13	61	28	33	2	Kinder
1954	12,6	34,0	19,0	10,2	1,6	2,1	10,1	4,6	5,4	0,3	%
1955	117	206	145	43	0	14	38	23	17	3	Kinder
1955	19,3	34,0	23,9	8,8	0,0	2,2	6,3	3,8	2,8	0,5	%

DARSTELLUNGSTYPUS											
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	0	
1952	3	0	153	393	40	0	0	16	1	0	Kinder
1952	0,5	0,0	25,2	64,8	6,6	0,0	0,0	2,7	0,2	0,0	%
1953	2	0	14	453	53	4	0	66	9	5	Kinder
1953	0,3	0,0	2,2	74,7	8,7	0,6	0,0	10,9	1,4	0,8	%
1954	1	1	4	409	88	0	3	88	10	2	Kinder
1954	0,2	0,2	0,6	67,4	14,5	0,0	0,5	14,5	1,6	0,3	%
1955	0	0	8	405	89	3	9	83	9	0	Kinder
1955	0,0	0,0	1,3	66,8	14,6	0,5	1,4	13,7	1,4	0,0	%

FLÄCHENQUALITÄT											
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	0	
1952	44	11	60	0	25	147	39	209	4	67	Kinder
1952	7,2	1,8	9,9	0,0	4,1	24,2	6,0	35,2	0,6	11,0	%
1953	35	52	97	24	52	26	71	126	48	75	Kinder
1953	5,8	8,5	16,0	3,9	8,5	4,3	11,7	20,8	7,9	12,4	%
1954	4	13	48	19	44	24	69	136	113	136	Kinder
1954	0,6	2,1	7,9	3,1	7,2	3,9	11,3	22,5	18,6	22,5	%
1955	4	4	36	4	11	34	88	237	43	145	Kinder
1955	0,6	0,6	6,0	0,6	1,8	5,5	14,5	39,1	7,1	23,9	%

Mädchen (593):

BILDTYPUS

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	0	
1952	189	279	39	17	16	23	21	5	3	1	Kinder
1952	32,1	41,7	6,6	2,8	2,7	3,9	3,6	0,8	0,5	0,2	%
1953	76	203	119	55	9	16	65	28	22	0	Kinder
1953	12,5	34,3	20,2	9,3	1,5	2,7	11,0	4,7	3,7	0	%
1954	32	185	149	78	8	7	49	35	50	0	Kinder
1954	5,4	31,5	25,3	13,2	1,3	1,1	8,3	5,9	8,5	0	%
1955	54	196	207	47	1	12	38	17	21	0	Kinder
1955	9,2	33,3	35,1	7,9	0,2	2,0	6,4	2,8	3,6	0	%

DARSTELLUNGSTYPUS

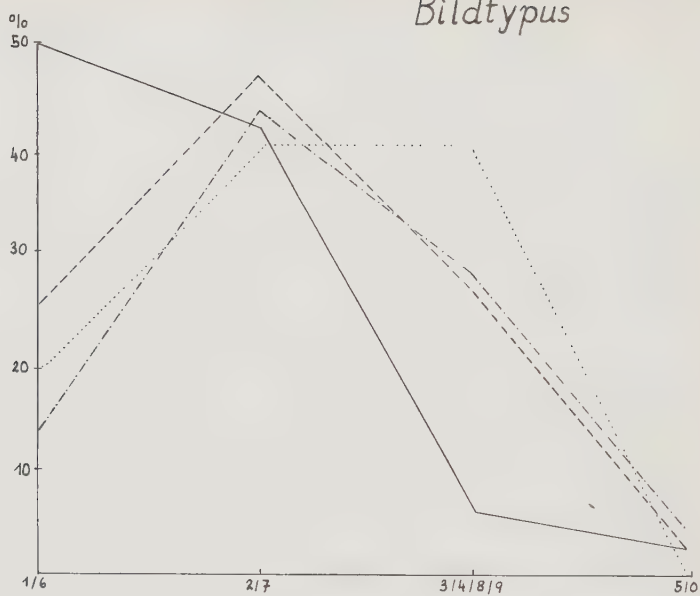
1952	0	2	80	408	94	0	1	8	0	0	Kinder
1952	0	0,3	13,6	69,1	16,0	0	0,2	1,3	0	0	%
1953	0	0	2	375	95	2	4	100	11	4	Kinder
1953	0	0	0,3	63,7	16,1	0,3	0,7	17,0	1,9	0,7	%
1954	0	0	1	351	122	8	5	100	5	1	Kinder
1954	0	0	0,2	59,7	20,7	1,3	0,8	17,0	0,8	0,2	%
1955	0	0	1	341	123	9	12	93	11	3	Kinder
1955	0	0	0,2	58,0	20,8	1,5	2,0	15,8	1,9	0,5	%

FLÄCHENQUALITÄT

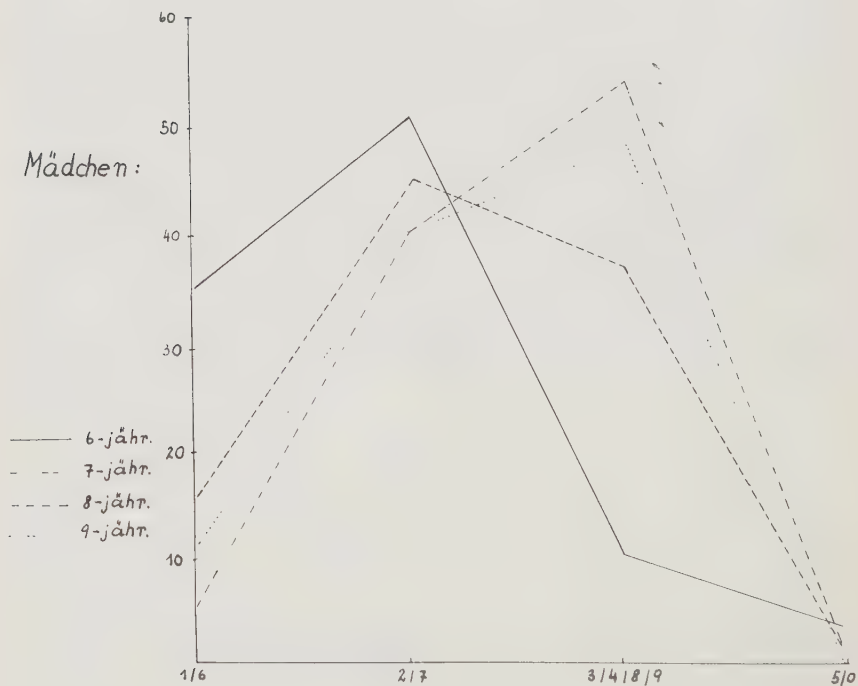
1952	37	3	58	1	45	84	22	189	11	143	Kinder
1952	6,2	0,5	9,8	0,2	7,6	14,3	3,7	32,1	1,9	24,3	%
1953	18	38	66	28	95	10	52	94	50	142	Kinder
1953	3,0	6,4	11,2	4,5	16,1	1,7	8,8	16,0	8,5	24,1	%
1954	3	2	30	19	51	16	43	66	143	220	Kinder
1954	0,5	0,3	5,1	3,2	8,7	2,7	7,1	11,2	24,3	37,4	%
1955	1	7	12	4	14	7	69	181	90	208	Kinder
1955	0,2	1,1	2,0	0,7	2,4	1,1	11,7	30,5	15,3	35,1	%

Bildtypus

Knaben:



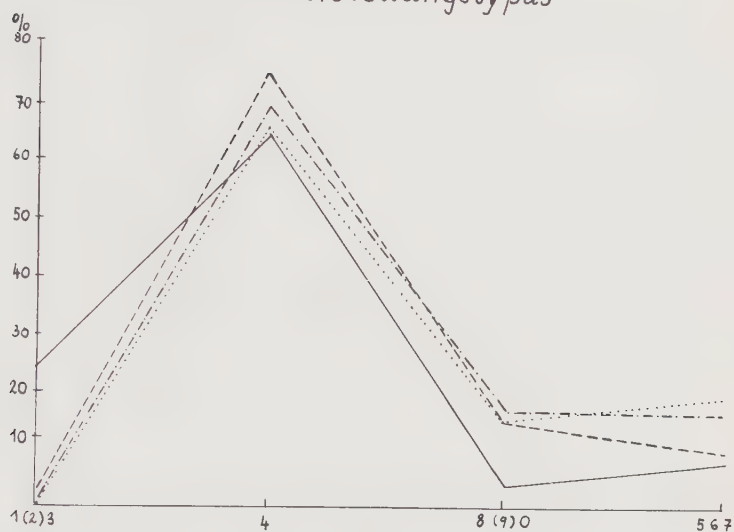
Mädchen:



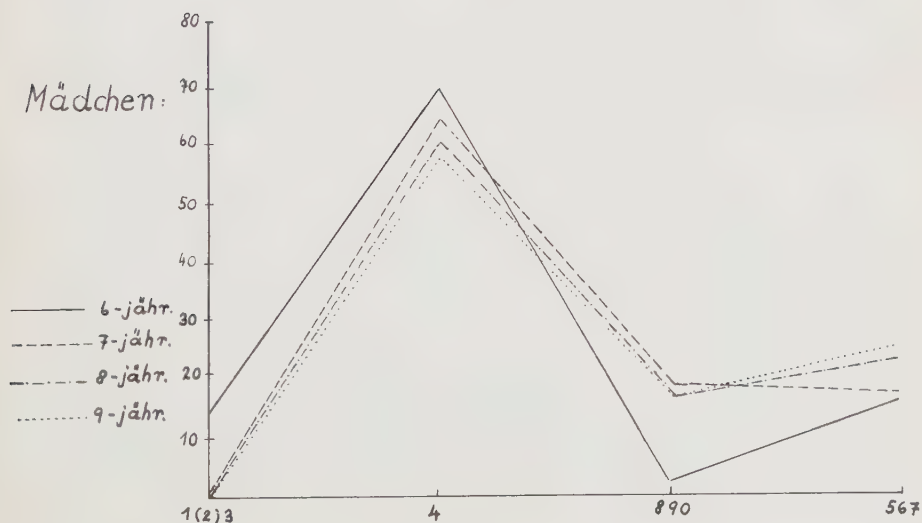
-20-

Darstellungstypus

Knaben:

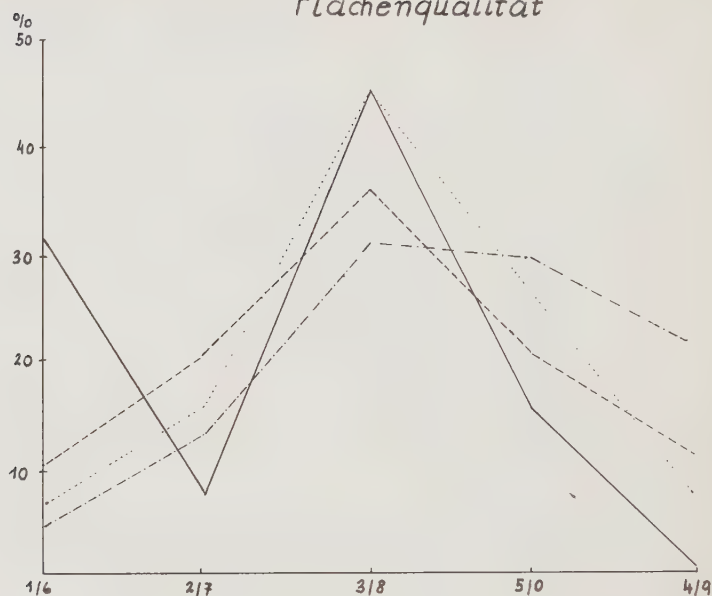


Mädchen:

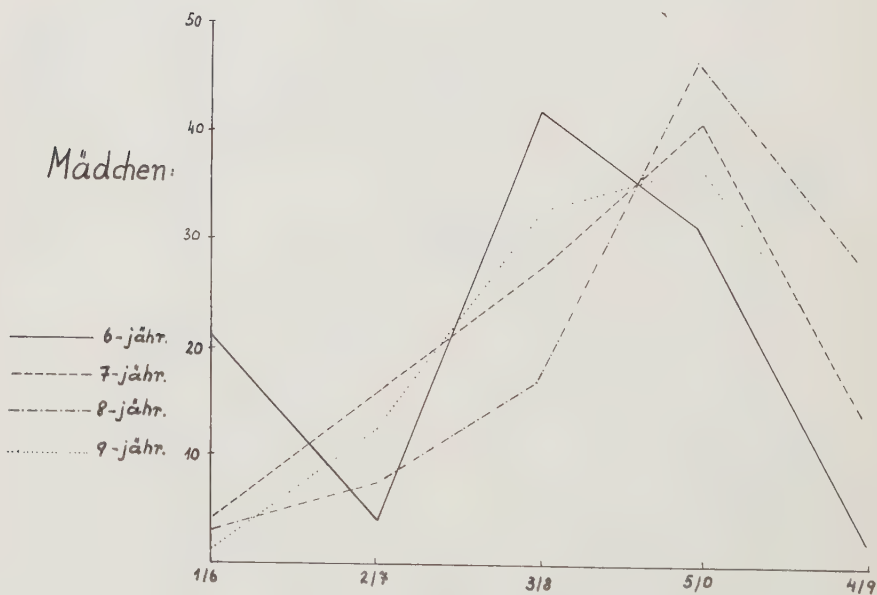


Flächenqualität

Knaben:



Mädchen:



4. Die zeichnerische Entwicklung innerhalb der drei Beurteilungssparten

I. BILDTYPUS (= Strukturierung, zeichnerische oder malerische Gestaltung)

Unter Strukturierung wird der Grad der durchgängig vorgefundenen Differenzierung, bzw. Gestaltung, in kompositioneller Hinsicht verstanden. Diese Definition beinhaltet vor allem zwei Gesichtspunkte: den der Einheitlichkeit der Gestaltung als Bildganzes und den der gegenseitigen Ausgewogenheit der Bildglieder auf der Bildfläche. Beide Gesichtspunkte haben in der Literatur über Kinderzeichnen bisher fast nur am Rande Beachtung gefunden.

Die Einheitlichkeit der Gestaltung, die sich in der durchgängigen Anwendung eines Gestaltungsprinzips zeigt, ist ein Kriterium, das bei der Betrachtung und Kritik von Kunstwerken Anwendung findet. Seine Anwendung auf die Kinderzeichnung fällt deshalb bei allen Autoren weg, die dem Kinderbild jede Verwandtschaft mit dem Kunstwerk absprechen. BÜHLER z. B. verneint für die meisten Kinderzeichnungen jede Einheitlichkeit der Gestaltung, wenn er von der "zerstückenden Gliederung der Kinderzeichnung" spricht (8/162) und läßt auch nicht die Möglichkeit offen, daß innerhalb dieser "zerstückenden Gliederung" ein einheitliches Gestaltungsprinzip wirksam sein kann. -

Wohl am meisten haben sich die Autoren, die auf GUSTAF BRITSCH fußen, mit dem Problem der Einheitlichkeit der Gestaltung der Kinderzeichnung befaßt. Dort geschieht das im Zusammenhang mit der Frage der Echtheit oder Unechtheit einer Gestaltung. BRITSCH selbst und viele verwandte Autoren geben Bildbeispiele unechter Gestaltungen, die dadurch entstehen, daß selbständig verarbeitete Gesichtserlebnisse - in der Terminologie BRITSCHs gesprochen - neben unverarbeitet übernommenen Ge-

staltungen auf der Bildfläche erscheinen (z.B. bei BETZLER 6/158, Bild 178). Dadurch entsteht ein Stilbruch, den der Betrachter des Bildes als häßlich empfindet. Die echte Zeichnung dagegen erscheint in allen Details vom Zeichner selbständig durchgestaltet. BETZLER führt dazu aus: "Auch das Kind schon durchdringt den Stoff und verwandelt ihn, indem es ihm eine neue Gestalt verleiht" (13/43). Daß unter dieser Verwandlung eine einheitliche Durchgestaltung, d.h. die durchgängige Anwendung eines bestimmten Gestaltungsprinzips, gemeint ist, beweisen die vielen Bildbeispiele, die BETZLER von "echten" Kinderzeichnungen gibt. Viele von ihnen würden nach dem obigen Bewertungsmaßstab als Musterbeispiele durchstrukturierter Zeichnungen gelten können. Und doch ist das, was mit "durchgängiger Anwendung eines Gestaltungsprinzips" gemeint ist, nicht völlig mit dem Begriff der "echten Gestaltung" identisch zu setzen. Der Begriff der "Echtheit" ist belastet - wenn er auch verschiedentlich erweitert wurde - durch eine von der "Theorie der bildenden Kunst" hereingeengte Sicht der kindlichen Gestaltungsmöglichkeiten. So notwendig und so befruchtend es für den Zeichenunterricht war, daß im Gefolge BRITSCHs das Schöpferische in der kindlichen Gestaltung betont wurde, so war doch damit eine Unterbewertung der Lernbarkeit bestimmter Gestaltungsmittel verbunden. Die Eigenständigkeit einer Arbeit wurde in der völligen Unabhängigkeit von jedem gestalteten Vorbild gesehen. Von daher erfuhr der Begriff der "Echtheit" eine Tönung, die die Einordnung von guten Nachgestaltungen z.B. sehr erschwert. Die bei dieser Untersuchung verwendeten Kategorien sind demgegenüber viel neutraler und unbelastet von einer bestimmten Entwicklungstheorie.

Der zweite Faktor, von dem der Grad der Strukturierung einer Zeichnung abhängt, ist die Art der Flächengestaltung, früher auch als Raumgestaltung bezeichnet. In der Vorexamensarbeit des Verfassers wurde die Flächengestaltung einer gesonder-

ten Untersuchung unterzogen. Im Anschluß daran erfolgte eine Auseinandersetzung mit verschiedenen Aussagen über die Flächengestaltung (= Raumgestaltung) in der Kinderzeichnung, wie sie in der einschlägigen Literatur zu finden sind. Die wichtigsten Gedanken sollen hier wiedergegeben werden: In der Literatur wird im allgemeinen nicht zwischen "Raumdarstellung" und "Raumgestaltung" oder "Flächengestaltung" unterschieden. Hier wird unter "Raum-" oder "Flächengestaltung" die gegenseitige Ausgewogenheit der Bildteile, in der sie sich zum Bildganzen zusammenfügen, verstanden. Ob eine Zeichnung von der Raumgestaltung her Bildcharakter hat, läßt sich nicht mit Hilfe einer Merkmalsanalyse feststellen. Der Eindruck der Geschlossenheit des Bildes entsteht nur bei ganzheitlicher Betrachtung. Bei der Betrachtung einer großen Anzahl von Zeichnungen springen jedoch die Bilder sofort ins Auge, die infolge der räumlichen Ausgewogenheit der Bildteile Bildstruktur zeigen.

"Raumdarstellung" dagegen bedeutet die Art der Anordnung der Objekte auf der Bildfläche, wie sie sich aus den "kindlichen Erfassungsweisen des Räumlichen" (HEINZ WERNER) ergibt. - MÜHLE spricht den Kindern die Fähigkeit der "Bildraumgestaltung" im allgemeinen ab (16/102). Er führt aus: "Die Bildform ergibt sich hier (beim Kinderzeichnen) im allgemeinen nur resultativ aus der Zusammenstellung der gezeichneten Figuren, ist also nicht als solche beabsichtigt oder begründet." Diese Äußerung entspricht der Auffassung MÜHLEs vom Wesen der Kinderzeichnung, das seiner Meinung nach im Gegensatz zum künstlerischen Gestalten nur Darstellungsfunktion hat und der Auseinandersetzung mit der Umwelt dient. -

Nach den Ergebnissen dieser Untersuchung ist eine so scharfe Trennung zwischen künstlerischer und kindlicher Raumgestaltung nicht angezeigt. Wenn hier von gestaltendem Ordnen gesprochen wird, soll damit den Kindern natürlich nicht die Fähigkeit zu künstlerischer Komposition zugesprochen werden. Aber eine

Entwicklung der Bildgestaltung ist bereits in den Grundschuljahren sehr deutlich zu erkennen, von der ornamentalen Flächengestaltung bis hin zu polarer Anordnung, gegenseitiger Ausgewogenheit von Vordergrund und Hintergrund und rhythmischer Verteilung der Bildglieder. MÜHLE hat bei seiner obigen Feststellung offensichtlich das rationale Moment, das im Prozeß der Raumgestaltung wirksam wird, zu stark in den Vordergrund gerückt. Die Bedingungsgrundlage dieses Prozesses ist noch zu wenig erforscht, um eine so grundsätzliche Feststellung treffen zu können. Die Sichtung vieler Kinderzeichnungen läßt es als notwendig erscheinen, zumindest die Möglichkeit offen zu lassen, daß es sich bei Kinderzeichnungen um Formen "echter Raumgestaltung" handelt, die über rein situative Anordnung hinausgehen.

Während MÜHLE auf die Raumgestaltung der Kinderzeichnung eingeht, wird in anderen Arbeiten "Raumgestaltung" und "Raumdarstellung" nicht getrennt. So kommen z. B. in dem fünfstufigen Entwicklungsschema KIENZLES beide Aspekte vermischt zur Anwendung (13/23). Dies weist auf die Berechtigung der eingangs geforderten Begriffsunterscheidung hin.

Im übrigen steht bei vielen Untersuchungen der Aspekt der "Raumdarstellung" im Vordergrund, wie Begriffe wie "Horizontalbild" (MEYERS, MÜHLE) Bilder aus der "Vogelperspektive" Ausführungen über "Umklappen", "Aufrichtungstendenz" u. ä. anzeigen. Bildstruktur in unserem Sinne kann aber auch ein Bild bei "falscher" oder primitiver Raumdarstellung haben, während andererseits perspektivisch einwandfreien Zeichnungen jede Bildstruktur fehlen kann. Ein Beispiel hierfür wäre das von BETZLER in anderem Zusammenhang in seiner "Neuen Kunsterziehung" gebrachte Bild (6/161).

Schließlich können Bilder, die von der "Raumdarstellung" her gesehen, alle in die gleiche Bewertungsstufe fallen, - z. B. nach KIENZLE 13/"Über Gruppierung und Bildordnung" - als "gerichtet" bezeichnet

werden, - d.h. "Streifenbilder" oder "Mehrstreifenbilder" sind (MÜHLE 13/111), - ihrer "Raumgestaltung" nach ganz verschieden eingeordnet werden.

Damit ist die Bedeutung, die der "Einheitlichkeit der Gestaltung" und der "Flächengestaltung" in der einschlägigen Literatur beigemessen wird, an einigen Beispielen gezeigt worden. Wir hatten diese beiden Faktoren als die Grundlagen der Bildstruktur einer Zeichnung herausgestellt.

Die Ergebnisse dieser Untersuchung über die Entwicklung der Strukturierung der Zeichnungen sind folgende: Von 1199 Zeichnungen der Sechsjährigen zeigten 43,25 % geringe Strukturierung, bei den Siebenjährigen waren es noch 20,7%, bei den Achtjährigen 10,6% und bei den Neunjährigen 15,45%. Es ist also ein allmählicher Rückgang der gering strukturierten Zeichnungen bis auf einen Anteil von 10% zu beobachten. Ob dem geringen Anstieg bei den Neunjährigen eine größere Bedeutung zukommt, wird sich erst beurteilen lassen, wenn die Untersuchungen über das zehnte Lebensjahr hinaus fortgesetzt werden. Es ist wahrscheinlich, daß ein geringer Prozentsatz von Zeichnungen - etwa 10 % mit geringen Schwankungen - auf dieser untersten Stufe der Bildgestaltung als entwicklungsunfähig stehenbleibt.

Der Anteil der teilstrukturierten Zeichnungen bleibt demgegenüber während der vier Untersuchungsjahre ziemlich konstant. (1952 : 43,5 %, 1953 : 45,9 %, 1954 : 41,95 %, 1955 : 40 %.) Das ist wohl so zu verstehen, daß allmählich alle Zeichner diese Entwicklungsstufe durchlaufen; 1952 handelt es sich um die Zeichnungen der Spitzengruppe, 1954/55 um die Zeichnungen der Kinder, die in den vorhergehenden Jahren noch auf der untersten Stufe standen. (Es wird sich später zeigen, daß diese Erklärung einer Einschränkung bedarf.)

Die Zeichnungen, die durchstrukturiert sind oder Bildstruktur aufweisen, werden mit Ausnahme

des Jahres 1955 von Jahr zu Jahr häufiger (8,75 % - 31,85 % - 46,5 % - 44,35 %).

Die Schaubilder lassen erkennen, wie sich die Gipfel der Verteilungskurven allmählich von der teilstrukturierten Zeichnung zur durchstrukturierten hin verschieben. Dies legt die Annahme nahe, daß hierin eine Gesetzmäßigkeit der zeichnerischen Entwicklung zu erblicken ist.

In der Sparte des Bildtypus wird aber nicht nur der Grad der Strukturierung, sondern auch die Art der Strukturierung erfaßt.

Von zeichnerischer Strukturierung wird gesprochen, wenn die Blickbahn (WÖLFFLIN) beim Betrachten des Bildes durch die Konturen gelenkt wird, von malerischer Strukturierung, wenn die Blickbahn durch die getönten Flächen geleitet wird. Auf dieser Altersstufe handelte es sich immer um farbig getönte Flächen.

Nun zeigt sich, daß der Anteil der malerisch strukturierten Zeichnungen während der vier Untersuchungsjahre nur gering ist (8,15% - 22,3% - 23,15% - 15,2%). Dazu kommt, daß die malerische Strukturierung häufig lediglich in der Tendenz zum Farbenornament begründet lag. Die Beobachtung der zeichnenden Kinder ergab, daß die farbige Ausgestaltung häufig nur "Zugabe" zur zeichnerischen Ausgestaltung war und unter geringerer Anspannung erfolgte. Wie weit hier Schuleinfluß wirksam wird, läßt sich nicht beurteilen. Im Zusammenhang mit den vergleichenden Untersuchungen im zweiten Abschnitt wird auf diese Tatsache noch einmal zurückgekommen.

II. DARSTELLUNGSTYPUS

Im Bewertungsmaßstab des Darstellungstypus sind die "klassischen" Durchgangsformen des Kinderzeichnens zum erscheinungstreuen Zeichnen hin zusammengefaßt. Dieser Bewertungsmaßstab wur-

de vor allem aus Vergleichsgründen in die Längsschnittuntersuchungen aufgenommen. Es haften ihm manche Mängel an. Er ist manchmal schwer auf das ganze zu beurteilende Bild zu beziehen, weil manche Bilder dem Darstellungstyp nach uneinheitlich sind oder Übergangsformen darstellen. Es wurden deshalb in die Bewertung Zwischenstufen eingeschoben, wie z. B. "Übergang Kritzel - Schema". - Weiterhin stellt der Bewertungsmaßstab des Darstellungstypus ein zu grobes Raster dar für den verhältnismäßig kurzen Untersuchungszeitraum von nur vier Jahren. Wir sehen an den Schaubildern fast keine Verschiebungen. Während der vier Grundschuljahre verbleiben weitaus die meisten Kinder auf der Stufe des Schemas.

Und schließlich ist uns heute die naturalistisch gefärbte Forderung, alles Zeichnen habe sich zum wirklichkeitsgetreuen Darstellen hin zu entwickeln (8/171), fremd geworden. Auf jeden Fall ist es verfehlt, allein vom Darstellungstyp her die zeichnerische Leistung eines Kindes zu beurteilen. Im vorigen Abschnitt wurde ja ein bei BETZLER wiedergegebenes Bild erwähnt, das eine einwandfreie perspektivische Darstellung gibt, dem Bildtypus nach aber auf einer sehr tiefen Stufe steht. Andererseits kann ein sehr gut gestaltetes Bild nur schematische Darstellungen aufweisen, was besonders dann der Fall ist, wenn es sich um malerisch strukturierte Bilder handelt.

Trotz dieser Einschränkungen ergibt die Beurteilung des Darstellungstypus eine Reihe von Einsichten für die Erkenntnis des zeichnerischen Entwicklungsverlaufes und Ansatzpunkte zur Stellungnahme gegenüber manchen Angaben in der Literatur.

Zunächst erscheint es notwendig, von dem Ergebnis dieser Untersuchung her auf die Feststellung REMPLEINs einzugehen, daß sich der Fortschritt der seelischen Entwicklung von der ersten zur zweiten Phase der mittleren bis späten Kindheit auch im Zeichnen widerspiegle und zwar darin, daß sich das

Kind nun um wirklichkeitsgetreue Darstellung bemühe (2/191). Diesen Übergang von der ersten zur zweiten Phase legt REMPLEIN ins siebente, manchmal auch erst an die Wende auf das achte Lebensjahr (2/176). Nun zeigt sich zwar auch bei dieser Untersuchung ein Anstieg der realistischen Darstellungen auf dieser Altersstufe (2,1 % - 16,35 % - 17,2 % - 14,65 %). Demgegenüber steht aber eine weitaus größere Anzahl von Kindern, die bis in das zehnte Lebensjahr die Schemadarstellung beibehält (66,95 % - 69,2 % - 63,55 % - 62,4 %). Man könnte aus diesen Ergebnissen höchstens folgern, daß bei einer geringen Anzahl von Kindern der Wandel in der seelischen Entwicklung sich auch in der zeichnerischen Entwicklung andeutet (2,1% - 16,35 %), während bei der Mehrzahl der Kinder dieser Wandel nicht in Erscheinung tritt.¹

MEYERS macht in seinem Buch "Die Welt der kindlichen Bildnerie" im Rahmen des Versuches, die alterstypischen Zeichenformen vom alterstypischen Erleben her verständlich zu machen, Aussagen über Bedingungsgrundlage und Funktion des Kinderzeichnens: "Die freie Kinderzeichnung des Märchenalters steht wie dieses unter der Herrschaft einer wirklichkeitsfernen Phantasie ... Das gibt ihr die Merkmale eines durch keinerlei realistische Bedenken gestörten reinen Ausdrucksmittels, einer Art von Bilderschrift für den persönlichen Gebrauch. Sobald sich das heran-

1) REMPLEIN hat die obige Feststellung, daß sich im 7/8 Lebensjahr das Schemazeichnen zum erscheinungstreuen Zeichnen wandle, im Gegensatz zu K. BÜHLER getroffen, dem er sonst in der Darstellung der zeichnerischen Entwicklung häufig folgt. BÜHLER äußert immer wieder, daß sehr viele Kinder bei der Darstellung von Schemata verharren (8/161 u. a. a. O.) Da er im Schemazeichnen eine Sackgasse der zeichnerischen Entwicklung sah, (die durch die Sprachentwicklung gestört wird), bedeutete ihm dieses Verharren ein Steckenbleiben der zeichnerischen Entwicklung. Inzwischen hat sich diese Auffassung, die vom Ziel des erscheinungstreuen Zeichnens bestimmt war, als irrig erwiesen. Viele andere Autoren führen aus, daß das Schemazeichnen eine durchaus weiterentwicklungsfähige Gestaltungsform ist (BRITSCH, KORNHANN, BETZLER, MÜHLE).

wachsende Kind von der Märchenwelt lossagt, lehnt es auch diese Gebilde ab, der Zehnjährige schämt sich ihrer. "(15/30) Nach eigener Beobachtung im Zeichenunterricht und nach den Ergebnissen dieser Untersuchung scheint es so zu sein, daß sich die Kinder von ihrer "subjektiven Bilderschrift", in der sie ihr Erleben ausdrücken, nicht plötzlich lösen, sondern sie noch lange beibehalten, als ein bis zu einer gewissen Routine ausgebildetes - "schematisiertes" - Ausdrucksmittel, das leicht verfügbar ist. Erst wenn ein Kind der Kindergruppe den Umschwung zum realistischen Darstellen vollzogen hat, folgen allmählich auch die andern nach. Die Zustimmung der Gruppe legalisiert sozusagen eine bestimmte Gestaltungsform. Die Beeinflussung durch die Mitschüler ist ja immer da, selbst in Klassen, in denen der Lehrer sich bemüht, jeden richtungsweisenden Einfluß zu vermeiden. Neben den vielen unkontrollierbaren Einflüssen von Haus und Straße wirken richtungsgebend die Ausstellungen "guter" Zeichnungen. Auf jeden Fall ist darauf hinzuweisen, daß auch bei der zeichnerischen Entwicklung sozialpsychologische Momente eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen.

Der Anteil der Zeichnungen mit ornamentalem Einschlag steigt vom sechsten Lebensjahr an langsam, aber stetig an (11,4 % - 13,2 % - 18,9 % - 20,4 %). Dabei handelt es sich häufiger um Farbens als um Formenornamente. Die verhältnismäßig niedrigen Prozentzahlen erklären sich daraus, daß nur deutlich in Erscheinung tretende ornamentale Einschläge berücksichtigt wurden. Der Charakter des Ornamentalen haftet viel mehr Zeichnungen an. Deshalb stehen die verhältnismäßig niedrigen Prozentsätze in keinem Widerspruch zu verallgemeinernden Begriffen, die für das Zeichnen dieser Altersstufe in der Literatur verwendet werden, z.B. dem der "ornamental-dekorativen Farbgebung", wie ihn KIENZLE als Bezeichnung für eine Entwicklungsstufe des Farbzeichnens gebraucht (13/26), oder dem der "tekto-

nisch-ornamentalen Bildgestaltung", die SCHWERDT-FEGER als kennzeichnendes Merkmal dieser Altersstufe ansieht (18/33).

III. FLÄCHENQUALITÄT

In dieser Sparte werden die Zeichnungen nach drei Gesichtspunkten hin beurteilt: nach dem Grad der Raumausnutzung, nach der Art der Tönung und nach der Farbigkeit. Die Raumausnutzung wird nicht rein quantitativ bestimmt; so kann z.B. die Weiß-Fläche auf einer Zeichnung in die Bildwirkung einbezogen worden sein, "mitgemeint" sein, oder aber sie wurde unbeachtet gelassen.

Das Ergebnis der Erfassung der Raumausnutzung war überraschend: Geringe Raumausnutzung zeigen bei den Sechsjährigen 23,65 %, bei den Siebenjährigen 41,95 %, (d.h. fast die Hälfte aller Zeichnungen dieser Altersstufe!), bei den Achtjährigen 19,35 % und bei den Neunjährigen nur mehr 8,3 %.

Das auffallend hohe Ansteigen der geringen Raumausnutzung bei den Siebenjährigen dürfte verschiedene Gründe haben. Zunächst ist an den korrigierenden Einfluß der Schule zu denken, der die ursprüngliche Ausdrucksfreude der Kinder stark hemmt. Dies zeigt sich auch in der Veränderung des Verhaltens der Kinder und ist von Lehrern der Grundstufe immer wieder angeführt worden. - Der Schuleinfluß zeigt sich besonders augenscheinlich darin, daß mit Schuleintritt die Tendenz auffallend zunimmt, die Zeichenobjekte auf Grundlinien anzuordnen. Die Schule arbeitet ja in verschiedener Hinsicht auf die lineare Anordnung hin, z.B. beim Schreiben in Zeilen, beim Malen von Rechensymbolen u.ä.

Das "Zeichnen auf Grundlinien" ist einerseits ein Fortschritt, denn vorher zeigten viele Zeichnungen überhaupt noch keine räumliche Ordnung. Die Objekte waren häufig im beziehungslosen Durcheinander auf

der Zeichenfläche verteilt. Hierzu zählten viele der gering strukturierten Zeichnungen (43,25 %) der Sechsjährigen. - Andererseits hemmt aber das starke Drängen auf lineare Anordnung die Kinder in ihrer freien Entfaltung der Raumgestaltung. Sonst würden die Zeichenobjekte nicht so klein zusammenschrumpfen, denn erst dadurch entsteht der Eindruck der ungenutzten Bildfläche. Wahrscheinlich würde ohne den Einfluß der Schule die zweite mögliche Form der kindlichen Raumdarstellung, das flächenfüllende "Steilbild", das nach MEYERS ebenfalls eine Anfangsform der Raumdarstellung ist (15/68 f.), viel häufiger verwendet werden. Denn viele Zeichnungen der Sechsjährigen weisen (im Gegensatz zu denen der Siebenjährigen) in diese Darstellungsrichtung.

Weiterhin ist zu erwähnen, daß die Zeichnungen der Siebenjährigen viel sorgfältiger als die der Sechsjährigen erscheinen. Auf die Kleinarbeit wird mehr Wert gelegt. Dadurch geht aber auch die Unbefangenheit und Großzügigkeit des Gestaltens zurück. Der Kritzeleinschlag sinkt von 19,8 % im ersten Schuljahr auf 1,4 % im zweiten Schuljahr. Hier scheint nun tatsächlich ein Hinweis auf den von der Kinderpsychologie festgestellten Phaseneinschnitt zu liegen, von dem oben schon gesprochen wurde. Wenn KROH sagt, daß die Kinder jetzt in höherem Maß schulreif werden, dann bestätigt sich das vollkommen aus der Art des Zeichnens. So würde sich der psychische Wandel zwar nicht - oder nur selten - in einem Übergang vom Schemazeichnen zum erscheinungstreuen Zeichnen zeigen, wie im letzten Abschnitt ausgeführt wurde, wohl aber in einer stärkeren Steuerung der Anwendung der Gestaltungsmittel und in einer zunächst vorsichtigeren und zurückhaltenderen Weise des Zeichnens.

In den folgenden Jahren nimmt die Größe der gezeichneten Objekte wieder zu, so daß der Eindruck der geringen Raumausnutzung verschwindet, obwohl die Anordnung auf Grundlinien häufig beibehalten wird. Bei den Neunjährigen sind große, raumfüllende Bilder

häufig. Parallel hierzu läuft die Zunahme der inneren Sicherheit, die sich bis zum "Leistungsoptimismus" steigert (KROH) und die mit einer bis zum zehnten Lebensjahr "ständig ansteigenden gehobenen Stimmungslage" einhergeht (BUSEMANN).

Neben der "Raumausnutzung" wird bei der Bewertung der "Flächenqualität" die Füllung ins Auge gefaßt. Darunter wird die Charakterisierung der vorhandenen zusammenhängenden Getöntheit des Bildraums verstanden.

Die Schaubilder zeigen eine Ähnlichkeit der Verteilung bei den Sechsjährigen und bei den Neunjährigen. Die Mehrzahl der Kinder dieser Altersstufen verwendet feste Füllung, ohne Tendenz zur Buntheit. Demgegenüber zeigt die Verteilung bei den Achtjährigen, daß hier die Mehrzahl der Kinder zu bunter druckstarker Tönung neigt.

Die Verteilung bei den Siebenjährigen ist als eine Vorstufe der Verteilung bei den Achtjährigen aufzufassen. So zeigt sich der Gang der Entwicklung folgendermaßen: Vom sechsten bis zum achten Lebensjahr tritt eine Verschiebung vom unbunten druckstarken Tönen der Bildflächen zum druckstarken, bunten "Ausmalen" ein, bei den Neunjährigen tritt die Buntheit wieder zurück und die Farbgebung beschränkt sich auf die "Gegenstandsfarben", d.h. auf die Farben, die lediglich zur Kennzeichnung der Gegenstände dienen.

Dieses Ergebnis deckt sich annähernd mit dem Stufenschema der Entwicklung des Farbzeichnens, das KIENZLE gibt (13/26). KIENZLE sucht in diesem Schema die wechselnde Bedeutung, die der Farbe gegenüber dem Gegenstand jeweils vom Kinde beigemessen wird, zu erfassen. Er unterscheidet eine Stufe des "technischen Probierens", der eine Stufe "der Buntheit" folgt, dieser eine Stufe der "ornamental-dekorativen Farbgebung", dieser eine Stufe, auf der die Farbe als Zeichen für die Dinge verwendet wird und zuletzt eine Endstufe der visuellen Farbgebung im

künstlerischen Sinne. Die bei uns in Erscheinung tretende Unbuntheit bei den Zeichnungen der Sechsjährigen läßt sich, wie auch die Beobachtung der zeichnenden Kinder zeigt, zwanglos aus dem "technischen Probieren" erklären, von dem KIENZLE spricht. Die Kinder verfügen noch nicht über die Gewandtheit, die ganze Farbskala auszunützen und beschränken sich auf das Ausprobieren einzelner Farben. Sie haben auch noch nicht die Erfahrung gemacht, daß sie selber Urheber der Buntheit sein können. In den folgenden zwei Jahren steigert sich dann die Übung in der Verwendung der Farben und mit ihr wächst die Freude an der Buntheit. Auch ein Zunehmen der Geordnetheit in der Verwendung der Farben mit einer Tendenz zu "dekorativ-ornamentaler" Farbgebung ist öfter zu erkennen. Dies zeigt sich jedoch bei den hier ausgewerteten Zeichnungen nicht so sehr als allgemeine, deutlich abgesetzte Erscheinung, sondern vielmehr als Endstufe einer Entwicklung bei Kindern, die das Bunte besonders bevorzugen. Dagegen ist der Übergang zur "Gegenstandsfarbe" bei den Neunjährigen wieder eine sehr häufig auftretende Erscheinung. Nur bei den Mädchen verharret eine größere Gruppe noch länger bei bunter Farbgebung.

Noch mit einem anderen Stufenschema der Farbentwicklung erscheint auf den ersten Blick ein Vergleich unserer Ergebnisse möglich. Bei BRITSCH (7/99 f.) und den auf ihm fußenden Abhandlungen wird analog den Stufen der "Richtungsbeurteilung" ein Stufenschema der "Farbbeurteilung" gegeben. Dabei wird von der Voraussetzung ausgegangen, daß die Farbgebung auf jeder Stufe die durch die Zeichnung ausgesagte "Beurteilung" unterstützen will. BRITSCH faßt das Verhältnis der Farben zueinander ins Auge. Er spricht von "Farbunterscheidung", "Farbveränderlichkeit" und "Farbzusammenhang". Auf der ersten Stufe wirken die Farben durch grobe Kontraste, die Farben erhalten die Funktion, die Gegenstände voneinander abzuheben, auf der zweiten Stufe wird die

feinere Nuancierung bestimmend, erst auf der dritten Stufe ordnet sich die Einzelfarbe der Einheitlichkeit der Farbgebung ein, das Bild wird zu einer Symphonie der Farben.

Um einen Vergleich unserer Ergebnisse mit diesem Schema der Entwicklung des farbigen Malens anstellen zu können, ist es notwendig, auf die Tabellen über den "Bildtypus" zurückzugreifen. Wir ersehen daraus, wie schon angeführt wurde, daß der Anteil malerisch strukturierter Zeichnungen am Gesamtmaterial sehr gering ist. Die Gliederung innerhalb dieser Gruppe in malerisch gering strukturierte, malerisch teilstrukturierte und malerisch durchstrukturierte Zeichnungen, bzw. Zeichnungen mit Bildstruktur, liegt jedoch auf einer anderen Ebene wie das Stufenschema bei BRITSCH. BRITSCH macht Angaben über Art und Niveau der malerischen Strukturierung, hier dagegen wird der Grad erfaßt, in dem ein bestimmtes Gestaltungsprinzip eingehalten wurde. BRITSCH stellt die Einheitlichkeit der Gestaltung auch auf der untersten Stufe der "Farbbeurteilung" gar nicht in Frage, während sie hier Gegenstand der Erhebung wird. BRITSCH würde das Umschlagbild auf SCHWERDTFEGERS Buch "Bildende Kunst und Schule", das eine farbfrohe Zeichnung eines Dorfes zeigt, auf die - unterste - Stufe der "Farbunterscheidung" stellen, während es hier als "malerisch-durchstrukturiert" eingeordnet würde. Die beiden Maßstäbe erweisen sich als nicht vergleichbar, im Gegenteil, sie ergänzen sich. Zweifellos müßte bei Fortsetzung der hier begonnenen Untersuchungen bei höheren Altersstufen der angewendete Bewertungsmaßstab auf eine Beurteilung von Art und Niveau der Strukturierung ausgeweitet werden.

5. Das Bild der zeichnerischen Entwicklung bei den beiden Geschlechtern

KERSCHENSTEINER sagt in der Zusammenfassung seiner Untersuchungsergebnisse: "Die Begabung für den graphischen Ausdruck der Gesichtsvorstellungen ist bei den Knaben wesentlich größer als bei den Mädchen. Die Ursache dieser Erscheinung liegt nicht in einer größeren Fähigkeit der Beobachtung der Einzelheiten einer Erscheinung, sondern in der rascheren und vollständigeren Auffassung der Gesamterscheinung." (10/486 P. 6) KIENZLE äußert zu derselben Frage: "Im allgemeinen geht die zeichnerische Entwicklung bei den Mädchen schneller vor sich als bei den Knaben und das kommt daher, daß die Mädchen eher dazu neigen, fertige Formen von außen zu übernehmen und daher früher über einen festgefügtten Formenkreis verfügen. Nicht nur die Formen, auch die Vorstellungen scheinen konventioneller, gefälliger und artiger zu sein. Aber der Anschauungsgehalt und die Ausdruckskraft sind geringer, die Zeichnungen dafür pünktlicher, sauberer und gewandter. Dem Knaben bleibt die Formgebung länger ein Problem. Seine Zeichnungen erscheinen daher weniger fertig und ausgeschrieben, sie sind manchmal derb, unpünktlich, unbeholfen, aber dafür ausdrucksvoller, vitaler und entwicklungsfähiger."

Der Vergleich der zeichnerischen Entwicklung von Knaben und Mädchen bezieht sich bei dieser Untersuchung nur auf die vier Grundschuljahre. Die Stellungnahme zu den obigen Aussagen hat deshalb nur eingeschränkte Gültigkeit.

Auffällig ist die hohe Übereinstimmung der Ergebnisse von Knaben und Mädchenzeichnungen beim Darstellungstypus. Hier läßt sich lediglich ein geringer Vorsprung der Mädchen im ersten Untersuchungsjahr und ein etwas häufigeres Vorkommen von Zeichnungen mit ornamentalem Einschlag bei den Mädchen während aller vier Untersuchungsjahre nach-

weisen. Der Vorsprung der Mädchen im ersten Untersuchungsjahr betrifft den Anteil der Zeichnungen mit Kritzel-Einschlag, der bei den Knaben 25,7 %, bei den Mädchen nur 13,9 % beträgt.

Erheblicher sind die Unterschiede beim Bildtypus. Während sich hier bei den Mädchen im Schaubild eine Gipfelverschiebung von der teilstrukturierten Zeichnung zu der durchstrukturierten zeigt, die auf eine Veränderung der vorherrschenden Art der Strukturierung in der Zeit vom 6. bis zum 8/9. Lebensjahr hinweist, ist im Schaubild der Knaben diese Gipfelverschiebung nicht vorhanden. Hier ist der zweite Gipfel erst im Aufbau begriffen, was darauf hinweist, daß die Mehrzahl der neunjährigen Knaben noch nicht die Stufe der Bildstruktur erreicht hat, auf der die Mehrzahl der achtjährigen Mädchen bereits steht. Das deckt sich mit der oben zitierten Feststellung KIENZLES, daß die Mädchen früher über einen festgefügtten Formenkreis verfügen und sich deshalb intensiver einer einheitlichen Durchgestaltung des Bildes zuwenden können.

Auch bei der Flächengestaltung zeigen sich Unterschiede: Es wurde schon ausgeführt, daß bei den Achtjährigen eine Tendenz zur Buntheit zu beobachten ist, die bei den Neunjährigen wieder abklingt und der Verwendung von Gegenstandsfarben Platz macht. Diese Tendenz zur Buntheit ist bei den Knaben viel schwächer ausgeprägt als bei den Mädchen, etwa die Hälfte der achtjährigen Knaben verbleibt bei unbunter Farbgebung, bei den achtjährigen Mädchen dagegen sind 73,6 % der Zeichnungen ausgesprochen bunt. - Auch auf der Stufe der Neunjährigen, wo die Tendenz zur bunten Ausgestaltung bei den Knaben bereits wieder stark abgeflaut ist, malen noch etwa die Hälfte der Mädchen bunt.

Die Anteile der malerisch-strukturierten Zeichnungen dagegen verteilen sich auf Knaben und Mädchen nahezu gleichmäßig. Auch bei der Beurteilung der

Raumausnutzung weichen die Ergebnisse für Knaben und Mädchen kaum voneinander ab.

Im ganzen gesehen, zeigen die Mädchen auf der Volksschulgrundstufe, von den qualitativen Unterschieden abgesehen, einen leichten Vorsprung und eine etwas stärkere Differenzierung in ihrer zeichnerischen Entwicklung. Dasselbe gilt im allgemeinen für die Schulleistungsfähigkeit dieser Altersstufe, wie man es bereits bei der Einschulung der Schulneulinge, aber auch in der Unterrichtspraxis, zumindest der ersten drei Jahrgänge, beobachten kann. Auch die Kinderpsychologie spricht von einem leichten Entwicklungsvorsprung der Mädchen auf dieser Altersstufe, so daß die Ergebnisse dieser Untersuchung in die gleiche Richtung weisen.

6. Die Bedeutung der Ergebnisse für die Erkenntnis des zeichnerischen Entwicklungsprozesses

Überblickt man die Ergebnisse in den drei Sparten, so erkennt man, daß Bildtypus und Flächenqualität der Zeichnungen innerhalb der vier Untersuchungsjahre einer Veränderung unterworfen sind, während der Darstellungstypus sich nur in wenigen Fällen wandelt.

Läßt man beim Bildtypus die wenig ergiebige Unterscheidung nach malerischer und zeichnerischer Strukturierung unbeachtet, so zeigt sich eine allgemeine Entwicklungstendenz von "geringer Strukturierung" der Zeichnungen zu einheitlicher Durchgestaltung und "Bildstruktur" hin.

Scheidet man bei der Flächengestaltung den Aspekt der Raumausnutzung aus, so entwickelt sich das Kinderzeichnen (wenigstens bis zum neunten Lebensjahr) von geringer Verwendung der Farben und "einförmiger Tönung" zur "Buntheit" hin.

Dem Darstellungstyp nach bleiben die Zeichnungen der Mehrzahl der Kinder dagegen auf der Stufe des Schemas stehen und nur eine kleine Gruppe schreitet zu realistischer Darstellung fort.

Schon anhand dieser drei Entwicklungsdimensionen erweist sich, daß die Entwicklung innerhalb der einzelnen Sparten uneinheitlich und unabhängig voneinander erfolgt. Dieser Eindruck verstärkt sich, wenn man die oben unberücksichtigten Sparten noch zum Vergleich hinzuzieht. Weiterhin ist an den Verteilungskurven zu sehen, daß die Veränderungen von Jahr zu Jahr kontinuierlich erfolgen, in keinem Fall ergibt sich ein deutlicher "Entwicklungsschub". Die bisher dargestellten Ergebnisse sprechen also dagegen, daß die zeichnerische Entwicklung einen stufenförmig fortschreitenden Prozeß darstellt, bei dem jede Stufe eine charakteristische ganzheitliche Prägung zeigt.

Es ist nun die Frage zu stellen, ob uns mit den aufgefundenen "Entwicklungstendenzen" ein Maßstab in die Hand gegeben ist, anhand dessen der "Entwicklungsstand" einer beliebigen Zeichnung "gemessen" werden kann. Hiermit ist gleichzeitig die Frage gestellt, in welchem Verhältnis der einzelne zeichnerische Entwicklungsverlauf zu den auf statistischem Weg gefundenen Gesetzmäßigkeiten steht.

Um einen Vergleich der einzelnen zeichnerischen Entwicklungsverläufe mit dem statistisch gefundenen "Norm"verlauf durchführen zu können, ist es notwendig, jeden der 1199 einzelnen Entwicklungsverläufe in kurzer und vergleichbarer Weise darzustellen.

Dies geschah in folgender Weise: Die zehn Bewertungsstufen innerhalb der drei Beurteilungssparten wurden unter Verzicht auf die Unterscheidung von "malerischer und zeichnerischer Strukturierung" beim "Bildtypus" und von "geringer und weitgehender Raumausnutzung" bei der "Flächengestaltung" zu je drei Stufen zusammengefaßt. Die Einstufung der Zeichnungen wurde nach folgendem verkürzten Schema umdatiert:

I. BILDSTYPUS:

gering strukturiert	1
teilstrukturiert	2
durchstrukturiert	3

II. DARSTELLUNGSTYPUS:

überwiegend Kritzel	1
überwiegend Schema	2
überwiegend real. Einschlag	3

III. FLÄCHENQUALITÄT

homogene feste Tönung, unbunt	1
zarte Tönung, unbunt	2
Tendenz zur Buntheit	3

Dieses vereinfachte Schema, bei dessen Anwendung unwesentliche Nebenergebnisse außer acht gelassen werden, sich die allgemeinen Entwicklungstendenzen aber immer noch klar zeigen, macht es möglich, alle einzelnen Entwicklungsverläufe nach Gruppen gleicher und ähnlicher zeichnerischer Entwicklungen zu ordnen und zu den obigen "Entwicklungslinien" in Beziehung zu setzen.

Nach Umbewertung aller Zeichnungen erfolgte die Zuordnung des zeichnerischen Entwicklungsverlaufs jedes Kindes zu einer Gruppe gleichartiger oder ähnlicher Verlaufsformen. Es wurde in folgender Reihenfolge vorgegangen:

Zunächst wurden alle Bewertungen von dem zehnstufigen Schema auf das dreistufige umdatiert.

Dann wurde festgestellt, wie sich bei jedem einzelnen Kind innerhalb der drei Sparten die Bewertungsziffern im Zeitraum der vier Untersuchungsjahre verändern. Es gibt hier vier Möglichkeiten:

1. Die Bewertungsziffern bleiben gleich. Eine Weiterentwicklung ist dann - wenigstens anhand der statistischen Ergebnisse - nicht nachzuweisen. Wir sprechen dann von gleichbleibendem Verlauf(g).

2. Die Bewertungsziffern im ersten und vierten Untersuchungsjahr sind gleich, aber im zweiten und (oder) dritten zeigen sich Abweichungen. Der zeichnerische Entwicklungsstand schwankt, ohne daß sich eine bestimmte Entwicklungsrichtung erkennen läßt. Wir sprechen von variierendem Verlauf (v).

3. Es ist ein gleichmäßiger Anstieg der Bewertungsziffern während der vier Untersuchungsjahre festzustellen, oder aber trotz Schwankungen liegt die letzte Ziffer doch höher als die Bewertungsziffer aus dem ersten Untersuchungsjahr. Es ist ein Fortschritt der zeichnerischen Entwicklung in einer bestimmten Richtung festzustellen. Wir sprechen von aufsteigendem Verlauf (a).

4. Die Bewertungsziffern werden von Jahr zu Jahr kleiner, oder aber bei schwankendem Verlauf ist die Ziffer im letzten Untersuchungsjahr geringer als im ersten. Wir sprechen von absteigendem Verlauf (ab).

Der Verlauf der zeichnerischen Entwicklung wurde nun für jedes Kind innerhalb jeder der drei Sparten festgestellt und gekennzeichnet. Nr. 1899 a a g bedeutet zum Beispiel, daß das Kind Nr. 1899 während der vier Untersuchungsjahre beim "Bildtypus" und "Darstellungstypus" eine ansteigende Tendenz der zeichnerischen Entwicklung zeigte, während bei der Flächenqualität die Bewertung in allen vier Jahren gleich blieb. - Es zeigte sich, daß manche Kinder in allen drei Sparten die gleiche Verlaufsform aufweisen, (z. B. a-a-a oder g-g-g), während bei anderen verschiedene Verlaufsformen nebeneinander vorkamen (z. B. a-g-ab).

Nun wurden vier Gruppen ähnlicher zeichnerischer Verläufe gebildet. In die erste Gruppe (A) kamen alle Kinder, deren zeichnerische Entwicklung eine ansteigende Tendenz zeigt. In der folgenden Tabelle wurden alle Kinder einbezogen, die in mindestens zwei der drei Sparten ansteigende Entwicklungsverläufe zeigen.

In die zweite Gruppe (G) kamen alle Kinder, die in

wenigstens zwei Sparten g-Verlauf ihrer zeichnerischen Entwicklung zeigten.

Zur dritten Gruppe (V) wurden jene Kinder gerechnet, die in wenigstens zwei Sparten variierende Verlaufsform ihrer zeichnerischen Entwicklung zeigten, oder aber bei denen in allen drei Sparten jeweils verschiedene Verlaufsformen zu beobachten waren (also z.B. v-v-a oder a-g-ab). Es wurden also hier Entwicklungen zusammengefaßt, bei denen sich starke Schwankungen innerhalb mehrerer Entwicklungssparten zeigen oder aber bei denen die Entwicklung im ganzen sehr unharmonisch verläuft. Der zahlenmäßige Anteil der ersteren an dieser Gruppe ist etwas geringer, der der letzteren etwas höher.

In eine vierte Gruppe (Ab) schließlich wurden jene Kinder einbezogen, die in wenigstens zwei Sparten absteigende Verlaufsformen zeigten.

Auf Grund der festgestellten Entwicklungstendenzen sind am häufigsten folgende Verläufe zu erwarten: V (a-g-v) und A (a-g-a), der letztere bei den Mädchen, bei denen die Buntheit der Flächentönung auch im vierten Untersuchungsjahr erhalten geblieben ist. Tatsächlich zeigen die Hälfte der untersuchten Kinder diese Verlaufsform.

Das Ergebnis der Zusammenstellung nach obigen Angaben sieht folgendermaßen aus:

Auf 1199 zeichnerische Entwicklungen entfielen:

A - Verläufe	41,1 %	G - Verläufe	12,4 %
V - Verläufe	44,6 %	Ab - Verläufe	1,9 %

Diese Ergebnisse erlauben eine Reihe von Folgerungen:

1. Nur bei 10,9 % der untersuchten Kinder verläuft die zeichnerische Entwicklung so, daß im Laufe der vier Grundschuljahre ein Anstieg innerhalb aller drei beurteilten Sparten, des Bildtypus, des Darstellungstypus und der Flächenqualität zu beobachten ist.

Innerhalb wenigstens zweier Sparten ergibt sich bei 41,1 % aller Kinder ein Anstieg.

Berücksichtigt man auch die Kinder, bei denen die zeichnerische Entwicklung nur in einer Sparte ansteigt, dann sind es 66 %. Nur bei ganz wenigen Kindern schreitet die zeichnerische Entwicklung innerhalb aller drei Sparten fort, während bei sehr vielen Kindern in einer oder zwei Sparten Stillstand herrscht, Schwankungen ohne erkennbare Entwicklungsrichtung auftreten oder gar ein Rückschritt zu beobachten ist.

Am Beispiel gezeigt, sieht das so aus: Während die Zeichnungen eines Kindes innerhalb der vier Untersuchungsjahre sich deutlich zur "Bildstruktur" hin entwickeln, bleibt die figürliche Darstellung auf der "Schemastufe" stehen und die Flächentönung gewinnt für die Bilder keine stärkere Bedeutung (Verlauf a-g-g).

Oder aber das Bild bleibt durch alle vier Jahre teilstrukturiert, der Schemadarstellung im ersten und zweiten Jahre folgt im dritten Jahre der Versuch einer realistischen Darstellung; im vierten Jahre sinkt die Darstellung der Figuren wieder auf die Schemastufe zurück. Dagegen tritt im vierten Jahr die bis dahin im Hintergrund stehende Flächentönung bunt und leuchtend hervor (Verlauf: g-v-a).

Für die Erkenntnis der zeichnerischen Entwicklung bedeutet dies, daß neben einheitlich - auf breiter Front - fortschreitenden zeichnerischen Entwicklungsverläufen solche stehen, die nur nach bestimmten Richtungen vorwärtsgetrieben werden, während andere Bereiche "brach" liegen bleiben. Oder aber es erfolgt innerhalb einer Sparte ein Versuch, ein höheres Niveau zu erreichen, ein Jahr später verlagern sich die gestalterischen Versuche auf einen anderen Bereich und der vorjährige Versuch erscheint wie ein einmaliger Vorgriff auf neue Gestaltungsmöglichkeiten, der ohne Nachwirkung blieb. Schon hieran zeigt sich deutlich die Vielgestaltigkeit der zeichnerischen Entwicklung.

2. Bei 58,9 % aller untersuchten Kinder zeigt sich nach unserem Bewertungsmaßstab keine deutliche zeichnerische Entwicklung während der vier Grundschuljahre. Bei 21,1 % war nicht einmal in einer Sparte ein Anstieg zu beobachten. Hierfür gibt es zwei Möglichkeiten der Begründung: entweder man nimmt mit KERSCHENSTEINER an, daß bei einer relativ großen Gruppe unserer Kinder tatsächlich ein Stillstand der zeichnerischen Entwicklung vorliegt, den ja KERSCHENSTEINER auf mangelnde zeichnerische Begabung zurückführte, oder aber wir suchen den Grund für dieses Ergebnis in der Unzulänglichkeit der angewandten Untersuchungsmethode. Es ist nämlich möglich, daß unser Bewertungsmaßstab trotz des mehrfachen Aspekts der Beurteilung immer noch nicht alle Möglichkeiten der zeichnerischen Entwicklung erfaßt hat. Dann könnte ein zeichnerischer Entwicklungsverlauf, der in allen drei Sparten keinen Anstieg zeigt, trotzdem eine Weiterentwicklung enthalten, sie würde nur unseren Erfassungskategorien entgehen. Im letzten Teil der Arbeit wird sich zeigen, daß dies tatsächlich der Fall ist. Dort werden einzelne zeichnerische Entwicklungsverläufe betrachtet. Dabei wird deutlich, daß die bei der statistischen Erhebung verwendeten Beschreibungsbegriffe bei weitem nicht ausreichen, um den Tatbestand der Veränderung in der Anwendung der Gestaltungsmittel, wie er sich von Bild zu Bild ergibt, zu kennzeichnen.

Der Verlauf der zeichnerischen Entwicklung zeigt eine Vielfalt, die nicht in ein enges Bewertungsschema einzufangen ist. Gerechtfertigt wird ihm im Grunde nur die freie Beschreibung jedes einzelnen Verlaufs, die die Vielfalt der Gestaltungsmöglichkeiten und ihre fortschreitenden Veränderungen, wie auch den Stellenwert, den die einzelnen Entwicklungszüge im Rahmen jeder individuellen Entwicklung einnehmen und wie sie voneinander abhängig sind, deutlich machen kann. Im vorhergehenden Teil der Untersuchung sind verschiedene Seiten der zeichnerischen Entwicklung erfaßt worden,

die für manche zeichnerische Entwicklungsverläufe bedeutsam sind, für andere mehr am Rande liegen. Es sind jene Merkmale, die einer statistischen Erfassung am meisten entgegenkommen. Andere Züge der zeichnerischen Entwicklung sind viel stärker vom Einzelfall her bestimmt.

3. Noch einen Schritt weiter führt die Überlegung, wie es zu der hohen Anzahl der V-Verläufe in der obigen Tabelle kommt. Wie ist es möglich, daß 44,6% aller Zeichner innerhalb von 4 Jahren keine bestimmte Richtung ihrer zeichnerischen Entwicklung aufzeigt, sondern einen schwankenden Verlauf, ein Vortasten zu höheren Gestaltungsformen und Immer-wieder-zurückkehren auf die Ausgangsbasis? Hierfür hat SALBER in seiner Arbeit über "Formen zeichnerischer Entwicklung" eine Antwort gegeben. Aus der Analyse einzelner Entwicklungsverläufe gewinnt er die "Entwicklungsform" des zeichnerischen Entwicklungsverlaufs. Sie stellt die tragende Ganzheit dar, von der her einzelne Züge der zeichnerischen Entwicklung in ihrer Einordnung in den Gesamtverlauf verständlich werden. "Offenbar verwirklicht jede (einzelne) zeichnerische Entwicklung eine charakteristische Form, deren "System" den einzelnen Zügen ihre Rolle zuweist." (17/52) - So ist es durchaus möglich, daß manche Züge einer zeichnerischen Entwicklung nicht weiter geführt oder gar wieder abgebaut werden, weil der Gesamtprozeß der zeichnerischen Entwicklung nach einem bestimmten - individuellen - "Formgesetz" verläuft, dem sich der Einzelzug ein- und unterordnet.

Damit ist die Bedeutung der Ergebnisse, die wir aus den Verteilungskurven folgerten, die sich aus den statistischen Zusammenstellungen im vorigen Teil ergaben, eingeschränkt worden. Wir haben mit diesen Ergebnissen keinen allgemeingültigen Maßstab für die Beurteilung der Einzelentwicklung gewonnen. Andererseits zeigte sich, daß doch bei der Hälfte der Kinder ein den aufgezeigten Entwicklungslinien entspre-

chender Verlauf der zeichnerischen Entwicklung vorliegt.

Es kann also abschließend festgestellt werden, daß die aufgezeigten Entwicklungstendenzen einer häufig auftretenden Aufeinanderfolge in der zeichnerischen Entwicklung entsprechen. Diese Folge kann aber weder als vollständiger, noch als allgemeingültiger Maßstab der zeichnerischen Entwicklung im Grundschulalter betrachtet werden. Auch erhellt eine derartige "von außen" angestellte Betrachtung nicht das individuelle System der einzelnen zeichnerischen Entwicklung.

D. VERGLEICH VON QUERSCHNITTEN DER ZEICHNERISCHEN ENTWICKLUNG MIT QUERSCHNITTEN ANDERER ENTWICKLUNGSBEREICHE

Der erste Teil der Arbeit diente der Untersuchung der zeichnerischen Entwicklung im Grundschulalter, der zweite Teil stellt eine vergleichende Untersuchung der zeichnerischen Entwicklung mit dem Stand der Entwicklung auf anderen Untersuchungsbereichen dar. In den drei folgenden Abschnitten wird die Kinderzeichnung mit den Ergebnissen im Intelligenztest, mit der Schulleistung der Kinder und mit dem Gesamteindruck des persönlichen Verhaltens während der psychologischen Untersuchung verglichen.

Zunächst soll ermittelt werden, ob ein Zusammenhang zwischen dem Leistungsniveau im I - Test und den Ergebnissen im freien Zeichnen besteht.

Dann werden die Bewertungen, die die Kinder durch Zeugnisnoten und Lehrerbericht erhalten haben, den Ergebnissen im freien Zeichnen gegenübergestellt und ermittelt, ob zwischen dem Niveau des schulischen Leistungsstandes, bzw. des schulischen Verhaltens und den Ergebnissen im freien Zeichnen ein Zusammenhang zu erkennen ist.

Schließlich werden die Ergebnisse der drei Beurteilungssparten im freien Zeichnen mit dem persönlichen Verhalten der Kinder verglichen und nach Übereinstimmungen gesucht, die außerhalb des Zufallsbereichs liegen.

Es wäre notwendig, diese Vergleiche für alle vier Untersuchungsjahre durchzuführen. Dann wäre es nicht nur möglich, den Entwicklungsstand auf den verschiedenen Gebieten zu einem bestimmten Zeitpunkt zu vergleichen, sondern auch den Verlauf der zeichnerischen Entwicklung zu dem der Intelligenzentwicklung, der Veränderung des Schulleistungsstandes

usf. in Beziehung zu setzen. Dies war jedoch im Rahmen dieser Arbeit aus arbeitstechnischen Gründen nicht möglich. Allein den hier folgenden Vergleichsuntersuchungen liegen mehr als 50 000 Bewertungen zugrunde. Deshalb beschränken sich die folgenden Vergleiche auf die Ergebnisse bei den Neunjährigen.

Die Bewertung der freien Zeichnungen richtet sich nach dem gleichen Beurteilungsschema wie im vorhergehenden Abschnitt. Da wir gesehen haben, daß dieses Schema den Gehalt der freien Zeichnungen nicht voll zu erfassen vermag, sondern nur bestimmte Seiten der freien Zeichnung ins Auge faßt, gilt die oben gemachte Einschränkung auch für diesen Teil der Untersuchung: Es wird sich zeigen, ob Bildtypus, Darstellungstypus und Flächenqualität der Zeichnungen in irgendeinem Zusammenhang zu Intelligenzleistung, Schulleistung oder Verhaltensqualität der Kinder stehen. Daneben mögen noch andere Beziehungen zwischen der freien Zeichnung und den drei Vergleichsbereichen bestehen, sie sind mit dieser Untersuchungsanordnung nicht erfaßbar.

1. Kinderzeichnung - Intelligenztest

Die Zeichnungen aus dem Jahre 1955 wurden mit den erstmalig in diesem Jahr zusammengestellten Gesamtpunktzahlen im Intelligenztest verglichen. Die Gesamtpunktzahl im Intelligenztest (maximal 140 Punkte), wurde errechnet aus den Leistungen der Vp. im "Irrgartentest" nach WECHSLER, dem "Bilderordnen" nach WECHSLER, dem "Definitionstest" nach ROLLOFF und dem "Würfelmuster" nach KOHS-WECHSLER. Die Gesamtpunktzahlen wurden mit den Ergebnissen in der Beurteilungssparte "Bildtypus" der Zeichnungen (I), "Darstellungstypus" (II) und "Flächenqualität" (III) verglichen.

I Vergleich: Bildtypus - Intelligenztest

Bildtypus	Anzahl	durchschn. Punktzahl	Anzahl	durchschn. Punktzahl
durchstrukt. Zeichnung (3)	219	76,58	278	66,42
teilstrukt. Zeichnung (2)	225	70,21	233	62,52
gering strukt. Zeichnung (1)	121	63,79	63	55,91

Ergebnis: Hohe Punktzahl im Intelligenztest und durchstrukturierte Zeichnung, sowie geringe Punktzahl im Intelligenztest und gering strukturierte Zeichnung treffen viel häufiger zusammen als umgekehrt. - Die Zufallswahrscheinlichkeit ist dabei geringer als 1/10% bei den Ergebnissen der Knaben, geringer als 1% bei den Ergebnissen der Mädchen. Die durchschnittliche Punktzahl, von der bei der Berechnung der Signifikanz ausgegangen wurde, beträgt bei den Knaben 71,3, bei den Mädchen 63,68. (Die Berechnung erfolgte nach der Chi - Quadrat - Methode; vgl. Peter R. HOFSTÄTTER, "Einführung in die quantitativen Methoden der Psychologie".)

Das außerhalb der Zufallswahrscheinlichkeit liegende Zusammengehen von hohen Punktzahlen im Intelligenztest mit durchstrukturierter Zeichnung ist in einer inneren Verwandtschaft der bei der freien Zeichnung und bei den Testaufgaben verlangten Leistungen begründet. Und zwar handelt es sich beim freien Zeichnen, wie auch bei der Lösung der Testaufgaben um Umstrukturierungsprozesse, die einander weitgehend ähneln.

Beim freien Zeichnen soll eine Erlebnis Ganzheit in eine Bildganzheit transponiert werden. Damit ein durchstrukturiertes Bild entsteht, müssen vom Kind eine Fülle von einzelnen Bilddaten verarbeitet, gestaltet und zusammengefügt werden. Nur wenn es gelungen ist, alle Bildteile nach einem Gestaltungsprinzip einheitlich durchzuformen, entsteht eine durchstrukturierte Zeichnung. Der Umstrukturierungspro-

zeß erfolgt in folgenden Teilschritten: Zunächst wird auf Grund der in diesem Alter schon bewußten Zielstellung, ein Bild zu schaffen, ein in sich geschlossener Teilbereich aus dem Strom des Erlebens ausgegliedert, im Blick auf eine intuitiv vorweggenommene Bildganzheit in Bilddaten umgesetzt und dann nach einem bestimmten Strukturierungsprinzip zum Bild geformt, wobei die zunächst innerlich mehr oder weniger klare Bildgestalt im Zuge der Verwirklichung korrigiert und differenziert wird.

Bei der Intelligenzaufgabe des Bilderordnens handelt es sich ebenfalls darum, aus einer Fülle gegebener Daten zusammengehörige Teilstücke auszugliedern und neu zu strukturieren. Beim Bilderordnen wie beim freien Zeichnen handelt es sich um produktive Gestaltungen, die auf ein intuitiv vorweggenommenes "Lösungsschema" - freilich verschiedener Art - hin erfolgen. Beim Bilderordnen wird die "Sinn-gestalt" beim freien Zeichnen die "Bildgestalt" als jeweils abgerundetes befriedigendes Ganzes angestrebt. In beiden Fällen kann es dazu kommen, daß verschiedene Lösungen probiert und miteinander verglichen werden. Und schließlich wird in beiden Fällen nur eine gute Lösung erreicht, wenn die Details (die Einzelzusammenhänge der Bildgeschichte - die Bildteile der freien Zeichnung) auf ihr Zusammenstimmen miteinander verglichen und auf die Endlösung hin bezogen werden. Nur so werden am Schluß, hier wie da, alle Details gestaltgerecht eingefügt sein.

Auch die Testaufgabe des WECHSLER-Tests, bei der Würfelmuster nach Vorlage gelegt werden, erlaubt Parallelen zum freien Zeichnen zu ziehen. Ist beim Würfelmuster auch das Gestaltungsziel vorgegeben, so muß doch das Material erst "verfügbar" gemacht werden. Die Aufgabe, die die VP. hier zu bewältigen hat, ist die Umstrukturierung der Einzelgestalten der Würfel zu Gliedern des Musters. Beim freien Zeichnen muß in doppelter Hinsicht eine "Verfügbarmachung des Materials" vollzogen werden, wo-

bei wie beim Würfelmuster bestehende Strukturen durchbrochen werden und damit "Plastizität der Intelligenz" (MEILI) verlangt wird, einmal nämlich, wenn die Erlebnisgehalte in die Zeichensprache übertragen werden und zum anderen, wenn die Bildteile im Rahmen des Bildganzen aufeinander abgestimmt werden müssen. Besonders deutlich tritt uns die Verwandtschaft des freien Zeichnens mit dieser Testaufgabe vor Augen, wenn wir Zeichnungen vor uns haben, bei denen die einheitliche Durchgestaltung nicht gelungen ist. Das ist besonders dann der Fall, wenn Teile des Bildes unverarbeitete Nachahmungen fremder Gestaltung sind, die sich in das Bildganze überhaupt nicht einfügen. Der Zeichner hat bestimmte Bildglieder für sein Bild nicht "verfügbar" machen können, die Umstrukturierung ist ihm nicht gelungen. Dasselbe zeigt sich, wenn in ein "malerisch" angelegtes Bild "zeichnerische" Elemente eingefügt werden, weil sie "malerisch" nicht bewältigt wurden.

Weniger ins Auge fallend sind die Beziehungen zwischen dem Irrgartentest und dem freien Zeichnen. Um den Irrgartentest zu lösen, ist - neben anderen Voraussetzungen - eine Arbeitsweise notwendig, die in ähnlicher Weise beim Gestalten eines Bildes verlangt wird. Es findet ein ständiger Wechselprozeß vom Konzentrieren auf einen Teilbereich des Blattes zum Überblicken des gesamten Blattes statt. Wie sich die VP. beim Irrgartentest bei jedem kleinen Fortschritt immer wieder kritisch am Ganzen orientieren muß, ob der Einzelschritt auch sinnvoll ist, so werden die Einzelteile des Bildes im Blick auf das Ganze hin angeordnet, ausgeführt und immer wieder kritisch auf ihr kompositionelles Zusammenstimmen betrachtet. Im Prinzip ist diese Arbeitsweise bereits da, wenn sich Kinder der ersten Volksschulklasse um eine gefällige Anordnung eines Schreibtextes auf ihrer Tafel bemühen, etwa in symmetrischer Form.

Beim Definitionstest schließlich wird verlangt, den Gegenstand nicht nur als konkretes Einzel-

ding, sondern in bestimmten Ordnungszusammenhängen zu sehen und ihn dann durch übergeordnete Begriffe zu bestimmen. Das Einzelobjekt im durchstrukturierten Bild wird zwar nicht begrifflich bestimmt, aber auch von einem übergeordneten Gestaltungsprinzip her strukturiert. Für beide Akte, so wesensverschieden sie sind, ist eine innere Abstandnahme des Kindes, ein Sehen des Einzelobjektes im größeren Zusammenhang notwendig.

II Darstellungstypus - Intelligenztest

Ein ähnlicher Zusammenhang wie zwischen Bildtypus und Intelligenztest zeigt sich zwischen dem Darstellungstypus der freien Zeichnung und den vier Aufgaben des Intelligenztests. Da nur ganz wenige Zeichnungen auf Bewertungsstufe 1 (Kritzeln) stehen, wurde dem Vergleich Stufe 2 (Schema) und Stufe 3 (real. Darstellung) zugrunde gelegt.

Darstellungstypus	Anzahl	durchschn. Punktzahl	Anzahl	durchschn. Punktzahl
real. Darst. (3)	96	77,68	110	73,00
Schema (2)	461	69,86	463	62,06
Kritzeln (1)	8	65,38	1	62,00

Ergebnis: Kinder mit hohen Gesamtpunktzahlen im Intelligenztest zeichnen häufiger realistische Darstellungen als Kinder mit geringer Punktzahl (Zufallswahrscheinlichkeit geringer als 1/10 %).

Der Grad der figürlichen Differenzierung wird schon seit langem - wie schon ausgeführt - als Hinweis auf den Grad der intellektuellen Differenzierung angesehen und für die Intelligenzdiagnose verwendet (Draw - a - Man - Test, Kern - Schulreife - Test u.a.) - Auch an den obigen Ergebnissen zeigt sich dieser Zusammenhang deutlich. Er läßt sich aus der Eigenart der beiden Darstellungsformen, des "Sche-

mas" und der "realistischen Darstellung" erklären.

Bei der Schemazeichnung (2) wird nur das zur Kennzeichnung des Gegenstandes Nötige dargestellt. Das Kinderzeichnen, das sich auf der Unterstufe meist des Schemas bedient, erweckt deshalb den Eindruck einer "graphischen Sprache". Die realistische Darstellung geht in der Angabe der Merkmale weit über das Nötige hinaus. Neben die Typenmerkmale treten die individuellen Merkmale des Gegenstandes. Der Gegenstand wird nicht mehr als Typ, sondern in seiner Einmaligkeit zu kennzeichnen gesucht¹.

Die realistische Zeichnung (3) ist aber nicht nur merkmalsreicher, sie wächst noch in anderer Beziehung über die Schemazeichnung hinaus. Die dargestellten Objekte werden zumeist nicht mehr aus Teilstücken additiv zusammengesetzt, sondern sie werden in einem Stück gezeichnet. Die Gliedmaßen werden nicht mehr an den Körper angesetzt, die Äste an den Stamm, sondern sie wachsen organisch aus ihm hervor. SCHWERDTFEGER spricht von "linearem Bewegungszusammenhang" (18/32). Die psychologischen Hintergründe dieser neuen Gestaltungsform sind vielfacher Art. Entscheidend ist aber wohl der Wandel der kindlichen Einstellung gegenüber der Wirklichkeit. Hinter dem realistischen Zeichnen steht eine ganz andere Art von Wirklichkeitserfassung als hinter dem Schemazeichnen. Die realistische Zeichnung will nicht nur über den Gegenstand verfügen, sondern sie will dem Gegenstand in höherem Maße gerecht wer-

1) Auf die Problematik dieser Unterscheidung soll hier nicht eingegangen werden. Es wurde bereits gesagt, daß der "Darstellungstyp" als "klassischer" Bewertungsmaßstab für Kinderzeichnungen mit allem Vorbehalt vor allem aus Vergleichsgründen in die Untersuchung aufgenommen wurde. Die Grobheit des Rasters der zeichnerischen Beurteilung nach dem Darstellungstyp zeigt sich darin, daß während der ganzen Grundschulzeit der Darstellungstyp der Zeichnungen ziemlich konstant bleibt. Während somit der Darstellungstyp für die Entwicklung des Zeichnens im Grundschulalter wenig Aufschluß gibt, weist er bei der Intelligenzdiagnose auf eine Spitzengruppe von Kindern mit guten Intelligenzleistungen hin.

den. Stellten die Schemazeichnungen eine Eigenwelt des Kindes dar, in die die Dinge "von außen" hereingenommen wurden, so versucht die realistische Zeichnung eine Nachbildung der Wirklichkeit mit dem Anspruch auf ein gewisses Maß an Erscheinungstreue. Das setzt eine Versachlichung der Einstellung gegenüber der Wirklichkeit, eine Abstandnahme vom Objekt und eine höhere Konzentrationsleistung voraus. Daraus entspringt eine weitgehende Gestaltgliederung und eine verfeinerte Formauffassung, aber auch ein tieferes Eindringen in die Funktionszusammenhänge, bzw. Bedeutungszusammenhänge, die zwischen den Teilen des Objektes und zwischen den Objekten bestehen. Die Einheit der organischen Gebilde wird erkannt; an die Stelle der "zerstückelnden Gliederung" tritt die ganzheitliche Gegenstandsdarstellung. Der Versachlichung der zeichnerischen Gestaltung entspricht eine Versachlichung der Farbgebung. Anstelle der subjekt-bestimmten dekorativen Farben des Ornaments tritt die Gegenstandsfarbe. Damit sind die wesentlichen Merkmale der realistischen Zeichnung umrissen. Die Parallelen zum Intelligenztest liegen auf der Hand. Bei allen vier Testaufgaben wird eine hohe Konzentrationsleistung verlangt, klare Sachfassung ohne subjektive Umdeutung, genaue Beachtung der Einzelmerkmale, Auffinden übergeordneter Funktions- und Bedeutungszusammenhänge, Auffinden der Beziehungen, in denen die Teile zum Ganzen stehen. Alle diese Leistungen sind beim "realistischen Zeichnen" ebenfalls erforderlich.

(In die Rubrik der "realistischen Zeichnungen" fallen bei dieser Untersuchung alle Zeichnungen, die vorwiegend realistische Züge aufweisen, neben Schema- und ornamentalen Einschlügen. Wie schon früher im Einzelnen ausgeführt, wirkt sich die Umstellung des Kindes gegenüber der Wirklichkeit in seinen Zeichnungen erst spät aus, denn die Gruppe der realistischen Zeichnungen bei Kindern im Grundschulalter ist auffallend klein.)

III Flächenqualität - Intelligenztest

Die drei Bewertungsstufen der Flächenqualität geben Grade der farblichen Differenzierung an. Die folgende Übersicht zeigt in geringerem Ausmaß als bei den vorhergehenden Tabellen Beziehungen zwischen dem Grad der farblichen Differenzierung und der Gesamtpunktzahl im Intelligenztest.

Flächenqualität	Knaben		Mädchen	
	Anzahl	durchschn. Punktzahl	Anzahl	durchschn. Punktzahl
bunt (3)	196	72,79	306	65,63
zart, unbunt (2)	86	75,86	76	60,06
homogen, fest, unbunt (1)	283	68,36	192	62,86

Ergebnis: Geringe Differenziertheit der Flächentönung (1) findet sich häufiger bei Kindern mit geringer Punktzahl im I-Test, reichere und differenziertere Flächentönung (3) häufiger bei Kindern mit höherer Punktzahl (Zufallswahrscheinlichkeit geringer als 1%).

Die hier viel weniger deutlichen Zusammenhänge erklären sich wohl weniger aus dem schon besprochenen Übergang vom bunten Malen zur Gegenstandsfarbe, das besonders bei den Knaben zu beobachten ist, als vielmehr aus der Tatsache, daß bei vielen Neunjährigen die Farbe nur "Zugabe" zu ihrer Umrißzeichnung ist. Malerische Gestaltungen im Sinne WÖLFFLINS, d. h. nicht durch Umrisse, sondern durch Flächentönung bestimmte Bilder, sind in diesem Alter recht selten. Selbst wenn die Bilder bunt sind und ornamentalen Einschlag tragen, dienen die Farben häufig in erster Linie der Betonung der Kontur und sind nur sekundär Mittel der malerischen Gestaltung. Weil aber der zeichnerische Ausdruck noch allgemein bevorzugt ist, hat die Beurteilung der farblichen Differenzierung wenig Aussagewert über die Leistungsfähigkeit der Kinder im malerischen Ausdruck und bildet deshalb auch keine tragfähige Vergleichsbasis.

(Der tiefere Grund dafür, daß zwischen farblicher Differenzierung und Intelligenzleistung nur in geringerem Ausmaß Beziehungen gefunden wurden, muß wohl darin gesehen werden, daß die zeichnerische Gestaltung in höherem Ausmaß von intellektuellen Faktoren mitbestimmt wird als die malerische.)

2. Kinderzeichnung - Schulleistung

Im vorhergehenden Abschnitt wurden die Beziehungen zwischen freiem Zeichnen und Intelligenztest zu erfassen gesucht. Jetzt wird die freie Zeichnung nach Bildtypus, Darstellungstypus und Flächenqualität mit dem Urteil des Klassenlehrers und mit den Zeugnisnoten der Kinder in anderen Unterrichtsfächern verglichen.

Die Beurteilung durch den Klassenlehrer erfolgte nach einem für alle Kinder gleichen Beurteilungsschema. Neun Sparten des Lehrerberichts, die die Leistungsfähigkeit der Kinder in der Schule betreffen, werden hier zur Auswertung herangezogen, u. zwar

- | | |
|------------------|--------------------------|
| 1. Konzentration | 2. Aufmerksamkeit |
| 3. Lernen | 4. Auffassen |
| 5. Kritik | 6. Sprachlicher Ausdruck |
| 7. Phantasie | 8. Arbeitstempo |
| 9. Arbeitsweise. | |

Die Zeugnisnoten sind Jahresnoten am Ende des vierten Schuljahres und zwar für die Unterrichtsfächer Deutsch und Rechnen. Die Beurteilung im Deutschen erfolgte getrennt nach Leistungen im Mündlichen und im Schriftlichen.

I Freies Zeichnen - Lehrerbericht

In der folgenden Übersichtstabelle werden die Ergebnisse der Vergleiche wiedergegeben. Die neun Sparten des Lehrerberichts sind untereinander, die

Vergleich: Kinderzeichnung - Lehrerbericht

Bildtypus:			Darstellungs- typus:			Flächen- qualität:			KONZENTRATION
1	2	3	1	2	3	1	2	3	
11%	20%	31%	-	20%	34%	19%	31%	23%	gut
8%	23%	32%	-	23%	40%	21%	31%	30%	gut
49%	49%	44%	37%	47%	48%	49%	40%	47%	normal
51%	46%	48%	-	49%	37%	55%	36%	43%	normal
40%	31%	24%	62%	33%	17%	32%	28%	30%	schlecht
41%	30%	20%	-	27%	23%	23%	33%	27%	schlecht
100	208	197	8	409	91	262	74	175	Anzahl Kn.
49	200	221	-	394	88	158	61	267	Anzahl Mä.
AUFMERKSAMKEIT									
19%	29%	37%	14%	27%	38%	29%	36%	29%	ausdauernd
18%	32%	48%	-	35%	50%	35%	31%	39%	ausdauernd
81%	71%	63%	86%	72%	62%	71%	64%	71%	leicht ablb.
82%	68%	52%	-	65%	50%	65%	68%	60%	leicht ablb.
95	209	194	7	404	87	244	73	174	Anzahl Kn.
49	196	211	-	387	84	156	54	261	Anzahl Mä.
LERNEN									
13%	30%	42%	-	29%	45%	25%	34%	38%	leicht
16%	30%	32%	-	28%	37%	28%	22%	33%	leicht
64%	52%	48%	100%	53%	48%	59%	52%	47%	mittelmäßig
65%	54%	55%	-	56%	52%	57%	62%	52%	mittelmäßig
23%	18%	10%	-	18%	7%	16%	14%	15%	schwer
18%	16%	14%	-	17%	10%	15%	16%	15%	schwer
100	206	202	8	409	90	259	73	176	Anzahl Kn.
49	200	221	-	392	88	159	55	264	Anzahl Mä.
AUFFASSEN									
21%	27%	39%	12%	27%	41%	26%	32%	34%	leicht
14%	24%	34%	-	24%	46%	24%	27%	32%	leicht
58%	61%	53%	87%	58%	53%	61%	54%	55%	mittelmäßig
65%	55%	45%	-	54%	41%	57%	54%	48%	mittelmäßig
21%	12%	9%	-	14%	5%	13%	13%	11%	schwer
20%	20%	21%	-	22%	13%	20%	20%	20%	schwer
101	202	201	8	410	90	262	74	177	Anzahl Kn.
49	201	221	-	393	88	159	56	266	Anzahl Mä.

Bildtypus:			Darstellungs- typus:			Flächen- qualität:			KRITIK
1	2	3	1	2	3	1	2	3	
32%	44%	55%	14%	42%	64%	42%	52%	47%	kritisch
37%	39%	38%	-	35%	52%	36%	33%	41%	kritisch
68%	56%	45%	86%	57%	36%	58%	48%	53%	unkritisch
63%	61%	62%	-	65%	48%	64%	67%	60%	unkritisch
90	190	178	7	377	78	237	65	162	Anzahl Kn.
141	181	201	-	351	82	144	48	244	Anzahl Mä.
SPRACHL. AUSDR.									
7%	13%	25%	12%	14%	33%	12%	19%	24%	gewandt
12%	19%	22%	-	17%	30%	18%	17%	22%	gewandt
63%	64%	63%	37%	64%	57%	64%	63%	62%	befriedigend
67%	61%	61%	-	63%	58%	66%	57%	60%	befriedigend
30%	23%	12%	50%	22%	9%	24%	18%	15%	schwerfällig
21%	20%	13%	-	20%	12%	16%	26%	18%	schwerfällig
100	204	196	8	399	87	258	74	174	Anzahl Kn.
48	199	219	-	389	88	158	54	266	Anzahl Mä.
PHANTASIE									
11%	25%	34%	-	22%	35%	21%	26%	29%	reich
20%	22%	20%	-	19%	30%	22%	25%	20%	reich
66%	66%	58%	87%	61%	61%	63%	66%	55%	einfach
64%	58%	68%	-	63%	64%	62%	60%	64%	einfach
22%	19%	7%	12%	17%	3%	16%	9%	17%	dürftig
16%	19%	12%	-	18%	6%	16%	15%	16%	dürftig
98	197	190	8	398	85	247	70	174	Anzahl Kn.
45	193	204	-	370	83	150	52	250	Anzahl Mä.
ARBEITSTEMPO									
30%	29%	41%	12%	31%	38%	29%	24%	39%	frisch
28%	33%	32%	-	31%	34%	31%	29%	32%	frisch
25%	49%	44%	62%	46%	49%	50%	53%	41%	gelassen
37%	50%	52%	-	51%	57%	53%	51%	52%	gelassen
45%	22%	14%	25%	22%	13%	20%	24%	20%	matt
35%	17%	16%	-	18%	9%	16%	20%	16%	matt
67	204	194	8	403	85	258	72	171	Anzahl Kn.
46	205	221	-	390	88	155	55	267	Anzahl Mä.
ARBEITSWEISE									
51%	57%	70%	37%	58%	71%	57%	62%	64%	selbständig
55%	62%	69%	-	61%	78%	62%	57%	67%	selbständig
49%	43%	31%	62%	42%	29%	43%	37%	36%	unselbständig
45%	38%	31%	-	39%	22%	38%	43%	33%	unselbständig
94	203	199	8	399	83	254	72	171	Anzahl Kn.
49	199	220	-	395	88	159	56	267	Anzahl Mä.

drei Sparten der Beurteilung der freien Zeichnung nebeneinander angeordnet. Die Prozentzahlen geben - nach Knaben und Mädchen getrennt - den Anteil wieder, der auf den verschiedenen Beurteilungsstufen des Lehrerberichts auf die drei Bewertungsstufen im freien Zeichnen entfällt. Die obere Zahl in jedem Kästchen gilt für die Knaben, die untere für die Mädchen. Die Anzahl der Kinder ist jeweils mit angegeben. (Siehe Tabelle S. 56/57)

Eine Durchsicht der Tabellen zeigt, daß gute Leistungen im freien Zeichnen mit guter Schulleistungsfähigkeit, wie auch geringe Leistungen im freien Zeichnen mit geringer Leistungsfähigkeit in der Schule viel häufiger zusammentreffen als umgekehrt (Zufallswahrscheinlichkeit bei den Vergleichen in allen neun Sparten bei Bild- und Darstellungstypus geringer als 1/10 %, nur bei "Kritik - Bildtypus" und bei "Arbeitstempo - Darstellungstypus" geringer als 1 %).

Zwischen der Flächenqualität der Zeichnungen und der Leistungsfähigkeit der Kinder in der Schule ist dagegen fast keine Übereinstimmung zu beobachten. Hierbei weichen auch die Ergebnisse des Vergleichs bei Knaben und Mädchen voneinander ab, wie die vor-
ausgehende Übersicht zeigt.

Es ist nun nach der psychologischen Begründung für den obigen, weit außerhalb des Zufallsbereichs liegenden Zusammenhang zu fragen.

In erster Linie ist daran zu denken, daß sich die "Schulleistungseinstellung" der Kinder auch auf das freie Zeichnen auswirkt. Denn das Urteil des Klassenlehrers in den Vergleichssparten "Konzentration", "Aufmerksamkeit", "Arbeitsweise", "Arbeitstempo", aber auch im "Lernen" und "Auffassen" spiegelt keinesfalls nur bestimmte "Begabungen" der Schüler wieder, sondern vor allem auch ihre Einstellung gegenüber den Anforderungen der Schule.

Die Beobachtung in der Schule zeigt, daß gerade auf dieser Altersstufe eine größere Anzahl von Kindern der Situation der Schule in hohem Ausmaß ange-

paßt ist und einen starken Ansporn zur Tätigkeit von der Schule her empfängt. Dabei spielen neben charakterologischen Gesichtspunkten entwicklungspsychologische (KROH spricht bei dieser Altersstufe geradezu von der "Lernzeit" des Menschen) und vor allem auch sozialpsychologische eine Rolle, auf die aber in diesem Zusammenhang nicht näher eingegangen zu werden braucht. Auch auf dem Gebiete des freien Zeichnens kommen die Kinder, denen diese betonte "Schulleistungshaltung" eigen ist, häufig zu Erfolgen, weil sie im freien Zeichnen einen Teil der Schularbeit sehen - der zudem im modernen Unterricht reichlich gepflegt wird - weil sie die in der Schule dazu gegebenen Hinweise beachten und ihre Arbeitsbereitschaft auch für den Bereich des freien Zeichnens einsetzen. Sie können zwar nicht originelle und ausdrucksstarke Gestaltungen erzwingen, aber sie vollenden ihre Zeichnungen sorgsam und gelangen so zu gefälligen, abgerundeten Bildern. Dies gilt für diese Untersuchung vor allem deshalb, weil die zugrunde gelegten Zeichnungen in der Schule angefertigt wurden.

Manche Kinder dieser Gruppe sind sehr stark von der Anerkennung durch Schülergemeinschaft und Klassenlehrer abhängig. Für sie bildet eine anerkannte oder gar ausgestellte Zeichnung einen Quell dauernder Befriedigung. Daß viele Kinder danach drängen, daß ihre Zeichnungen Beachtung finden, ist eine Beobachtung, die man schon im Kindergarten machen kann. In dem Wunsch, Anerkennung und Beachtung zu finden, kann ein Motiv für tägliches Zeichnen liegen. Aus der eigenen praktischen Arbeit sind mir einige Fälle bekannt, daß Kinder durch Wochen hindurch dem Klassenlehrer täglich Zeichnungen schenkten, um seine Beachtung zu erringen. Von solchen Extremfällen abgesehen, ist auf jeden Fall im Auge zu behalten, daß nicht lediglich die Freude am Zeichnen, sondern oft ganz andere Motive die Schulkinder zum Zeichnen bewegen und daß von der Art und Stärke dieser Motive das Niveau der zeichnerischen Leistung mitbestimmt wird.

Aus diesen Feststellungen im Zusammenhang mit dem obigen Untersuchungsergebnis wird ersichtlich, wie irreführend es ist, wenn man die zeichnerischen Leistungen der Kinder - zumal auf dieser Altersstufe - allein aus einer "zeichnerischen Begabung" ableiten möchte oder sie lediglich als Ausdruck der individuellen Artung, ohne ausreichende Berücksichtigung des sozialen Umfeldes, betrachtet.

Der Annahme, daß sich die Schulleistungseinstellung der Kinder auf die Qualität der freien Zeichnungen auswirkt, widerspricht nicht die Tatsache, daß zwischen der Flächenqualität der Zeichnungen und den Schulleistungen kein statistisch nachweisbarer Zusammenhang aufzufinden ist. Es wurde schon im vorigen Abschnitt gesagt, daß für die Neunjährigen die Farbe mehr oder weniger "Zugabe" ist. Die Beobachtung der zeichnenden Kinder zeigt, daß sie unter Anspannung ihrer Kräfte das Bild zeichnerisch durchgestalten, während das farbige "Ausmalen" häufig mit einer sichtbaren Entspannung verbunden ist. Es wird zwar auch hier noch viel Sorgfalt angewandt, wenn es sich um Kinder handelt, die genau arbeiten; oft fiel jedoch die Äußerung: Mein Bild ist jetzt fertig, es braucht nur noch ausgemalt zu werden - was dafür spricht, daß die eigentliche Gestaltungsaufgabe im Zeichnerischen gesehen wurde.

Der Zusammenhang zwischen dem Schulleistungsstand der Kinder und den Ergebnissen im freien Zeichnen wurde einerseits mit der "Schulleistungseinstellung" der Kinder begründet, andererseits beruht er auf dem Intelligenzstand der Kinder, der sich sowohl auf die Schulleistungen, als auch auf das freie Zeichnen auswirkt, wie ja im letzten Abschnitt gezeigt wurde. Im Blick auf die Schulleistung sollen jetzt noch drei Gesichtspunkte über den Zusammenhang von Intelligenzniveau und freiem Zeichnen ergänzend herausgehoben werden:

a) Die Gestaltung einer Zeichnung, die auf hohem Niveau steht, setzt reiche, klar gegliederte Vorstel-

lungen voraus. Die Vorstellungsbildung ist aber wesentlich von den in den Sparten "Konzentration", "Aufmerksamkeit", "Lernen", "Gedächtnis" und "Auffassen" beurteilten Leistungen abhängig.

b) Die gute Übereinstimmung der Ergebnisse in der Sparte "Sprachlicher Ausdruck" mit dem Niveau von Bildtypus und Darstellungstypus bei der freien Zeichnung läßt sich in ähnlicher Weise erklären, wie der Zusammenhang zwischen dem I-Test und der freien Zeichnung. Bei der sprachlichen Gestaltung eines Berichtes, bei der kritischen oder wenigstens ergänzenden Teilnahme am Unterrichtsgespräch, aber auch beim Eindringen in einen komplizierten Sprachtext (im Lesebuch z. B.), werden ähnliche Leistungen wie im freien Zeichnen verlangt. Die sprachliche Gestaltung wie die zeichnerische ist ein produktiver Akt, bei dem Erlebtes nicht mechanisch wiedergegeben, sondern neu gestaltet wird. In beiden Fällen ist eine intuitive Vorwegnahme des Ergebnisses, zumindest in Teilschritten, Abstandnahme vom eigenen Erleben, Überblick, ein freies Verfügen über die Gestaltungsmittel mit dem Blick auf das Ziel der Gestaltung, sowie die Fähigkeit zur Veränderung des eigenen Standpunktes erforderlich.

c) Daß Kinder mit guter Kritikfähigkeit in der Schule häufig gute freie Zeichnungen liefern, läßt sich doppelt begründen: aus der Selbständigkeit der Auffassung und aus der fortgeschrittenen Differenzierung der intellektuellen Funktionen. Das erste deutet sich bei der freien Zeichnung im Bildtypus an, das zweite besonders im Darstellungstypus. Ein einheitlich durchgestaltetes Bild setzt - in der Terminologie BRITSCHs gesprochen - eine eigenständige optische Beurteilung der Wirklichkeit voraus. Diese Eigenständigkeit der Auffassung scheint sich bei vielen guten Zeichnern auch in anderen Schulfächern auszuwirken. Der den Kritiker häufig auszeichnende hohe Grad der intellektuellen Differenzierung findet in der Zeichnung - wie schon ausgeführt - seine Parallele in der

figürlichen Differenzierung. Der Zusammenhang zwischen guter Kritikfähigkeit und gut gestalteter freier Zeichnung legt den Hinweis auf die Karrikatur nahe. Auch den guten Karrikaturisten zeichnet hohe Kritikfähigkeit auf der einen Seite, Eigenständigkeit seiner Bildauffassung und Schärfe der figürlichen Differenzierung auf der anderen Seite aus.

II Freies Zeichnen - Zeugnisnoten

Die folgenden Übersichten zeigen, daß gute Leistungen im Deutschen und im Rechnen häufig mit guten Leistungen im freien Zeichnen, soweit es Bildtypus und Darstellungstypus betrifft, zusammengehen, wie auch umgekehrt schlechte Leistungen im Deutschen und im Rechnen häufig zusammen mit schlechten Leistungen im freien Zeichnen vorkommen. (Zufallswahrscheinlichkeit Bildtypus - Zeugnisnoten und Darstellungstypus - Zeugnisnoten geringer als 1/10 %, Flächenqualität - Deutsch schriftlich 1/10 %, Flächenqualität - Deutsch mündlich 5 %, Flächenqualität - Rechnen 1 %.)

Vergleich: Bildtypus - Zeugnisnoten

Bt.:	Deutsch mdl.:			Deutsch schr.:			Rechnen:			
	1, 2	3	4, 5	1, 2	3	4, 5	1, 2	3	4, 5	
1	25%	40%	35%	11%	34%	54%	17%	28%	54%	Knaben
1	23%	51%	25%	17%	32%	51%	19%	40%	40%	Mädchen
2	36%	41%	23%	23%	42%	34%	28%	37%	34%	Knaben
2	36%	45%	19%	28%	39%	33%	30%	41%	29%	Mädchen
3	51%	36%	13%	39%	33%	28%	39%	38%	23%	Knaben
3	50%	34%	15%	37%	40%	23%	34%	37%	29%	Mädchen

Darstellungstypus - Zeugnisnoten

Dt.: Deutsch mdl.:				Deutsch schr.:			Rechnen:			
	1, 2	3	4, 5	1, 2	3	4, 5	1, 2	3	4, 5	
1	-	17%	83%	-	29%	71%	-	43%	57%	Knaben
1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	Mädchen
2	35%	41%	23%	25%	36%	39%	29%	34%	37%	Knaben
2	39%	41%	20%	29%	37%	34%	32%	36%	32%	Mädchen
3	63%	27%	10%	40%	44%	15%	36%	44%	20%	Knaben
3	58%	34%	8%	44%	44%	11%	43%	40%	17%	Mädchen

Flächenqualität - Zeugnisnoten

FQu.: Deutsch mdl.:				Deutsch schr.:				Rechnen:				
	1, 2	3	4, 5		1, 2	3	4, 5		1, 2	3	4, 5	
1	34%	40%	26%		23%	37%	40%		26%	36%	38%	Knaben
1	39%	44%	17%		29%	37%	33%		34%	36%	30%	Mädchen
2	47%	34%	19%		26%	41%	33%		29%	39%	31%	Knaben
2	43%	42%	15%		33%	27%	40%		30%	37%	33%	Mädchen
3	44%	39%	17%		35%	35%	30%		35%	35%	29%	Knaben
3	43%	38%	19%		32%	42%	26%		35%	38%	27%	Mädchen

Der Vergleich zwischen den freien Zeichnungen und den Zeugnisnoten der Kinder führte zu einem Ergebnis, das nach Kenntnis der beiden vorausgehenden Abschnitte zu erwarten war. Denn in den Zeugnisnoten spiegelt sich einerseits die schulische Leistungsbereitschaft und das Arbeitsverhalten der Kinder, andererseits ihre Intelligenz.

Es bleibt nur noch zu fragen, wie sich die auffällige Übereinstimmung der Vergleichstabellen für Deutsch/Zeichnen und Rechnen/Zeichnen erklären läßt. Daß sich hier wie dort die Leistungsbereitschaft auf den Erfolg auswirkt, ist selbstverständlich. Wie aber verhält es sich mit der Intelligenz?

Es gibt doch erfahrungsgemäß einseitig begabte Kinder, die nur im Rechnen oder nur im Deutschen gute Leistungen aufweisen. Diese einseitig Begabten stellen auf dieser Altersstufe auf Grund der Zusammenstellungen dieser Arbeit die selteneren Fälle dar. Häufiger ist, daß Kinder in beiden Fächern ein ähnliches Leistungsniveau zeigen. Diese Beobachtung kann

man als Hinweis auf das Vorhandensein einer sogenannten "allgemeinen Intelligenz" nehmen, die faktorenanalytisch als Faktor g zu bestimmen gesucht wurde und die MEILI als eine bei den meisten Menschen "ähnliche Formel der Intelligenzfaktoren" zu erklären suchte (21/E Einige Intelligenzfaktoren). Damit wird die Ähnlichkeit der drei Vergleichstabellen verständlich.

Diagnostisch erscheint der Zusammenhang zwischen freiem Zeichnen und Schulleistung wichtig, weil die freie Zeichnung Hinweise dafür bieten kann, ob einer Leistungsstörung eine Intelligenzhemmung oder Begabungsmangel zugrunde liegt, therapeutisch, weil das Zeichnen sich dadurch als geeignetes Mittel zur Kompensation einer Leistungsstörung auf anderem Gebiet erweist.

3. Kinderzeichnung - Gesamteindruck des persönlichen Verhaltens

Es ist leicht möglich, auf statistischem Weg zu einer Übersicht über die Intelligenzleistungen oder die Schulleistungen einer Gruppe von VP. zu gelangen. Viel schwerer ist es, das Verhalten der VP. statistisch zu erfassen. Die hierbei unumgängliche Schematisierung hat gegenüber der freien Persönlichkeitsbeschreibung viele Nachteile und Schwierigkeiten. Andererseits ist ein exakter Vergleich, zumal bei einer großen Anzahl von VP., nur auf diesem Wege möglich.

Bei der Längsschnittuntersuchung wird das Verhalten der Kinder im Gesamteindruck während der Untersuchung erfaßt. Die Beurteilung erfolgt nach acht Kategorien (nach THOMAE) u. zwar: Antrieb, Stimmung, Anregbarkeit, Mitschwingungsfähigkeit, Angepaßtheit, Steuerung, Differenzierung, Verfestigung. Innerhalb jeder Kategorie sind neun verschiedene Abstufungen der Beurteilung möglich. So kann

mit acht Ziffern eine differenzierte Aussage über den Gesamteindruck einer Persönlichkeit gegeben werden. Die Annahme ist nun sehr naheliegend, daß sich zwischen freier Zeichnung und der persönlichen Eigenart der Kinder, wie sie sich im "Gesamteindruck" abzeichnet, bestimmte Beziehungen aufweisen lassen. Denn es ist uns schon fast zur Selbstverständlichkeit geworden, die freie Zeichnung als Persönlichkeitsausdruck aufzufassen.

Um so mehr überraschen die Ergebnisse des auch hier angestellten Vergleichs. Es zeigen sich keinerlei befriedigende Entsprechungen. Weder der Grad der Strukturierung, noch der Grad der figürlichen Gliederung, noch der Grad der farblichen Differenzierung weist eine signifikante Beziehung zu einem der acht Verhaltensbereiche auf. Das Bild der Persönlichkeit scheint völlig unabhängig von der Art und Weise der zeichnerischen Gestaltung zu sein. Dieses Ergebnis wird durch einen zweiten Vergleich bestätigt: Auch die Spalten des Lehrerurteils, die sich auf die charakterliche Eigenart der Kinder beziehen (Selbstgefühl, Wille, Stimmung, Beherrschtheit, soziales Verhalten), wurden mit den Ergebnissen im freien Zeichnen verglichen. Auch hier zeigte sich keinerlei Übereinstimmung.

Es gilt nun, die Folgerungen aus diesen Ergebnissen zu ziehen. Die Annahme, die sich zunächst aufdrängt, daß die Kinderzeichnung unabhängig von der Eigenart der kindlichen Persönlichkeit entsteht, ist unwahrscheinlich. Es spricht nicht nur die allgemeine Meinung dagegen, man kann sich auch im Zeichenunterricht der Schule bei sorgfältiger Überprüfung von Kinderzeichnungen davon überzeugen, daß die Zeichnungen neunjähriger Kinder, die während eines Schuljahres angefertigt wurden, oft eine deutliche individuelle Prägung zeigen, die sie von den Zeichnungen anderer Kinder unterscheidet. Der geübte Zeichenlehrer kann bei manchen Zeichnungen allein vom "Stil" her den Zeichner benennen. - Das gleiche zeigt

sich im letzten Teil dieser Arbeit, wo einzelne zeichnerische Entwicklungsverläufe betrachtet werden. Auch dort werden Beispiele dafür gegeben, wie sich Züge der persönlichen Eigenart des Zeichners, ja lebensgeschichtliche Einflüsse, die sich auf die psychische Struktur auswirkten, in den Zeichnungen spiegeln.

Wie kommt es, daß diese bei der Betrachtung einzelner Zeichnungen deutlich ins Auge fallenden Beziehungen in den statistischen Zusammenstellungen überhaupt nicht sichtbar werden?

Offenbar reicht das angewendete Untersuchungsverfahren für die Erfassung dieser Zusammenhänge nicht aus. Im einzelnen lassen sich verschiedene Gründe für das negative Ergebnis angeben:

1. Die Zusammenfassung verschiedener Bewertungsstufen, die sowohl bei der Beurteilung der Zeichnungen, als auch bei der Verhaltensbeurteilung vorgenommen wurde, führte zu Ungenauigkeiten und Vergrößerungen der Zuordnung zu den einzelnen Gruppen; dies wirkte sich als Fehlerquelle aus. Die Zusammenziehung des zehnstufigen Beurteilungsschemas zu einem dreistufigen bei der Beurteilung der Zeichnungen und des neunstufigen zu einem dreistufigen bei der Verhaltensbeurteilung war aber notwendig, um bei der Durchführung des Vergleichs genügend große und nicht zu viele Gruppen für die verschiedenen Zuordnungen zu erhalten.

2. Selbst wenn diese Fehlerquelle zu vermeiden gewesen wäre, wäre das Ergebnis des Vergleichs negativ geblieben. Denn es läßt sich wohl ein Zusammenhang nachweisen zwischen der freien Zeichnung und der Persönlichkeit des Zeichners - wie der letzte Teil der Arbeit zeigen wird und wie es bei projektiven Tests, die mit freien Zeichnungen arbeiten, zugrunde gelegt wird - zwischen "Bildtypus", "Darstellungstypus" und "Flächenqualität" der freien Zeichnung und dem persönlichen Verhalten des Zeichners ist dieser Nachweis jedoch nicht möglich. Der Grund dafür liegt

in der Qualität der Erfassungskategorien. Mit dem "Bildtypus" wird der Grad der bildhaften Gestaltung erfaßt, unabhängig von der Art der Gestaltungsmitel. Mit dem "Darstellungstypus" wird in unserem Material in erster Linie der Grad der figürlichen Differenzierung erfaßt. Mit der "Flächenqualität" schließlich wird der Grad der farblichen Differenzierung erfaßt. Diese Beschränkung der Bewertung auf Niveauunterschiede des Zeichnens in drei verschiedenen Hinsichten gilt zumindest für das verkürzte dreistufige Bewertungsschema, jedoch erfaßt auch das zehnstufige Schema in erster Linie Niveaustufen und erst in zweiter Linie wenige verschiedene Qualitäten des zeichnerischen Gestaltens. Von daher werden unsere negativen Ergebnisse verständlich. Der Vergleich der Leistungen im I-Test und der Schulleistungen mit dem Bildtypus und dem Darstellungstypus der freien Zeichnungen fiel positiv aus. Denn hier wie dort handelt es sich um Leistungen, die in ihrer Bedingungsgrundlage verwandt sind, hier wie dort ließen sich Leistungsstufen festlegen und miteinander vergleichen. Ganz anders steht es mit der Beurteilung des Verhaltens der VP. Das Verhalten kann nicht nach Leistungsstufen beurteilt werden. Vielmehr werden hier verschiedene Qualitäten des Verhaltens unterschieden. Die verschiedenen "Qualitäten des Verhaltens" müßten zu verschiedenen "Qualitäten des zeichnerischen Gestaltens" in Beziehung gesetzt werden. So könnte man z. B. untersuchen, in welcher Häufigkeit sich die verschiedenen Formen von Antrieb oder Stimmung mit groß- oder kleinräumiger Gestaltung, mit druckstarker oder druckschwacher Strichführung, mit reichhaltiger oder ärmlicher Bildgestaltung, mit gleichförmiger oder vielseitiger Motivwahl zusammen vorfinden; oder aber in welcher Häufigkeit die verschiedenen Formen der Steuerung des Verhaltens zusammen mit ausfahrender oder gesteuerter Strichführung, gleichförmiger oder wechselnder Strichführung, bestimmten Formen der Raumgestal-

tung des Bildes, Bevorzugung heller oder dunkler Farben vorkommen.

Es wurde schon gesagt, daß die Ergebnisse der Beurteilung nach dem zehnstufigen Schema einige Grundlagen für eine derartige Untersuchung geboten hätten. Jedoch handelte es sich nur um wenige Gestaltungsqualitäten, die erfaßt wurden (zeichnerische oder malerische Strukturierung, zarte oder feste Füllung, geringe oder weitgehende Raumausnutzung, unbunte oder bunte Gestaltung).

Hierzu kommt, daß einige dieser Gestaltungsqualitäten nur selten vorkommen. So machte z. B. die Anzahl der malerisch strukturierten Zeichnungen nur einen geringen Prozentsatz vom Gesamtmaterial aus.

Aus diesen Gründen waren die hier vorliegenden statistischen Zusammenstellungen unergiebig für eine vergleichende Untersuchung zwischen Qualitäten des Verhaltens und Qualitäten des zeichnerischen Gestaltens.

3. Schließlich ist gegen das Ergebnis einer derartigen Untersuchung, selbst wenn alle anderen Voraussetzungen gegeben sind, noch ein grundsätzlicher Einwand möglich. Der Vergleich von Einzelqualitäten des Verhaltens mit Einzelzügen des zeichnerischen Gestaltens unabhängig von der Persönlichkeit des Zeichners und der Ganzheit des Bildes kann leicht zu Fehlschlüssen führen. So weisen z. B. die Zeichnungen von drei der untersuchten Kinder ausgesprochen bunte Flächenfüllung auf. Der Vergleich mit der Bewertung in der Kategorie "Stimmung" des Gesamteindrucks ergibt beim ersten Kind Bewertungsziffer 1 = traurige, gedrückte Stimmung, beim zweiten Kind Bewertungsziffer 4 = schwankende Stimmung und beim dritten Kind Bewertungsziffer 8 = heitere Stimmung. Die weitere Verfolgung dieser Fälle ergibt folgende Sachlage: Das erste Kind lebt in einer gestörten Familie, leidet unter dem häuslichen Zwiespalt und zeigt sich verschlossen. Es zieht sich gern in eine Wunsch- und Traumwelt zurück, die auch in seinen Zeichnungen

in Erscheinung tritt. Das zweite Kind ist ein psychisch gestörter Bub von auffallend unharmonischem Verhalten. Seine Zeichnungen zeigen grelle und hart gegeneinander abgesetzte Farben. Das dritte Kind ist ein freundliches, verträgliches Mädchen von frohem Wesen. Seine Zeichnungen sind bunt, vorwiegend warme Farben werden verwendet. - An diesen Fällen zeigt sich deutlich, daß das Merkmal der "Buntheit" für sich allein keinen bestimmten Aussagewert hatte. Werden diese drei Fälle bei einem Vergleich von "Flächenqualität" und "Gesamteindruck/Stimmung" in ein und dieselbe Gruppe einbezogen, dann wirkt dies irreführend. Erst die nähere Bestimmung des Charakters der Buntheit in den drei Fällen und die Bezugnahme auf andere Qualitäten der Zeichnungen zeigte, daß ein Vergleich der Zeichnungen mit der persönlichen Eigenart der Zeichner doch ergiebig ist.

Aus den angeführten Gründen ist im nächsten Teil der Untersuchung ein anderer Weg beschritten worden, um Zusammenhänge zwischen den freien Zeichnungen und der persönlichen Eigenart des Zeichners aufzuzeigen und darüber hinaus Parallelen zwischen zeichnerischer Entwicklung und Persönlichkeitsentwicklung zu erfassen. Dieser Weg geht nicht mehr von der Beurteilung einzelner Züge der zeichnerischen Entwicklung nach einem Beurteilungsschema aus, sondern von der freien Beschreibung der einzelnen zeichnerischen Entwicklungsverläufe. Diese Beschreibung entsteht anhand der nebeneinandergelegten Zeichnungen jedes Kindes. Sie versucht die Veränderung der Gestaltungsweise von Jahr zu Jahr möglichst umfassend darzustellen. Dieser Beschreibung wird dann das Bild der Persönlichkeitsentwicklung gegenübergestellt. Durch dieses Verfahren wird vermieden, daß isolierte Züge unabhängig von der Ganzheit des Bildes und der Persönlichkeit des Zeichners verglichen werden und daß sich die Beurteilung nur auf wenige Gesichtspunkte beschränkt, die u. U. in keinem inneren Zusammenhang stehen.

E. DER VÉRGLEICH VON ZEICHNERISCHER ENTWICKLUNG UND PÉRSÖNLICHKEITSENTWICKLUNG IM EINZELFALL

Bei der Gegenüberstellung von Beschreibungen der zeichnerischen und seelischen Entwicklung einzelner Kinder ergaben sich vor allem drei Gesichtspunkte, mit deren Hilfe Zusammenhänge zwischen der seelischen und zeichnerischen Entwicklung sichtbar gemacht werden können:

I. Sowohl die charakterliche Eigenart vieler Kinder wie auch die Eigenart ihres zeichnerischen Stils zeigen Züge, die konstant oder fast durchgängig während der gesamten Untersuchungszeit zu beobachten sind und aufeinander bezogen werden können.

II. Der Verlauf der zeichnerischen Entwicklung scheint in verschiedenartiger Weise den Verlauf der seelischen Entwicklung widerzuspiegeln. Kritische Punkte der Entwicklung wie Phasen zügigen Fortschreitens werden häufig auch im zeichnerischen Entwicklungsverlauf sichtbar. Formeigenarten des Verlaufs der Persönlichkeitsentwicklung zeichnen sich im Ablauf der zeichnerischen Entwicklung ab.

III. Schließlich scheint für einen Vergleich von zeichnerischer und seelischer Entwicklung der Gesichtspunkt der Produktivität ergiebig zu sein. Manche Verläufe zeigen eine tiefgehende, reiche und vielgestaltige Entwicklung, andere erscheinen flach und dürftig, wieder andere zeigen gar Stillstand und Rückschritt.

Demgemäß werden in den folgenden Ausführungen zeichnerische und seelische Entwicklung nach diesen drei Gesichtspunkten verglichen:

- I. nach dem Vorkommen konstanter Merkmale,
- II. nach der charakteristischen Eigenart des Verlaufs
- III. nach der Produktivität der Entfaltung.

Die Beschreibung der zeichnerischen Entwicklung erfolgte anhand von mindestens fünf Zeichnungen jedes Kindes aus den Untersuchungsjahren 1952, 1953, 1954, 1955 und 1958. Sie erfolgte einerseits mit Hilfe der bei der statistischen Erfassung verwendeten Kriterien, andererseits mit Beschreibungsbegriffen, die die Eigenart des individuellen Verlaufs besonders zu kennzeichnen suchen.

Die Angaben über den Verlauf der Persönlichkeitsentwicklung wurden den Berichten entnommen, die im Rahmen der Längsschnittuntersuchungen auf Grund einer jährlichen Untersuchung der Kinder gefertigt werden. Die Berichte liegen bei der "Wissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft für Jugendkunde, Arbeitsstelle Nürnberg" vor.

Anschließend werden zwanzig Beispiele einer vergleichenden Betrachtung von zeichnerischer und seelischer Entwicklung nach obigen Gesichtspunkten wiedergegeben. Bei den Beispielen Nr. 1 - 8 handelt es sich um Verläufe, die einen Fortschritt der zeichnerischen Entwicklung in verschiedener Hinsicht zeigen. Der zweiten Gruppe von Verläufen, Nr. 9 - 15, fehlt das Merkmal des zügigen Fortschrittes, die Entwicklung verläuft dürftig oder gestört. Die dritte Gruppe, Nr. 16 - 20, bringt Beispiele für Hemmungen, Abbrüche und Rückschritte der zeichnerischen Entwicklung.

Bei 13 der 20 Beispiele handelt es sich um Knaben, bei 7 um Mädchen.

Zu je einem Verlauf jeder der drei Gruppen werden die Zeichnungen im Bild wiedergegeben (Nr. 1, 15, 17). Leider vermögen die unfarbigen Reproduktionen den Eindruck der Originale nicht zu ersetzen.

Die Gegenüberstellung der zeichnerischen und seelischen Entwicklung wird bei der Wiedergabe der Beispiele so vorgenommen, daß jeweils auf der linken Seite der zeichnerische Entwicklungsgang dargestellt wird, auf der rechten Seite die Angaben über die seelische Entwicklung stehen. Dabei beschränken sich die

Angaben auf die drei Gesichtspunkte der "Konstanten Merkmale", der "Charakterisierung des Entwicklungsverlaufs" und der "Produktivität der Entfaltung".

Bei den einzelnen Angaben handelt es sich teilweise um die auszugsweise Wiedergabe der Erhebungen zur zeichnerischen bzw. seelischen Entwicklung mit oder ohne Kommentar, warum die Angaben in die jeweilige Spalte eingeordnet wurden, teilweise bereits um Zusammenfassungen und Beurteilungen der Erhebungen im Hinblick auf ihre Einordnung in eine bestimmte Spalte. Diese Unterschiedlichkeit der Form der Darstellung wurde mit Absicht beibehalten, um zu zeigen, wie die zwanzig Beispiele auf Grund der Erhebungen zustande gekommen sind.

Die Zahl unter dem Namen jedes Kindes gibt die Nummer an, unter der das Kind in der Längsschnittuntersuchung geführt wird. Die kurzen Angaben zur "Umweltlage" sollen eine ganz grobe Orientierung über die sozialen Verhältnisse und die Erziehungsbedingungen, in denen das Kind aufwächst, vermitteln.

Anschließend an die Wiedergabe der zwanzig Beispiele folgt dann eine Auswertung der Gegenüberstellungen. Hier wird versucht, die aufgefundenen Zusammenhänge zu ordnen und übersichtlich darzustellen.

1. Kasuistik

Nr. 1 Günther Kr., geb. 27.11.1944 (2533)	Umweltlage: Ungestörte Entwicklung in bescheidenen Verhältnissen; verständnisvolle Umgebung
---	---

Zeichnerische Entwicklung:

Seelische Entwicklung:

I (konstante Merkmale)

Großflächige, kompakte, farbfrohe Gestaltung
(1953, 54, 55, 58)

1952: emotional ansprechbar, heitere Grundstimmung
1953: Vitaler, gemütsbegabter, kontaktbereiter Junge
1954: Fröhlich, lebhaft im Kontakt
1955: Tritt sicher auf, wendet sich lebhaft zu
1958: deutlich pyknische Züge, wirkt aufgeschlossen, sehr selbstbewußt

II (Charakterisierung des Entwicklungsverlaufs)

Kontinuierlicher Verlauf, aufbauend auf dem anfangs gezeigten Ansatz.

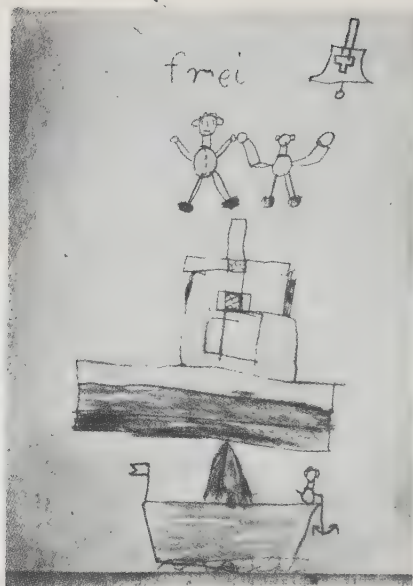
Von einer etwas ungelenten ornamentalen Anordnung zu origineller, ausgewogener und fast virtuoser Bildgestaltung.

Auch in der seelischen Entwicklung zeigt sich ein ziemlich kontinuierlicher Verlauf. Die zusammenfassenden Bewertungen zeigen nur geringe Schwankungen. Die Entwicklung führt hin zu Eigenständigkeit und Selbstsicherheit und zu einem gewandten und angepaßten Arbeitsverhalten.

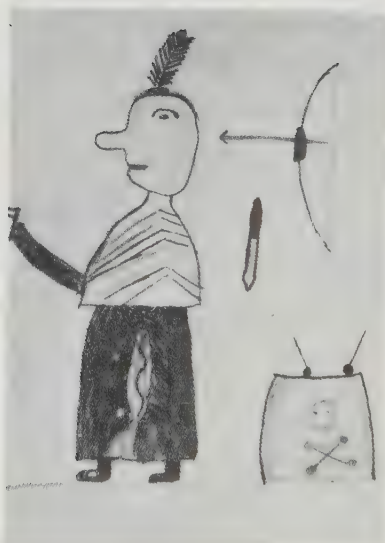
III (Produktivität der Entfaltung)

Zügiger Fortschritt
Ausbau und Bereicherung der anfangs vorhandenen Gestaltungsmittel in bestimmter und produktiver Weise.

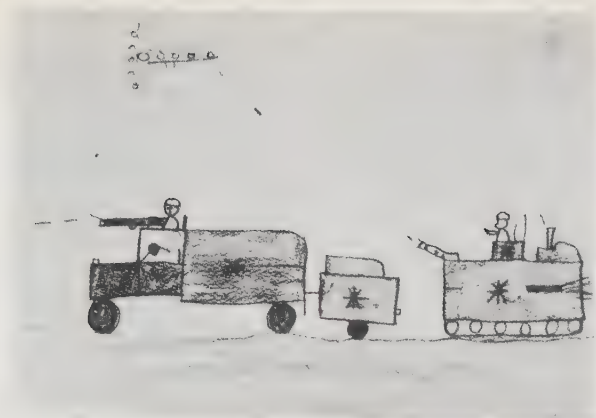
1952: Fixierende Aufmerksamkeit, konzentriert, gut durchschnittliche bis gute Intelligenz, ruhig, normales Selbstgefühl.
1958: Bei der Arbeit fix und konzentriert, im ganzen gefestigt, eigenständig und vielseitig interessiert, in der Gruppensituation tonangebend und sehr selbstbewußt.



1952



1953



1954



1955



1958

Nr. 2
Heinz Sch., geb. 29. 6. 1945
(2125)

Umweltlage: Letztes von sechs Kindern, in engen, aber geordneten Verhältnissen

Zeichnerische Entwicklung:

Seelische Entwicklung:

I

Großflächige, kompakte, farbfrohe, sorgfältige Gestaltung

1952: lebhaft, temperamentvoll, emotional ansprechbar, kontaktbereit; - leistungsbezogen, qualitätsbedacht
1953, 1954 keine Angaben
1955: bubenhaft fest, frisch und derb; - leistungsbereit, ehrgeizig
1956: schwingt lebhaft mit, wendet sich freundlich zu
1958: lebendiger, aktiver, temperamentvoller Junge, der sich durchzusetzen weiß. In Leistungssituationen auffallend beherrscht.

II

Zunächst zügiger Fortschritt vom figürlich gut detaillierten Streifenbild zu einer ausgewogenen, großflächigen Bildgestaltung, bei der ein Objekt als Hauptsache in den Mittelpunkt rückt (1955). Dann einseitige Weiterentwicklung zu konstruierender und übermäßig scharf konturierender Darstellung hin (1958).

Auch die Beschreibung der seelischen Entwicklung zeigt zunächst einen Fortschritt des phantasiereichen und intelligenten Kindes von einem unbeschwerten und lausbubenhaft frechen Verhalten (1952) zu einer gut angepassten und bei seiner Frische und Derbheit doch sachlichen und leistungsbereiten Einstellung (1955). Der Befund von 1958 zeigt diese Ausgeglichenheit des Verhaltens nicht mehr. Der Junge wird als keck, nicht immer diszipliniert, eifrig und in Leistungssituationen oft verkrampft bezeichnet.

III

Reicher Ansatz, der zunächst vielseitig entfaltet, dann aber nur einseitig und eingeengt weitergeführt wird.

Die Entwicklung des begabten Kindes wird durch die Ausbildung der forcierten Leistungseinstellung eingeengt.

Nr. 3
Helmuth-Hans L., geb. 28.2.1945
(2124)

Umweltlage: Älteres von zwei Kindern, Eltern berufstätig, Großmuttererziehung

Zeichnerische Entwicklung:

Seelische Entwicklung:

I

Die Zeichnungen erscheinen farblich gedämpft, es werden vorwiegend gedeckte Farben verwendet (1953, 54, 55, 58).

1952: stiller, ernster, wenig kontaktbereiter Bub
1955: etwas schwerfällig, solide und trocken, im Gebaren und in der Sprechweise etwas Dumpfes
1958: Grundstimmung tendiert zum Ernsten, nicht gehemmt

II

In der Motivwahl von allgemein üblichen Motiven (Fußball, Schifffahrt) zu ausgefallenen (Seeungeheuer, der Lautespieler) fortschreitend.
Kontinuierlicher Fortschritt in der Sorgfältigkeit und bildhaften Durchgestaltung der Ausführung. In der Raumanordnung vom Streifenbild über die Felderordnung zum in sich ausgewogenen Bildganzen fortschreitend.

Die seelische Entwicklung zeigt ein immer deutlicheres Hervortreten der in-sich-gekehrten, nach außen verhaltenen, aber gefestigten Einstellung.
1958: Recht gedämpft und verhalten, bescheiden im Auftreten, im Koordinationstest hervorragend konzentriert und ruhig; der Junge macht einen vernünftigen, innerlich geordneten Eindruck.

III

Nur einmal (1953) erscheint ein unfertiges Bild, sonst werden in steigendem Ausmaß Gestaltungsschwierigkeiten bewältigt, wobei Lösungen, die in der zeichnerischen Darstellung schwierig sind, bevorzugt werden. Trotz der Farbigkeit des Bildes von 1955 machen die Zeichnungen im ganzen den Eindruck der zeichnerisch nüchternen, exakten Durchgestaltung. Das Bild von 1958 zeigt ausgewogene Raumgestaltung.

1952: gute Intelligenz, nach Angabe des Lehrers überdurchschnittliche Begabung.
1957: Die Anregbarkeit zeigt deutlich Dauer und Tiefe, im Vorgehen ruhig und bedächtig, läßt sich nicht ablenken.
1958: Im ganzen bewältigt er die Aufgaben sachlich, sehr sorgfältig und mit sehr guter Leistungsbereitschaft.

Nr. 4

Manfred G., geb. 17.9.1945
(2315)Umweltlage: Geschlossene Familie
mit gesunden Erziehungsgrundsätzen,
Einzelkind

Zeichnerische Entwicklung:

Seelische Entwicklung:

I

Betonte Systematik der Raum-
anordnung, die auch bei den
unbefriedigend gelösten Über-
gangsformen der zeichnerischen
Entwicklung beibehalten wird.

Das In-sich-ruhende, Sichere und Ge-
ordnete des Verhaltens kommt trotz
gelegentlicher Störungen immer wie-
der zum Ausdruck.

1954: leistungsfähig, vital, ruhig

1955: gute Leistungsfähigkeit
(trotz emotionaler Störungen)1956: gesammelt, knapp, bemüht,
ausgeglichene Stimmungslage1958: gelassene Stimmung,
natürliche Sicherheit

II

1952: Farbenfrohes Mehrstreifenbild,
druckstarke, noch wenig gesteuerte
Strichführung. Ein großräumiges
Farben- und Formenornament, dessen
Streifen noch nicht zu einer Einheit
zusammengewachsen sind.

1952: Naiv kontaktbereit, selbst-
sicher und lebhaft, heitere
Grundstimmung, ungehemmt
frech, robust, großspurige
Reden;

Arbeitsverhalten: Fixierende
Aufmerksamkeit; gute Denk-
leistung.

1953: keine Angaben

1953: Die zeichnerische Entwicklung
schreitet in mehrfacher Hinsicht fort:
Das derb ausfahrende des vorigen
Jahres hat sich zu zarter Darstellung
gewandelt. Die großräumigen Formen
sind zu fast zierlicher Kleinheit zu-
sammengeschrumpft.

Das Bild ist zwar immer noch nicht in
sich zentriert, die Linienordnung hat
sich jedoch zu einer landkartenartig
wirkenden Flächenordnung aufgelöst.
Die naive Darstellungsfreude des Vor-
jahres ist einem vorsichtigen Verwen-
den der Gestaltungsmittel gewichen.

1954: Eine neue Gestaltungsform
ist gefunden. Ein in sich ausgewoge-
nes Bild ist entstanden, zwar flächig
und auf einer Grundlinie, aber
schwerpunktmäßig gestaltet. Die fe-
ste Strichführung und die Buntheit
wie im Jahre 1952 sind wieder da.
Die Zartheit der Farben, des Striches
und die Kleinheit der Formen des Vor-
jahres sind weggefallen, sie entspran-
gen damals wahrscheinlich nur der
Unsicherheit. Die figurale Verfeine-
rung dagegen ist geblieben.

1954: Die großsprecherischen Züge
haben sich verloren. Der Junge
erscheint gewandt und sicher
und den Aufgaben gut angepaßt.
Eine Stabilisierung auf psychi-
schem Gebiet, hervortretende
pyknische Züge auf körperli-
chem Gebiet sind zu beobachten.

1955: Die Buntheit ist verlorengegangen. Die figurale Feinheit und kompositionelle Ausgestaltung von 1954 fehlen. Das Bild wirkt in Farbe und Form primitiv und in seiner Aufdringlichkeit plump. Es ist noch kein Ansatz zu einem neuen Weg der Gestaltung gefunden.

1958: Mit Bleistift "genial" hingeworfenes Bild vom Kampf eines U-Bootes mit Düsenjägern. Lockere, etwas unsichere Strichführung, fast keine Farben. Das Starre, wenn auch räumlich gut Gegliederte von 1954 ist überwunden durch "flüssiges" Formgestalten und hervortretende Bewegungsdarstellung.

1955: Nervös, schreit öfters im Schlaf auf, soll oft "Furchtbares" träumen.
(In der Untersuchung) willig und freundlich, etwas tranig in seinen Bewegungen, bei den Aufgaben bemüht, ereifert sich allmählich. Emotionale Störungen.

1958: höflich, geweckt, aufgeschlossen, manchmal weich, gelassene Stimmung, vielseitig interessiert, bei den Aufgaben sehr bemüht, "natürliche Sicherheit".

III

Vielfältigkeit der Gestaltungsmittel und häufiger Wechsel der Gestaltungsform kennzeichnen den Verlauf. Das Kind überwindet unzureichende Übergangsformen mit Mühe, sucht aber immer zu einer abgerundeten Lösung zu kommen.

Von Zeit zu Zeit in Erscheinung tretende Entwicklungsstörungen wirken sich nur vorübergehend aus. Der letzte Bericht hebt vielseitiges Interesse, Aufgeschlossenheit, innere Sicherheit und Leistungsfähigkeit hervor.

Nr. 5

Helga S., geb. 18.9.1945
(2269)Umweltlage: Großmuttererziehung
nach Ehescheidung, Mutter berufstätig, drittes Kind

Zeichnerische Entwicklung:

Seelische Entwicklung:

I

Bis ins kleine Detail gehende, sorgsame und genaue, farbfrohe Ausführung bei figürlich weitgehender Gliederung.

1952: Ein kontaktbereites, emotional mitschwingendes Mädchen, das erst ängstlich und störrisch ist, dann aber zutraulich wird. - Gute Konzentration und fixierende Aufmerksamkeit.

1954: Ein lebhaftes, im Tempo etwas hastiges, fröhliches Kind.

1956: Anfangs zaghaft, wird sie bei direktem Eingehen lockerer und aufgeschlossener. - Bei schwierigen Aufgaben sehr ausdauernd und sorgfältig.

II

Reicher Ansatz zu figürlicher Gliederung, Formgebung, Raumgestaltung, farblicher Nuancierung, der im Lauf der Grundschulzeit weitergeführt und verfeinert wird.

1955/58 steigert sich wohl die "Virtuosität" der Ausführung, die Bilder werden jedoch durch die Hereinnahme imitierter Formen uneinheitlich, die Entfaltung der individuellen Gestaltungskraft wird gehemmt. Der Wunsch nach Effekt wird offensichtlich bestimmend.

1952: Gute Intelligenz, bei Denkaufgaben genau und überlegt, gute Konzentration und fixierende Aufmerksamkeit, wirkt sensibel.

1954: beweist Festigkeit

1956: aufgeschlossen, ruhig, angepaßt, bei schwierigen Aufgaben sehr ausdauernd und sorgfältig nach anfänglicher Zaghaftheit.

1957: Interessen flach, nicht durchhaltend; wirkt sehr extravertiert, manchmal albern, Gefahren des Demonstrativen.

1958: Leistungen schlecht, Zeichen von Hast und Nervosität, im ganzen nicht sicher, sensibel und verträumt.

III

Nach vielseitiger Entwicklung im Grundschulalter wird die zeichnerische Entwicklung durch unverarbeitete Übernahme fremder Formen gestört.

Sensibilität und geringe Festigkeit gegenüber Umwelteinflüssen führen zu erheblichen Entwicklungsstörungen 1957/58.

Nr. 6

Sigrid G., geb. 10.3.1945

(2286)

Umweltlage: Uneheliches Kind, häufiger Wechsel der Pflegestellen, Familie nur zusammengehalten

Zeichnerische Entwicklung:

Seelische Entwicklung:

I

Auf allen Bildern erscheinen lebhaft Farben und Farbkontraste; weiche bis teigige Strichführung, teilweise sehr druckstark

1952: sehr anpassungsfähig, kontaktbereit, besonders affektiv ansprechbar.
1955: Im Kontakt lebhaft und aufgeschlossen, nicht besonders fest. Nervös übererregbar, demonstrativ.

II

1952: Großangelegtes Bild auf einer Grundlinie, figürlich bereits gut differenziert, mit Ansätzen zum Ornament, noch ausführende Strichführung erkennbar.

1953: Zwei Faschingsgestalten stehen sich am weißen Blatt polar gegenüber. Der Farbkontrast ist das dominierende Gestaltungsmittel.

1954: Schematisches Landschaftsbild mit zurücktretender zarter Tönung. Nur die Blumen auf der Wiese zeigen grelle Farbkontraste.

1955: Das Einzelobjekt tritt wie 1953 in den Vordergrund. Figürlich immer noch schematisch, wird das Farbornament wieder betont.

Kontinuierliche Entwicklung des gut durchschnittlich begabten Kindes von einer noch etwas scheuen mitmenschlichen Einstellung und einer wenig sachlichen Arbeitshaltung zu besserer Angepaßtheit an die Untersuchungssituation. Das Kind zeigt in den letzten Jahren Freude an der Arbeit und Anstrengungsbereitschaft.

III

Wechselweises Fortschreiten von farblicher und räumlicher Differenzierung ohne besondere Übergangsschwierigkeiten.

Abgesehen von den Angaben in Spalte I zeigt sich ein gleichmäßiger Fortgang der Entwicklung ohne besondere Auffälligkeiten.

Nr. 7

Gisela W., geb. 22.8.1945
(2445)Umweltlage: Verwöhntes Einzelkind
in guten sozialen Verhältnissen

Zeichnerische Entwicklung:

Seelische Entwicklung:

I

Druckstarke, bunte, etwas plump wirkende Gestaltung, die ein wenig unlebendig wirkt, aber gründlich durchgeführt ist.

1952: Psychisches Tempo ruhig
1953: Athletische Konstitution
1954: Freundlich, ruhig, langsam, ängstlich, macht einen wenig aktiven Eindruck.
1955: Langsam, ohne viel Aktivität, braucht längere Anlaufzeit.
1957: Erst nach Überwindung von Widerständen anregbar, wirkt manchmal unbeholfen.
1958: Freundlich verhalten, im Ausgriff nur mäßig, vielleicht gedämpfte Spontanaktivität.
Pyknoathlet.

II

Die zeichnerische Entwicklung verläuft deutlich in zweifacher Richtung: nach ausgewogener Flächengestaltung und nach Durchgestaltung der Formen hin. Diese Zweiteilung zeigt sich bereits in den beiden Zeichnungen der Sechsjährigen. Eine Zeichnung wird fast nur diesem Gestaltungsprinzip gerecht, die andere jenem. Die beiden Entwicklungstendenzen werden durch alle Untersuchungsjahre beibehalten, sie wirken jedoch oft nebeneinander, statt miteinander. Die Schwere und Gründlichkeit der Arbeitsweise geht einher mit zäher Umstellungsfähigkeit. Über dem ganzen Verlauf liegt außerdem eine Tendenz zu ornamentalem Schmücken.

Die zeichnerische Entwicklung interpretiert hier die Feststellungen zur seelischen Entwicklung (geringe Aktivität, gedämpfte Spontanaktivität) dahingehend, daß es sich um ein Kind handelt, das an seiner jeweiligen Einstellung haftet, sich nur sehr schwer nach zwei Seiten orientieren kann und lange Zeit braucht, um sich innerlich umzustellen.

Von daher wird dann auch verständlich, daß das Kind in der Untersuchungssituation "besorgt und niedergeschlagen" ist, wie 1957 angegeben wird.

III

Das Kind klammert sich jeweils an eine Gestaltungsform. Der Entwicklung fehlt Schwung und Wagnis. Es ist ein zähes Fortschreiten von Stufe zu Stufe.

Das erst von der Großmutter und dann von der Mutter ängstlich behütete Kind kommt nicht zur vollen selbständigen Auseinandersetzung mit der Umwelt und deshalb auch nicht zur freien Ausbildung seiner Kräfte. Im engen Rahmen anstrengungs- und leistungsbereit.

Nr. 8

Helga H., geb. 30.12.1944
(2477)Umweltlage: Uneheliches Ausländer-
kind, das vom Stiefvater gut betreut
wird, einfache, geordnete Verhältnisse

Zeichnerische Entwicklung:

Seelische Entwicklung:

I

Das Kind verfügt unbekümmert über die Bildfläche. Die meisten Zeichnungen wirken locker; wenig bunte Gestaltung. Tendenz zu betont zeichnerischer, nicht malerischer Ausführung.

Der Entwicklungsverlauf zeigt keine Krisen. Das Kind wird stets als munter, offen, willig, anpassungsbereit beschrieben.
Arbeitseinstellung sachlich, leistungsgerichtet.

II

Dem etwas ärmlichen Bild von 1952, bei dem kleine, wenig gegliederte Schemadarstellungen locker auf der Bildfläche verteilt sind, folgt 1953 ein sorgsam und fein durchgestaltetes Mehrstreifenbild mit realistischem Einschlag. Das Bild wirkt ornamenthaft, Strichführung und Füllung sind zart. Farblich ist es sehr gedämpft. Die Zeichnung aus dem Jahr 1954 bringt keinerlei Fortschritt, eher eine Vergröberung der Darstellung. Die Sorgsamkeit hat nachgelassen. 1955 schaut die Zeichnung wie ein nachlässiger skizzenhafter Versuch aus. Es zeigt sich, daß das Kind nach ganz neuen Gestaltungsformen sucht. Primitives Schema und ausgesprochen realistische Darstellung stehen nebeneinander. Daneben ist ein Versuch zur Darstellung der Raumtiefe erkennbar. Die Unsicherheit in der Verwendung der Gestaltungsmittel zeigt sich auch darin, wie das Kind mit der Farbtönung experimentiert. 1958 folgt eine gelungene graphische Darstellung von hohem Gestaltungsniveau.

Kontinuierlicher Entwicklungsverlauf ohne große Schwankungen.
Primäre Festigkeit
Fortschreitende Differenzierung und Festigung des Arbeitsverhaltens und des sozialen Kontakts.
Nur 1957 unerhebliche Störungssymptome.

III

Tiefgehende Entwicklung, Auseinandersetzung mit Schwierigkeiten und Erstreben neuer Formen. Ausprägung eines individuellen Stils ohne Überfremdung.

1954: vertiefte Arbeitszuwendung
1956: ausdauernd, sachlich, leistungswillig
1958: macht einen geweckten und differenzierten Eindruck.

Nr. 9

Alfred B., geb. 25.3.1944

(2164)

Umweltlage: Voreheliches Kind, das in engen Verhältnissen aufwächst; Arbeitsüberlastung der Familie

Zeichnerische Entwicklung:

Seelische Entwicklung:

I

Ausfahrende Strichführung; Tendenz zu monotoner Schematisierung; unbunte, düstere Farben; schwankend in der Sorgsamkeit der Ausführung.

1952: erhebliche motorische Unruhe, leicht ablenkbar
 1955: unruhig, abgelenkt, umtriebig
 1958: labiler Junge, der durch distanzloses Wesen die innere Unsicherheit verbergen will; Linkshänder.

II

1952: Großflächige, unvollständige, figürlich sehr primitive Zeichnung, die noch keine Tendenz zu einer bestimmten Art der Flächengestaltung erkennen läßt. Strichführung noch nahe dem Kritzeln.

1953: Kümmerlicher Ansatz zur Schemadarstellung auf einer Grundlinie; der größte Teil des Blattes ist leer.

1954: Viel fester und sorgfältiger als in den Vorjahren, landkartenartig, Felder zwischen mehreren Grundlinien, aber im ganzen einförmig und farblich wenig differenziert.

1955: Primitiv ausgeführtes technisches Schema, auf ungestaltetem und unfertigem Bildhintergrund.

1958: Figürlich bis in die Einzelheiten durchgeführte technische Zeichnung, in sich unharmonisch, mit verschmierter Strichführung, auf primitiv gestaltetem Bildhintergrund.

1952: Blasses untergewichtiges Kind in engen Wohnverhältnissen. In der Arbeit wenig selbstkritisch, geringe Aufmerksamkeit.

1954: Im Kontakt aufgeschlossener, in der Arbeitshaltung zuverlässig, flink, hintergründig doch erregbar; - zappelig

1955: Umtriebig, schwerfällig in der Äußerung, wirkt wenig feinführend, langsames Arbeitstempo, wenig wendig.

1958: Nur zum Teil mitschwingungsfähig, in der Stimmung schwankend, nur zeitweise bemüht, nicht durchhaltend, sucht innere Unsicherheit zu verbergen.

III

Dürrtige Entwicklung, ohne jeden Tiefgang, führt zu unverarbeiteter, routinemäßiger Imitationszeichnung.

Wenig differenzierter Junge, der auch 1958 noch sehr ungefestigt ist, mittlere bis schlechte Leistungen. Entwicklung niveaumäßig absinkend, Intelligenzpunktzahl 1958: 058.

Nr. 10

Heinz Peter H., geb. 4.12.1944
(2149)Umweltlage: Älteres von zwei Kindern,
Vater im Gegensatz zur Mutter sehr
robust, Mutter berufstätig, überlastet.

Zeichnerische Entwicklung:

Seelische Entwicklung:

I

Nie zügig in seiner Strichführung, sondern immer gehemmt: entweder unsicher-kritzeln, oder flüchtig-andeutend, oder druckstark-verkrampft;
die Zeichnungen sind abgesehen von dem Bild aus dem Jahr 1952 immer kleinflächig;
zeichnerischer Stil, nur 1958 etwas farbiger und auch wärmer im Farbton.

1952: Heinz macht einen labilen Eindruck
1955: Zaghafte, gewissenhafte, der Autorität gegenüber ängstlich; geringes Selbstvertrauen und Durchhaltekraft; offenbar der Auseinandersetzung mit Gleichaltrigen nicht gewachsen.
1958: Kein Ausgriff, kein Durchsetzungsvermögen, pathisch mit-schwingend.

II

Das Blatt von 1952 zeigt lockere, großflächige Raumgestaltung und gut durchgegliederte Schemata. Die Zeichnungen von 1953 und 1954 erscheinen demgegenüber fast ärmlich. Sie wirken skizzenhaft mit zaghafte kleinen und primitiven Formen. Die Zeichnung von 1955 ist demgegenüber wieder viel kompakter. Füllung und Umrandung sind mit festen Strichen gezeichnet, den flüchtig angedeuteten Formen der Vorjahre folgen durchgegliederte Schemadarstellungen. Immerhin sind die Objekte gegenüber der Bildfläche immer noch klein und wirken dadurch zierlich.

Im Jahr 1958 ist die Formgebung und die kompakte druckstarke Aus-führung gleich geblieben. Nur der Größe nach sind die Formen ge-wachsen und heben sich nicht mehr klein und zierlich von der Bildflä-che ab. Sonst hat sich nichts ver-ändert und weiterentwickelt.

Im ganzen könnte man die zeichne-rische Entwicklung des Kindes als ein Verschieben von der lockeren, unbeschwerten Gestaltung des Sechs-jährigen über das zaghafte-flüchtige Andeuten des Sieben- und Achtjähri-gen zur kompakten und sichereren Form- und Farbgebung des Neun- und Dreizehnjährigen bezeichnen. Immer aber bleibt es bei wenig an-spruchsvoller Gestaltung.

Die Persönlichkeitsentwicklung zeigt eine kontinuierliche Verfestigung hin-sichtlich der Arbeitshaltung, des mit-menschlichen Kontakts und des Aus-drucksverhaltens vom unbeschwert labilen über das zaghafte gewissenhafte zum etwas sichereren, stärker diszi-plinierten und willentlich gesteuerten. Diese Entwicklung verläuft jedoch ohne besonderen Tiefgang und ohne inneren Schwung.

III

Der zeichnerischen Entwicklung fehlen Fülle und vielfältige Impulse. Es handelt sich mehr um einen dürftigen Verfestigungsprozeß, bei dem das Kind immer ängstlich bemüht ist, ja nicht seine Grenzen zu überschreiten.

Aus einer Haltung ängstlicher Zurückgezogenheit dieses in früher Kindheit wohl wenig geborgenen Kindes hat sich allmählich eine Tätigkeitsbereitschaft ohne starke innere Impulse gebildet, kein Durchsetzungsstreben, kein Ausgriff ist zu beobachten, das Kind verhält sich pathisch mitschwingend und ist auch im letzten Untersuchungsjahr noch wenig tief anregbar.

Nr. 11

Adolf P., geb. 12. 7. 1945
(2105)

Umweltlage: Materialistische Einstellung ohne Skrupel. Von 1956 bis 1958 wegen Diebstahl vom Vater ins Heim für Schwererziehbare geschickt.

Zeichnerische Entwicklung:

Seelische Entwicklung:

I

Fahriges Strichföhrung; mangelhafte Raumgestaltung; plumpe, meist großflächige Darstellung; düstere Farbgebung.

- 1952: Kontaktmäßig wenig aufgeschlossen, geringe Koordination der Hände
 1954: Arbeitshaltung wenig gesteuert
 1955: Wirkt dumm, dabei unbekümmerte Sicherheit und Dreistigkeit im Auftreten
 1956: Manchen Erziehungsmaßnahmen gegenüber apathisch, unbekümmert
 1958: Nicht genügend gezügelt, ohne ausreichende rationale Steuerung

II

In den ersten drei Unt.-jahren zeichnet das Kind großflächige gegliederte Schemadarstellungen. Die Raumgestaltung fehlt fast völlig. Teilweise bricht noch das Kritzeln ungesteuert und fahrig durch. Auch bei den folgenden Zeichnungen ist die Raumgestaltung nie befriedigend gelöst. A. "eckt" immer an und wird der zur Verfügung stehenden Zeichenfläche nie ganz gerecht. Die figürliche Gliederung ist 1955 noch recht primitiv, 1956 differenzierter. Dabei handelt es sich jedoch um unverarbeitete Nachahmungen. 1958 folgt eine flüchtige Skizze, die eine ungelöste Kombination übernommener malerischer und zeichnerischer Elemente darstellt.

- 1952: geistig wenig aktiv, emotional ansprechbar, aber im Kontakt wenig aufgeschlossen. Schnell und ungeduldig in der Arbeitsweise.
 Bis 1955 in Aufgabensituationen leichtfertig, im Kontakt distanzlos, wenig sachlich, zeigt eine unbekümmerte Sicherheit.
 1956: Aufnahmebereit für Aufgaben, in Teilbereichen differenziert und im ganzen widerstandsfähig, nimmt sich sehr zusammen.
 1958: großer Antriebsreichtum, nicht genügend gesteuert, nicht mehr ausgesprochen unbekümmert, im Kontakt noch kindlich unmitteilbar, anregbar, springt aber ohne rationale Steuerung sehr schnell um.

III

Der Entwicklungsverlauf ist in allen Bereichen dürftig. Schwerfälligkeit und Ungelenkheit verhindern fast jeden Fortschritt. Anregungen von außen bleiben zunächst wirkungslos, später werden sie unverarbeitet übernommen.

Der Entwicklungsgang während der Volksschulzeit erschöpft sich in der Bewältigung des engsten lebenspraktischen Bereichs. Unangepaßtheit und primitive triebhafte Reaktionen sind immer wieder zu beobachten.

Nr. 12

Michael P., geb. 31.12.1944
(2323)Umweltlage: Einzelkind, Mutter von
sich eingenommen, nach Ehescheidung
wiederverheiratet

Zeichnerische Entwicklung:

Seelische Entwicklung:

I

Übergroße Schwankungsbreite
der Gestaltungsunterschiede von
Jahr zu Jahr; Tendenz zum Aus-
gefallen.

psychisch auffällig!

- 1952: Reaktionen affektiv, stoßhaft und
inadäquat, motorische Unruhe,
Bewegungen hastig und fahrig
1954: Seine Unsicherheit vertuscht er
durch Kaspeln und Angeben, er
wirkt forciert und unsicher
1955: Auffällig durch Unruhe und Ge-
spanntheit, hastige stoßweise
Aussprache, etwas aus dem
Rahmen fallend.

II

Die zeichn. Entwicklung zeigt sich ei-
nerseits als ein Hin-und-Herschwanken
zwischen extremen Graden gegensätz-
licher Gestaltungsweisen, anderer-
seits doch als eine fortschreitende
Differenzierung der Gestaltungsmittel.
1952: Übervolles Blatt, klobige, wenig
gegliederte Schemata, äußerst bunt,
druckstarke Farbflecken, bereits zen-
trierte Raumgestaltung.
1953: Landschaftsbild in guter verein-
fachter perspektivischer Darstellung,
von fahriger Strichführung verunstaltet.
1954: Flüchtig hingeworfene unbunte
Skizze mit Ansätzen zu realistischer
Figurengestaltung, verwaschene
Strichführung.
1955: Übermäßig farbstarke, gut ge-
gliederte, großflächige realistische
Figur.

Mitmenschlicher Kontakt, Ausdrucks-
verhalten und Leistungsfähigkeit sind
zunächst gehemmt. In den folgenden
Jahren geht das Kind stärker aus sich
heraus, wirkt aber immer noch un-
ausgeglichen, unruhig und ungelöst.
Bis zum Jahr 1958 hat sich seine
Haltung in der Untersuchungssituation
zum Leistungsheißhunger hin entwickelt.

III

Wie der Gestaltung der einzelnen Bil-
der so fehlt dem ganzen Entwicklungs-
verlauf Ausgeglichenheit und Ruhe, die
die vielseitigen Gestaltungsansätze zu
ihrer Entfaltung kommen lassen kön-
nen.

Gute Ansätze, die infolge der psychi-
schen Störung vor allem in den ersten
Jahren nicht zur vollen Entfaltung
kommen.

- 1952: Fixierendes Arbeitsverhalten,
gute Konzentration, Intelligenz
dürfte über d. Durchschn. liegen.
1954: Macht einen vorlauten, nicht
disz. Eindruck, Schulleistungen
gleichbleibend
1958: Auffallend ehrgeizig, sehr gute
Leistungen.

Nr. 13
Hans D., geb. 15.8.1945
(2130)

Umweltlage: Großmuttererziehung;
geschlossene Familie; einfaches
Milieu

Zeichnerische Entwicklung:

Seelische Entwicklung:

I

Großflächige, kompakte farbfrohe Gestaltung, aber verschmierte, fahrig Strichführung (1953, 54, 55).

1952 - 54 unzureichende Angaben
1955: freundlich, fröhlich, lebhaft, motorisch unruhig, störrisch
1956: Grundstimmung heiter sehr aktiv, Selbstgefühl stark, nicht allzu gefestigt
1958: flott, eilig, ein wenig unbekümmert, im Verhalten unterschiedlich.

II

1952 und 1953 überfüllte unsaubere Streifenbilder, Nebeneinanderreihungen von verkritzelten und verschmierten Figuren, aber vielgestaltig und der Form nach reich gegliedert. 1954 wird das Bild viel klarer, das Hauptobjekt tritt schwerpunktmäßig in den Mittelpunkt, die Formung ist reich und gekonnt, die Strichführung druckstark und verschmiert. 1955 erreicht die Gestaltung einen Höhepunkt. Ein in Form und Farbgebung gut durchgestaltetes Bild mit geschickter Raumordnung erscheint, das auch Schwung in der Linienführung verrät. Die Strichführung ist leichter geworden. 1958: ein unfarbiges skizzenhaft hingeworfenes Situationsbild, das nicht Gegenstände, sondern Atmosphäre zu zeigen bemüht ist, was sich bereits früher andeutete.

Wie bei der zeichnerischen Entwicklung so zeigt sich auch bei der seelischen Entwicklung im Jahr 1955 die günstigste Beurteilung.
1952 - 54 keine Angaben
1955: beherrscht, sachlich knapp, anstrengungsbereit, manchmal unter Druck etwas unruhig
1956: motorisch unruhig, störrisch, strengt sich allmählich stärker an.
1957: Ein Bub, der sich immer wieder zurückhält, sein Gesicht immer wieder mit den Händen zudeckt. Flach anregbar, nicht allzu gefestigt. (Lehrerurteil dazu im Kontrast.)
1958: In der psychischen Struktur noch nicht ausgereift, wenig reflektierend, im Gespräch karg.

III

Die reichen Möglichkeiten, die sich andeuten, werden in ihrem vollen Ausmaß nicht ausgeschöpft. Man ahnt den großen zeichnerischen Fortschritt hinter teilweise unordentlich hingeworfenen Zeichnungen.

Der gute Ansatz von 1952 verspricht mehr, als sich in der weiteren Entwicklung zeigt.
1952: gute Intelligenz, sehr differenziert, phantasievoll, guter Schüler
1958: Intellektuell dürftig, im praktischen Leben pfiffiger als im theoretischen Denken.

Nr. 14
Ruth R., geb. 6.6.1945
(2293)

Umweltlage: Stiefvater, Störung der Familie durch streitsüchtige Großmutter, gute soziale Verhältnisse.

Zeichnerische Entwicklung:

Seelische Entwicklung:

I

Sehr große Schwankungen im Niveau der zeichnerischen Gestaltung, öfters unfertige Arbeiten.

Bis auf die letzten beiden Untersuchungsjahre sehr unterschiedlich in der Arbeitshaltung, nicht gleichbleibend in der Kontakt- und Äußerungsbereitschaft.

II

Die zeichnerische Entwicklung des Kindes ist keinesfalls dürftig. In den Bildern deuten sich verschiedenartige Gestaltungsmöglichkeiten an. Aber von fünf vorliegenden Zeichnungen sind nur zwei zu Ende geführt. Es sieht aus, als ob das Mädchen nicht recht weiß, was es mit den ihm zur Verfügung stehenden Gestaltungsmöglichkeiten anfangen soll. Wenn es zu fertigen Bildern kommt, sind sie originell und von hohem Format, ansonsten unfertig und ärmlich.

1952: Einfache, teilweise farbige und wenig einheitliche Nebeneinanderreihung auf einer Linie, figürlich differenziert, in der Strichführung teilweise verschmiert und wenig ordentlich.

1953: Unfertiges Bild, es fehlt offenbar die Gestaltungsidee, figürlich weiterentwickelt, differenziertes Schema.

1954: Ornamenthafte, lockere und originelle Gestaltung in Felderordnung. Durchgegliederte Schemata, kleine farbfroh gestaltete Einzelheiten.

1955: Mißglückter Versuch eines Horizontalbildes: Mädchen auf der Blumenwiese. Unfertig, farblich ungegliedert, räumlich nicht ausgewogen. Eindruck des lustlosen Versagens.

1958: Zwei Nelken, Ausgewogene und sorgfältige graphische Gestaltung von hohem Niveau. Elegante und selbständige Lösung der Formgestaltung.

1952: Demonstrativ freches Mädchen, das sich kasperlhaft gibt; forcierte Haltung; seine Arbeitsweise ist sicher, überlegen, aber wenig gewissenhaft.

1953 - 54 keine Angaben

1955: Lebhaft, hypochondrisch, im ganzen etwas flach und wenig profiliert. Nicht sehr leistungsbetont. Tempo eher langsam.

1956: Den Aufgaben und dem Vorgesetzten gegenüber Vorbehalte, setzt sich nicht ganz ein, gibt Gleichgültigkeit vor.

1958: Sehr warm zugewandtes, ausgesprochen kontaktfähiges, aufgeschlossenes Mädchen. Arbeitet frisch und locker bei gleichbleibend froher Stimmung kann sich konzentrieren.

III

Wenig flüssiger, mehrfach von Rückschritten durchsetzter Entwicklungsverlauf, der aber immer wieder zu überraschenden Höhepunkten reicher zeichnerischer Entfaltung führt.

Entwicklungsgang mit vielen Störungssymptomen, aber sehr günstiger Abschlußbeurteilung.

Nr. 15

Ingeborg G., geb. 25.3.1944
(2285)Umweltlage: Fünftes von fünf Kindern,
primitives Milieu, Eltern berufstätig.

Zeichnerische Entwicklung:

Seelische Entwicklung:

I

Reichhaltige, bis ins kleinste Detail gehende farbfrohe und liebevolle Aus-
führung, jedoch figürlich nur gering
gegliedert, mit auffallend monotonen
Zügen, die erst bei genauer Betracht-
ung ins Auge fallen.
(1952, 53, 54, 55, 58)

1952: Emotional ansprechbar, kontakt-
bereit, von mitmenschlicher
Bezogenheit.
1953: Offen, freundlich, im Kontakt
gutmütig und zutraulich.
1956: Zutraulich, zu wenig distan-
ziert, freundlich, willig, Auf-
gaben gegenüber kindlich un-
verbindlich.
1958: leise, ohne Ausgriff.

II

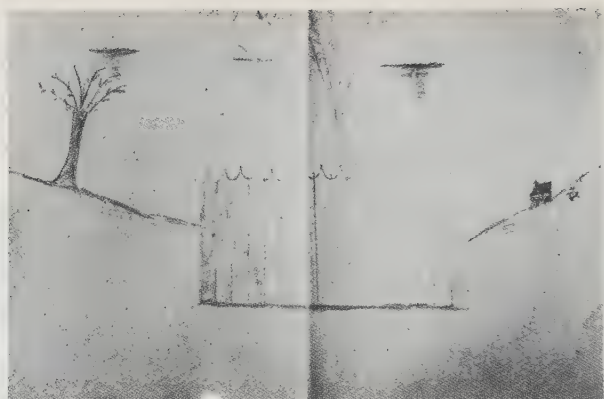
Ansprechende, freundliche Gestaltung
mit klarer Flächengliederung, die je-
doch wenig Fortschritte zeigt. Bei
dem Bild aus dem Schuljahr 1955/56
sind die Bildteile immer noch additiv
aneinandergereiht, ohne daß eine
schwerpunktmäßige Raumgestaltung
erkennbar wird. Die Farbgebung
bleibt wie 1952 einfach ornamental. Es
fehlt die Auseinandersetzung mit Ge-
staltungsschwierigkeiten, deshalb fin-
den sich immer gleichbleibende, an-
sprechende Bilder.

Die psychische Entwicklung verläuft
ohne Höhepunkte und Spannungen. Das
Kind wird von 1952 bis 1956 (bzw.
1958) als zutraulich, autoritätsbezo-
gen, spannungsarm charakterisiert.
Mangel an Durchsetzungsvermögen;
1957: sichtbare Antriebsschwäche.

III

Sorgsamkeit, Farbfreude, Fülle und
ornamentale Gestaltung der Bilder
täuschen bei oberflächlichem Hinsehen
ein höheres Niveau vor, als eigentlich
vorliegt. Das Suchen nach neuen Ge-
staltungsmitteln und die Auseinander-
setzung mit ihnen fehlen. Auch 1958
bringt das Mädchen eine sentimental-
stimmungsvolle, aber inhaltlich arme
und der Gestaltung nach wenig an-
spruchsvolle Lösung. Immerhin kann
hier die gleichbleibend ansprechende,
wenn auch einfache Gestaltungsweise
als Mittel der Kompensation der son-
stigen Leistungsschwäche wirksam
werden.

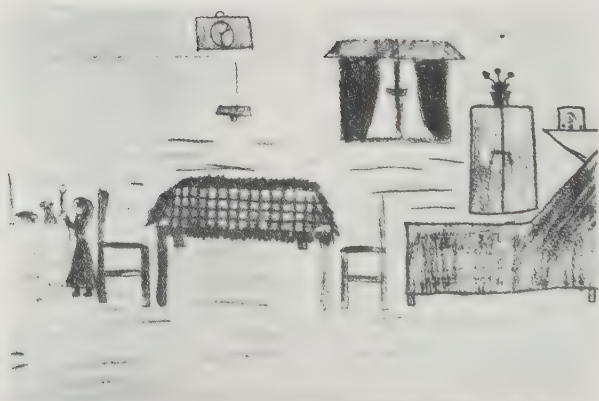
1952: lebhafte Phantasie, geistige
Fähigkeiten liegen unter dem
Durchschnitt
1955: wirkt wenig differenziert, eher
primitiv und spannungsarm
1956: im ganzen primitiv
1958: scheint ohne intrapsychische
Fülle zu sein. Etwas begriffs-
stutzig, unterdurchschnittliche
Leistungen, noch wenig diffe-
renziert, aber nicht stumpf,
gut gesteuert, gute Konzentra-
tionsfähigkeit. Im Hinblick auf
ihr Alter nicht genügend reif.



1952



1953



1954



1955



1958

Zeichnerische Entwicklung:

Seelische Entwicklung:

I

Keine durchgängigen Merkmale,
völliges Verlorenggehen des rei-
chen Gestaltungsansatzes von
1952

Der psychologische Befund von 1952
widerspricht dem Befund über die
freie Zeichnung von 1952. Das Kind
wird bereits 1952 als wenig ansprech-
bar, im Denken wenig spontan, von
unterdurchschnittlicher Intelligenz
beschrieben. (Wahrscheinlich I-Hem-
mung; dies zeigt die Bemerkung 1958:
Vermag wenn er will, Überdurch-
schnittliches zu leisten.

II

Die zeichnerische Entwicklung zeigt
eine Verarmung des freien Gestaltens
bis hin zur technischen Skizze.

1952: Reichhaltiges, buntes, groß-
flächiges Bild, aufgebaut in mehreren
Grundlinien mit Tendenz zur Felder-
ordnung. Locker, unsystematisch ge-
staltet, aber gut im Raum angeordnet.
1953: ärmliches, dürftiges Bild, das
nur einige hingekritzelte, kleine Ob-
jekte enthält, im übrigen leer ist. Ver-
kümmerter Versuch von Linien-, bzw.
Felderanordnung. Ansatz zur Bewe-
gungsdarstellung.

1954: Landkartenartig schematisiertes
Landschaftsbild, das sich sehr wenig
gegliederter Schemata bedient. Wieder
druckstark und fest, aber etwas flüch-
tig.

1955: Querschnittszeichnung eines
Lastautos mit druckstarker schwung-
loser Strichführung.

1958: Plan eines Sportplatzes aus der
Vogelschau, streng symmetrisch,
druckstarke, schwunglose Strich-
führung.

1952: wenig aufgeschlossen, mit hei-
terer Grundstimmung und ruhi-
gem psychischem Tempo. Die
Haltung ist teilweise etwas ver-
krampft. Bei Denkaufgaben ist
seine Darstellung unfrei und
wenig spontan.

1953: sehr blaß, mager, sehr nervös.
Er macht einen müden und
schlappen Eindruck. Eine Erho-
lung wird wegen der Schul-
schwierigkeiten abgelehnt.

1954: Lahm wirkender Bub, bringt
wenig Impulse auf, besitzt offen-
bar wenig innere Spannung. Er ist
im Kontakt befangen und nicht
ganz offen. Fiel bei der ärztli-
chen Untersuchung als gehemmt,
unbeholfen, aufgeregt auf.

1955: brav, angepaßt, tritt wenig
frisch und kräftig auf, wirkt ins-
gesamt wenig differenziert.

1958: Zunächst verschlossen, später
zugewandt im Kontakt, faßt lang-
sam auf. Vermag, wenn er will,
Überdurchschnittliches zu leisten.

III

Nach 1952 einsetzende starke Hem-
mung des zeichnerischen Ausdrucks.

Hemmung der Spontanaktivität
und der Äußerungs- und Kontakt-
bereitschaft.

Nr. 17

Paul D., geb. 23.4.1945
(2347)

Umweltlage: Zweites von drei Kindern. Strenger Vater, knappes Einkommen und enge Wohnverhältnisse.

Zeichnerische Entwicklung:

Seelische Entwicklung:

I

Auch in den kritischen Phasen seiner psychischen Entwicklung sind an den Zeichnungen des Kindes keine extremen Abartigkeiten zu beobachten. Sie bleiben - bis auf das Bild von 1955 - in der Flächengestaltung geordnet und zeigen das Bemühen um farbige, einigermaßen sorgsame Gestaltung.

Emotional ansprechbar, kontakthungrig, wenn auch zeitweise im Kontakt gestört, leistungswillig, unterdurchschnittliche bis durchschnittliche Intelligenzleistungen.

II

1952: Das Kind zeichnet auf einer Grundlinie aufgereihte, wenig differenzierte Schemata. Heftige, über die Begrenzungslinie hinausfahrende Striche bei der Flächenfüllung weisen auf noch triebhaft ungesteuerte Züge in seinem Verhalten hin. Vorzeichen zum Farbornament treten auf.

1953: Das Kind zeigt eine differenziertere und vervollkommnete Schemadarstellung unter Fortführung der dekorativ-ornamentalen Manier. Die Strichführung bei Umrandung und Füllung ist beherrscht und wesentlich leichter und gesteuerter als im Vorjahr. Die Füllung ist zart. Die gleichgewichtige Nebeneinanderreihung ist abgelöst durch ein Herausheben und Alleinstellen der Hauptsache. Gut ausgewogene Raumdarstellung.

1954: Figürlich steht das Kind immer noch auf der Schemastufe, versucht aber, die 1952 begonnene Bilddarstellung weiterzuführen. Mehrere Grundlinien; die Zwischenflächen werden als Felder erfaßt und die Linien durch Wege, bzw. Flächenfüllung miteinander verbunden.

Strichführung nicht mehr so sicher wie 1953, Gesamteindruck unsicher-probierend. Die Raumanordnung wirkt ungelöst, weil das Bild noch nicht zu einheitlicher Raumgestaltung zusammengewachsen ist. - Bis hierher zeigt sich ein Fortschritt der zeichnerischen Entwicklung.

1955: Es entsteht der Eindruck einer Resignation in der Gestaltung. Unter Berücksichtigung der vorhergehenden Arbeiten ist das Bild als der miß-

1952: Das Kind zeigt bei unterdurchschnittlicher Intelligenz eine primitive Arbeitsweise. In seinem Verhalten wirkt es bedrückt, gehemmt und unfrei. Es zeigt motorische Unruhe und eine leichte Sprachstörung.

1953: Sein körperlicher Allgemeinzustand hat sich sehr gebessert. Es ist noch eine leichte Sprachstörung vorhanden. Sonst werden keine Angaben gemacht.

1954: Das Kind ist wieder untergeordnet, es hat einen Sprachfehler. In seinem Verhalten zeigt sich Unsicherheit und Unruhe. Bei der Arbeit ist Paul mit Ernst bei der Sache.

1955: Stottert, stammelt, Bettnässer, schüchtern, gehemmt, Wutanfälle. Paul zeigt wenig Selbstsicherheit.

glückte Versuch einer realistischen Formgebung anzusprechen. Das Ergebnis ist ein wenig gegliedertes Schema, schwunglos verzitterte Strichführung, nur hauchdünn ange-deutete Füllung. Gelungen ist weder eine figürliche, noch eine ornamentale Gestaltung, noch die Bildanordnung. Es ist fast so, als ob dem Kind die Gestaltungsmittel verlorengegangen wären.

1958: Rückzug auf Primitivform. Wieder heftige, fast ungestüme Strichführung bei der Füllung, ähnlich wie bei der Zeichnung des Sechsjährigen; die ehemals in Erscheinung getretene Freude am Bunten zeigt sich ebenfalls wieder an der Farbmischung der Füllung. Strenge Symmetrie in der Raumanordnung.

1958: Starkes Stottern mit Verrenkungen, Grimassieren; fast nicht mehr mit ihm zu verständigen; im Urteil unselbstständig. Leistungswille, aber keine Durchhaltefähigkeit.

III

Die zeichnerische Entwicklung des Kindes zeigt bis zum Jahr 1954 Fortschritte auf verschiedenen Bereichen. Das Kind tastet sich von der primitiven Anordnung auf einer Grundlinie zu einer flächenfüllenden Bildform vor, vom einfachen zum differenzierten Schema. Mit dem Jahr 1955 bricht die Entwicklung ab. 1958 wagt das Kind nur noch primitive Gestaltungsformen anzuwenden.

Leider fehlen bis 1954 detaillierte Angaben. Aber es wird darauf hingewiesen, daß sich die Sprachstörung gebessert hat und daß Paul bei der Arbeit mit Ernst bei der Sache ist. 1955 beginnen zusammen mit der erheblichen Verschlimmerung der Sprachstörung die Krise des Selbstgefühls und eine Kontaktstörung.



1952



1953



1954



1955



1958

Nr. 18
Joachim K., geb. 29.4.1945
(2532)

Umweltlage: Enge Verhältnisse,
erstes von drei Kindern, Kind steht
daheim unter Druck.

Zeichnerische Entwicklung:

Seelische Entwicklung:

I

Tendenz zu primitiver Schematisierung. Nur 1953 Durchbruch zu gegliederter und produktiver Gestaltung.

Psychisch gestörtes Kind, das in fast allen Untersuchungsjahren auffällig wird. Stotterer, motorisch unruhig, unsicheres Selbstgefühl, Kontaktstörungen.

II

Die wenig originelle, recht primitive Schemazeichnung von 1952 wird 1953 durch figürlich reich gegliederte Schemata abgelöst. Neben guter Bewegungsdarstellung fällt vor allem auf, daß die im Bild gemeinten Beziehungen gut durchgedacht und bis ins Detail dargestellt sind. Das Blatt steht erheblich über dem Altersdurchschnitt. -

1954 und 1955 dagegen erscheinen dürrtige und nur flüchtig ausgeführte Schemazeichnungen, die keinerlei Weiterentwicklung zeigen.

1958 bringt das Kind eine glatte, primitiv-schematisierte Bildimitation zustande, der man höchstens sorgfältige Ausführung und gute Raumgliederung zusprechen kann.

1952: Außer geringem Stottern zeigen sich noch keine Störungen. Normales Selbstgefühl, gut durchschnittliche Intelligenz, Anpassungs- und Kontaktbereitschaft, Mitschwingungsfähigkeit.

1953: Das Kind wird wegen seines auffälligen Verhaltens zur Erziehungsberatung geschickt. Verstärktes Stottern, Grimassieren, motorische Unruhe, allgemein flüchtig-fluktuierendes Verhalten. Der Bub steht daheim so unter Druck, daß er sich nicht entfalten kann.

1954: Nervosität, Stottern, zeigt emotional primitive Züge, zwar gute Leistungsfähigkeit, aber gelegentlich wenig gesteuert im Verhalten.

1955: Wenig differenziert, stottert, offen und äußerungsbereit. Bei Aufgaben leicht verwirrt, braucht lange, bis er sich zurechtfindet, bemüht sich aber.

1957: Wenig gefestigtes Verhalten.

1958: Schwerfälliger Junge von langsame Auffassung. Bei der Arbeit starker innerer Bezug zum Erfolg. Sehr genau und sorgfältig. Noch teilweise unsicher wirkend.

III

Versandete zeichnerische Entwicklung ohne Entfaltung eines eigenen Stils.

Grob gestörte seelische Entwicklung. Es kommt zu keiner gleichmäßigen Entfaltung; statt dessen Streben nach äußerer Anpassung mit starker Abhängigkeit von der Anerkennung durch die Umgebung (1958).

Nr. 19

Dieter D., geb. 22. 5. 1945
(2368)Umweltlage: Erst Einzelkind, dann
erstes von 2 Kindern in einer immer
stärker zerfallenden Familie.

Zeichnerische Entwicklung:

Seelische Entwicklung:

I

Stark wechselnde Motive, große
Variationsbreite der verwendeten
Gestaltungsmittel.

In allen Befunden kommt die Anpas-
sungs- und Umstellungsfähigkeit des
Kindes direkt und indirekt zum Aus-
druck.

II

Die Bilder von 1952 und 1953 zei-
gen gut gegliederte, farbenfrohe,
großflächige Darstellungen. Sie
gehen an Sorgfalt der Ausführung
über das Niveau der Altersstufe
hinaus. Die folgenden Blätter er-
scheinen demgegenüber dürrig.
Die Tönung wird immer zarter
bis sie 1958 hauchdünn ist.
1954 erscheint ein monoton aus-
gestatteter, dürriger Weihnachts-
baum, auf die eine Blattseite ge-
rückt, die andere Blattseite bleibt
leer. Damit ist offenbar auch das
Darstellen von Einzelobjekten zu
Ende.
1955 folgt eine Horizontbilddar-
stellung, die eine Allee mit einem
einsamen Haus zeigt. Figürlich
sehr primitiv, liegt der Schwer-
punkt der Gestaltung auf der Land-
schaftsdarstellung in Felderord-
nung. Farblich zart und unbunt.
1958 zeichnet der Bub eine ein-
same Berghütte; die malerische
Gestaltung des Gebirges ist reich
an Schattierungen, aber hauchdünn.
Die Entwicklungsrichtung ging auf
eine Verfeinerung der Farbnuancen
hin.

- 1952: Emotional ansprechbares, kon-
taktbereites, anpassungsfähiges
Kind, das ungehemmt, lebhaft
und von flinkem psych. Tempo
ist. Denkaufgaben löst es mit
gutem Überblick; häuslich hilft
es der Mutter.
- 1954: Mutter Nervenzusammenbruch.
Verdacht, daß der Bub überfor-
dert ist; fügt sich unter den Ka-
meraden schlecht ein, gelegent-
lich aufdringlich und distanzlos.
Arbeitshaltung gelassen, be-
müht und zweckmäßig.
- 1955: Leptosom, eher asthenisch, oft
nächtliches Aufschreien, wenig
äußerungsbereit, emotional we-
nig aufgeschlossen, bei Aufgaben
überlegt und planvoll, wirkt fest.
- 1956: Zaghaft bei den Aufgaben, nervös
übererregbar, kasperlt herum,
macht bei der Untersuchung
Theater.
- 1957: Daheim zappelig und nervös. Fa-
milie nur noch zusammengehal-
ten. Fein empfindsamer und
warmherziger Junge, aber auch
knabenhaft sicher und selbstän-
dig.
- 1958: Ehe der Eltern zerrüttet, der
Mann trinkt, Ehe praktisch
schon geschieden, obwohl Eltern
zusammenleben. Bub umstel-
lungsfähig, fix, zappelig, freut
sich über Zuwendung. Um guten
Eindruck bemüht.

III

Eine Entwicklung vom reichen unmit-
telbaren Ausdrucksgestalten zu immer
vorsichtigerem, verhaltenem Aus-
drucksgebaren. Es kommt zwar zu ei-
ner Verfeinerung der zeichnerischen
Mittel, die aber mit einem Immer-
dürrtiger und -leerer werden der
Bilder einhergeht.

Ein fein empfindsames und warmher-
ziges Kind, das unter dem Druck
schwerer sozialer Belastung sich nur
kümmerlich entwickelt. Ärztl. Befund
1957: Dürrtiger, asthenischer Bub,
dessen Längenwachstum sich von Jahr
zu Jahr in auffälliger Weise kontinu-
ierlich verzögert hat.

Nr. 20

Brigitte W., geb. 30.3.1945
(2276)

Umweltlage: Geordnete Familienverhältnisse, autoritäre Erziehung durch die Mutter. Ältere Schwester wird vorgezogen.

Zeichnerische Entwicklung:

Seelische Entwicklung:

I

Sorgsame Ausführung, farbig bis bunt, keine zeichnerische Weiterentwicklung ab 1953.

Emotional ansprechbar, aber nur teilweise kontaktbereit, leistungswillig ohne Spontanaktivität.

1953: neuropathisch

1955: leicht verwirrbar - Linkshänderin.

II

1952 zeichnete das Kind noch kein geschlossenes Bild, sondern Einzeldarstellungen. Teilgegliederte Schemata.

1953 folgt ein reiches, intensiv buntes und wohlausgewogenes Bild. Es ist von einer Frische und Lebendigkeit, die im Gegensatz zu Bild (und Befund) von 1952 steht. 1954 folgt eine Zeichnung, die inhaltlich gleich, in der Gestaltung aber wesentlich ärmer ist; höchstens die Strichführung ist etwas gewandter. Sie stellt das blasse Abbild der Zeichnung von 1953 dar. 1955 folgt eine räumlich gut ausgewogene Zeichnung, die sich aber ihrer Gestaltung nach bei weitem nicht mit dem Bild von 1953 messen kann. Die Zeichnung von 1958 fehlt.

1952: Ein nur teilweise kontaktbereites, ängstliches nervöses Kind. Fluktuierende Aufmerksamkeit. Große Leistungsunterschiede.

1953/54 keine Angaben

1955: wirkt etwas befangen, schwingt aber mit. Umstellungswillig und anstrengungsbereit. Leicht verwirrbar, weiß sich aber zu beherrschen.

1958: Herb, beherrschtes Verhalten, schwerfällig, mäßig aktiv. Im Kontakt nicht mitschwingend, sehr bemüht bei den Aufgaben, noch Zeichen von Unsicherheit.

III

Die psychische Störung zeigt sich in der zeichnerischen Entwicklung so, daß dem sehr guten Ansatz von 1953 keine entsprechende Weiterentwicklung folgt. Die folgenden Bilder wirken wie ein Stehenbleiben und Verlassen auf der 1953 erreichten Stufe.

Bei Unsicherheit und Verspanntheit kommt es trotz Leistungswilligkeit und Beherrschtheit zu keiner reichen Entfaltung.

1958: Erzielte nur unterdurchschnittliche Resultate.

2. Auswertung und Folgerungen

Es hat sich gezeigt, daß die Gegenüberstellung von zeichnerischen und seelischen Entwicklungsverläufen in vielen Fällen ergiebig ist. Die ausgewerteten zwanzig Fälle erlauben zwar keine feste Aussage über den diagnostischen Wert, den die Erfassung der zeichnerischen Entwicklung für die Erhellung der Persönlichkeitsentwicklung besitzt, aber sie zeigen beispielhaft eine bestimmte Form der Fallanalyse und sie weisen darüber hinaus auf eine ganze Reihe von Möglichkeiten hin, auf welche Weise Züge der seelischen Entwicklung im zeichnerischen Entwicklungsverlauf zum Ausdruck kommen.

Unter der Einschränkung, daß sich die folgenden Ausführungen nur auf die geringe Anzahl von zwanzig Entwicklungsverläufen beziehen, lassen sich schon aus dem Überblick über diese wenigen Fälle eine Reihe wahrscheinlicher Zusammenhänge zwischen seelischer Entwicklung und zeichnerischer Entwicklung ableiten.

Alle Einzelfälle wurden nach den drei Gesichtspunkten: "Konstante Merkmale", "Verlauf der Entwicklung", "Produktivität der Entfaltung" betrachtet.

Bei manchen Verläufen ließen sich alle drei Aspekte ohne weiteres anwenden, bei anderen lag der Schwerpunkt auf einem oder zwei der drei Gesichtspunkte. So traten in einigen Fällen sowohl beim zeichnerischen wie beim seelischen Entwicklungsverlauf die konstanten Merkmale besonders deutlich in Erscheinung, bei anderen (z. B. Nr. 16), waren fast keine durchgängigen Züge zu finden. Hierin zeigt sich bereits ein erster, bei dem geringen Material nur andeutungsweise in Erscheinung tretender Unterschied zwischen den einzelnen Entwicklungsverläufen.

I. Auswertung nach dem Gesichtspunkt der "Konstanten Merkmale"

Die Betrachtung der zwanzig Entwicklungsverläufe unter dem Gesichtspunkt der "Konstanten Merkmale" führte zu folgenden Einsichten:

Bei den meisten zeichnerischen Entwicklungsverläufen lassen sich in allen oder fast allen Untersuchungsjahren konstante Merkmale feststellen, die auf das Vorhandensein bestimmter relativ konstanter Züge auf psychischem Gebiet hinzuweisen scheinen.

So zeigten sich bei Nr. 1 und Nr. 2 fast ausschließlich großflächige, farbige, druckstark gezeichnete und sorgfältig abgeschlossene Bilder. Die durchgehenden Züge, die sich bei der seelischen Entwicklung dieser Kinder zeigten, waren folgende: Aufgeschlossenheit im Kontakt, emotionale Ansprechbarkeit, Selbstsicherheit im Auftreten, Leistungsbereitschaft.

Nr. 15 zeigte bei allen Zeichnungen eine liebevolle, ins Kleine gehende, farbfrohe, aber wenig differenzierte Gestaltung. Als konstantes Charaktermerkmal fiel eine zutrauliche, kindlich unverbindliche Haltung in der Untersuchungssituation auf.

Die Zeichnungen von Nr. 3 und Nr. 8 erschienen farblich gedämpft und waren betont zeichnerisch, nicht malerisch durchgestaltet. Bei der psychologischen Untersuchung zeigten diese Kinder eine emotional verhaltene, sachliche Einstellung. Bei den Bildern von Nr. 6 und Nr. 12 fielen starke Farbkontraste auf. Beide Kinder neigen zu affektiven Reaktionen.

Bei einer zweiten Gruppe von Verläufen spielte weniger die Farbigkeit der Zeichnungen, als vielmehr die Strichführung eine Rolle.

So zeigten Nr. 9, Nr. 11 und Nr. 13 durchgehend fahrig und verschmierte Strichführung. Bei allen drei Kindern finden sich viele Angaben über ungesteuertes, ungefestigtes Verhalten; bei Nr. 9: Unruhe, Unsicherheit; bei Nr. 11: primitiv ungesteuertes Verhal-

ten: bei Nr. 13: Störbarkeit, Unterschiedlichkeit des Verhaltens.

Sorgfältig konturierte Zeichnungen zeigen Nr. 2, Nr. 5, Nr. 7 und Nr. 15. Hier finden sich Entsprechungen zum Arbeitsverhalten in der Untersuchungssituation: bei Nr. 2 Hinweise auf ehrgeizige Leistungseinstellung, bei Nr. 5 auf ängstliche Sorgfalt, bei Nr. 7 auf gründlich-langsame Arbeitsweise, bei Nr. 15 auf autoritätsgebundene Arbeitswilligkeit.

Schließlich trat in manchen Fällen die Art der Flächengestaltung als konstantes Merkmal hervor. Nr. 11 zeigte plumpe, großflächige, meist primitive Darstellungen bei mangelhafter Anpassung an die Zeichenfläche. Das Verhalten des Kindes in der Untersuchungssituation war wenig angepaßt. Die schärfste Beurteilung lautete: dumm-dreist.

Nr. 4 dagegen zeigte bei seinen Zeichnungen eine betonte Systematik in der Raumanordnung. In der Verhaltensbeobachtung wird häufig ruhiges, gelassenes, sicheres Auftreten hervorgehoben.

Nr. 8 fällt durch lockere Gestaltung und freies Verfügen über die Bildfläche auf. Im psychologischen Befund wird von natürlicher Sicherheit und Ungestörttheit gesprochen. An den Zeichnungen von Nr. 7 ist wechselnde Raumanpassung zu beobachten. In der Untersuchungssituation wirkt das Kind manchmal unbeholfen und schwerfällig, es zeigen sich Einstellungs- und Umstellungsschwierigkeiten.

Die wenigen Fälle erlauben keine Systematisierung der Zuordnung über die obigen Andeutungen hinaus. Es zeigt sich, daß die bekannten Zusammenhänge zwischen der Verwendung von Farben und dem emotionalen Bereich, zwischen der Steuerung der Strichführung und der Festigkeit der Persönlichkeit, zwischen Flächengestaltung und Situationsanpassung, wie sie bei der Graphologie und bei projektiven Tests zugrunde gelegt werden, sich auch hier bestätigen. Wesentlich erscheint, daß es bei der Verlaufsanalyse von zeichnerischer und seelischer Entwicklung möglich

wird, die Parallelität dieser Merkmale über viele Untersuchungsjahre zu verfolgen, ähnliche Symptome gegeneinander abzugrenzen und Merkmalsgruppen in ihrer Zusammengehörigkeit zu erfassen.

Die letzten Beispiele zeigten, daß die Bedeutung der konstanten Merkmale der zeichnerischen Entwicklung erst dann richtig eingeschätzt werden kann, wenn man sie nicht für sich allein sieht, sondern in Beziehung setzt zum Verlauf der zeichnerischen Entwicklung, der im Abschnitt II zu erfassen gesucht wird.

II. Auswertung nach dem Gesichtspunkt der "Charakterisierung des Entwicklungsverlaufs"

Der Verlauf der zwanzig zeichnerischen Entwicklungen wurde in seinen prägnantesten Zügen beschrieben und dem Verlauf der seelischen Entwicklung gegenübergestellt. Im Blickpunkt standen also nicht die gleichbleibenden Züge, sondern die Veränderungen, die von Bild zu Bild zu beobachten waren. Zur Beschreibung wurden zum Teil die gleichen Kriterien verwendet, die auch bei den statistischen Erhebungen zur Anwendung kamen, zum Teil wurde darüber hinausgegangen. Der grundlegende Unterschied gegenüber dem im ersten Teil der Arbeit verwendeten Verfahren lag darin, daß die Zeichnungen nicht nach einem bestimmten Bewertungsschema beurteilt wurden, sondern daß versucht wurde, die charakteristischen Züge zu erfassen, die die einzelne zeichnerische Entwicklung kennzeichnen. (Bei der folgenden Auswertung erwies es sich als notwendig, einige Angaben aus der Spalte III "Produktivität der Entfaltung" mit heranzuziehen.)

Die Gegenüberstellung des individuellen zeichnerischen Entwicklungsverlaufs und des individuellen seelischen Entwicklungsverlaufs zeigte, daß in der zeichnerischen Entwicklung bestimmte Züge der Persönlichkeitsentwicklung zum Ausdruck kommen, ja daß manchmal der Befund der psychologischen Unter-

suchung von der Zeichnung her interpretiert werden kann (Nr. 7).

Bei den vorliegenden zwanzig Fällen ergaben sich vor allem in zweifacher Hinsicht Entsprechungen von zeichnerischem und seelischem Entwicklungsverlauf:

a) Störungen und Krisenerscheinungen in der psychischen Entwicklung kamen im zeichnerischen Entwicklungsverlauf zum Ausdruck,

b) bestimmte Formen der Daseinsbewältigung, die sich im Laufe der Untersuchungsjahre entwickelten, zeichneten sich auch im zeichnerischen Verlauf ab.

Zu a)

Die Verläufe Nr. 17, Nr. 18, Nr. 16, Nr. 20 zeigten einen Entwicklungsabbruch in ihrer zeichnerischen Entwicklung. Auf manchmal recht vielseitige Ansätze folgt ein plötzliches Verarmen der Gestaltung. Es handelt sich hier immer um psychisch gestörte Kinder. Bei Nr. 17 stimmt das zeichnerische Versagen zeitlich mit dem plötzlich verstärkten Aufbrechen einer Sprachstörung überein. - Bei Nr. 18 wird die psychische Störung bereits ein Jahr früher angegeben, als der zeichnerische Entwicklungsabbruch auftritt. Es entsteht der Eindruck, als ob das zeichnerische Gestaltungsvermögen als letztes zum Erliegen gekommen sei. - Ähnlich scheint es bei Nr. 16 zu sein, wo der psychische Befund von Anfang an negativ ist, während sich im ersten Untersuchungsjahr im Zeichnen noch ein guter Ansatz zeigt.

Bei Nr. 14 findet sich ein wenig flüssiger, mehrfach von Rückschritten durchsetzter Entwicklungsverlauf. Auf psychischem Bereich entspricht dem ein Entwicklungsgang mit vielen Störungssymptomen.

Der Verlauf Nr. 4 stellt sich dar als eine Entwicklung, die schubhaft vor sich geht, mit dazwischen liegenden Stadien von geringer zeichnerischer Ergiebigkeit. Auch die seelische Entwicklung zeigt Krisenstadien.

Demgegenüber stehen nur wenige Verläufe (z.B. Nr.1), die ein fast ununterbrochenes Fortschreiten in mehrfacher Hinsicht erkennen lassen. Auch hierzu finden sich Entsprechungen im Bericht über die seelische Entwicklung. In den letzten Befunden wird meist auf Festigkeit und Sicherheit des Verhaltens hingewiesen.

Zu b)

Hierher gehören die bereits im vorhergehenden Abschnitt I genannten Formen der Flächengestaltung. Außerdem sind folgende Entwicklungsverläufe anzuführen:

Nr.1 schreitet zu gekonnter, etwas ausgefallener und demonstrativ wirkender Bildanordnung fort. Dem entspricht auf charakterlicher Seite eine Entwicklung zu einer sehr eigenständigen, tonangebenden und nicht besonders kameradschaftlichen Haltung im Kameradenkreis.

Die Verläufe Nr.2 und Nr.20 zeigen eine Erstarrung der vorher vielseitigeren und entwicklungsfähigen Gestaltungsweise in Richtung auf eine scharf konturierende Darstellung. Beide Kinder entwickelten sich zu einer betonten Leistungshaltung hin; bei Nr.2 spricht der psychologische Befund sogar von Verkrampfung.

Diesen beiden Verläufen stehen Nr.12 und Nr.13 hinsichtlich der Einengung und Verfestigung der Gestaltungsweise kraß gegenüber. Sie kennzeichnet ein sprunghafter Wechsel der Gestaltungsformen, ein "Immer-wieder-probieren". Der psychologische Befund der letzten Untersuchungsjahre spricht von Unausgereiftheit und Unsicherheit.

Das positive Gegenbeispiel von Nr.2 und Nr.20 bildet der Verlauf Nr.8, der in der zeichnerischen und seelischen Entwicklung locker und trotz der Auseinandersetzung mit Schwierigkeiten nie verkrampft erscheint.

Der Verlauf Nr.19 zeigt einen weitgehenden Um-

bruch der Gestaltungsform vom dritten Untersuchungsjahr an. Wahrscheinlich führte hier eine umweltbedingte schwere Störung der psychischen Entwicklung (worauf die Angaben über das Elternhaus des Kindes hinweisen), zu einer veränderten Form der Daseinsbewältigung.

III. Auswertung nach dem Gesichtspunkt der "Produktivität der Entfaltung"

Schließlich wurde noch versucht, die Produktivität der zeichnerischen Entwicklung zu kennzeichnen und zu Niveau, Vielseitigkeit und Tiefgang der seelischen Entwicklung in Beziehung zu setzen. Die Beurteilung der zeichnerischen Produktivität bezog sich auf die Vielfalt, die Differenzierung, die Stimmigkeit, die Ausdruckskraft der angewandten Gestaltungsmittel und die Steigerung ihrer Anwendung von Jahr zu Jahr.

Zwei Arten von Zeichnungen verführen leicht zu einer Überschätzung des Niveaus der Gestaltung: sorgfältige, aber primitive Zeichnungen und solche, die fremde Formen unverarbeitet imitieren.

Zeichnungen der ersten Art zeigt der Verlauf Nr. 15. Hier täuscht die Sorgfalt der Ausführung, die gelöste Raumgliederung, die farbfrohe Gestaltung und die meist größere Anzahl von Bilddetails ein höheres Gestaltungsniveau vor, als eigentlich vorhanden ist. Erst bei näherem Hinsehen wird die Monotonie und Armut der figürlichen Gliederung und die bis 1955 nicht zentrierende Raumanordnung sichtbar. Diese Mängel weisen wie beim Verlauf Nr. 11, der sonst ganz andersartig ist, auf geringe Differenziertheit und geringes intellektuelles Niveau der Zeichnerin hin. Das niedrige zeichnerische Niveau von Nr. 15 zeigt sich aber vor allem am Entwicklungsverlauf, in dem der Ansatz von 1952 nur wenig weitergeführt wird. Es fehlt die Auseinandersetzung mit Gestaltungsschwierigkeiten. Der psychische Befund ergibt parallel dazu: Antriebs- und Spannungsarmut.

Im Gegensatz dazu steht Nr. 8, wo sich deutlich zeigt, wie Gestaltungsschwierigkeiten angegangen und überwunden werden, oder der Verlauf Nr. 3, der daneben noch ein hohes Anspruchsniveau bei der Motivwahl erkennen läßt. In beiden Fällen deutet der psychische Befund auf einen Tiefgang in der geistigen Verarbeitung hin.

Beispiele der zweiten Art, bei der die zeichnerische Entwicklung zur Übernahme unverarbeiteter fremder Formen führt, die sich meist vom Bildhintergrund unstimmig abheben, bieten die Verläufe Nr. 5, Nr. 9 und Nr. 18. In unseren Fällen scheint die Überfremdung der zeichnerischen Entwicklung ein Krisenzeichen zu sein. Der psychische Befund weist in allen drei Fällen auf geringe Festigkeit und innere Unsicherheit hin. Nr. 5: Sensibel, verträumt, unkonzentriert, sehr ungefestigt; Nr. 9: sehr ungefestigt; Nr. 18: wenig gefestigt, unsicher.

In Fällen dagegen, wo die zeichnerische Entwicklung in reiche Formgestaltung ohne Überfremdungssymptome ausläuft und wo ein auch schon in Einzelheiten ausgeprägter eigener Stil sichtbar wird, wie bei Nr. 14 und Nr. 8, lautet der psychische Befund sehr günstig. Nr. 14: Selbständige, gründliche geistige Verarbeitung; Nr. 8: macht einen geweckten und differenzierten Eindruck.

Es wurde schon darauf hingewiesen, daß sich im Motivwechsel und in der Vielseitigkeit der Anwendung der Gestaltungsmittel die Produktivität der zeichnerischen Entwicklung zeigen kann. Auch hierbei zeigten sich Parallelen zur seelischen Entwicklung:

Der zeichnerische Entwicklungsverlauf Nr. 10 ist als dürftiger Verfestigungsprozeß zu kennzeichnen. Die psychologische Beschreibung zeigt das Kind als wenig produktiv, pathisch und ohne Tatkraft.

Bei den Verläufen Nr. 2 und Nr. 19 der zeichnerischen Entwicklung ist häufiger Motivwechsel zu beobachten. Bei Nr. 2 wird geistige Beweglichkeit hervorgehoben, Nr. 19 wird als umstellungsfähig bezeichnet.

Der Verlauf Nr. 4 fällt durch Vielfältigkeit der Gestaltungsmittel und den häufigen Wechsel der Gestaltungsformen auf. Nach dem psychologischen Bericht ist das Kind aufgeschlossen und vielseitig.

Wie in den beiden vorhergehenden Abschnitten ist es auch hier so, daß jede vereinfachende Schematisierung in der Zuordnung von Erscheinungen der zeichnerischen und seelischen Entwicklung vermieden werden soll. Die größere oder geringere Produktivität der zeichnerischen Entfaltung kann, wie schon die wenigen Beispiele zeigen, in sehr unterschiedlicher Art und Weise ein Hinweis auf die Produktivität der seelischen Entwicklung sein.

F. UNTERSUCHUNGSWEG UND ERGEBNISSE IM ÜBERBLICK

Rückblickend zeigt sich die Untersuchung in drei Teilen angelegt. Der erste Teil hat das Ziel die "zeichnerische Entwicklung" zu erfassen. Gleichzeitig liefert er die Daten und damit die Grundlage für die im zweiten Teil angestellten Vergleiche zwischen freiem Zeichnen und Intelligenztest, freiem Zeichnen und Schulleistung, sowie freiem Zeichnen und Gesamteindruck der Kinder. - Der dritte Teil ergibt sich aus der Erkenntnis der Grenzen des im ersten und zweiten Teil angewendeten Verfahrens. Er bringt nur Beispiele und keine repräsentativen Ergebnisse. Denn hierzu ist nicht nur die Zahl der Fälle zu gering, auch die Zahl von je einer Zeichnung jedes Kindes im Untersuchungsjahr ist zu klein, um die Variationsbreite des individuellen zeichnerischen Ausdrucks zu erfassen. Für die statistische Erhebung im ersten und zweiten Teil der Arbeit spielt dies dagegen keine Rolle, weil hier die hohe Anzahl der Zeichnungen ausgleichend wirkt.

Das zugrunde gelegte Untersuchungsmaterial bürgt dafür, daß die in den beiden ersten Teilen dargestellten Ergebnisse repräsentativ sind: Es stammt von einer großen Anzahl von Kindern aus verschiedenen Gebieten der Bundesrepublik, es stellt keine Auslese nach unten oder oben dar und es wurde von jeweils den gleichen Kindern während ihrer vier Grundschuljahre angefertigt. Es erwies sich lediglich als ungünstig - wohl aber als unumgänglich - daß die Zeichnungen in der Schulsituation auf Verlangen angefertigt wurden. Es läßt sich nicht abschätzen, inwieweit dadurch die "Schulleistungshaltung" der Kinder provoziert und im freien Zeichnen wirksam geworden ist. Es ist denkbar, daß frei angefertigte Zeichnungen im höheren Ausmaß "Persönlichkeitsausdruck" sind.

Die ersten beiden Teile der Arbeit bedienten sich

des statistischen Vergleichs der durch Ziffern ausgedrückten Beurteilungen. Dieser Weg hat den Vorteil, daß die Ergebnisse quantitativ ausgedrückt und mit Hilfe quantitativer Methoden gesichert werden können. Der dritte Teil dagegen bestand in einer Gegenüberstellung der freien Beschreibungen der zeichnerischen und seelischen Entwicklung der Kinder. Die drei Ordnungsgesichtspunkte, nach denen die Vergleiche dabei durchgeführt wurden, der der "Konstanten Merkmale", der des "Verlaufs der Entwicklung" und der der "Produktivität der Entfaltung" boten sich vom Material her an. Das Verfahren im dritten Teil ermöglichte eine breitere Erfassung der zeichnerischen Entwicklung wie auch die Herausarbeitung der individuellen Züge des jeweiligen Entwicklungsverlaufs und machte dadurch den Vergleich von zeichnerischer und seelischer Entwicklung in höherem Ausmaß möglich.

Als Ergebnisse der Untersuchung wurden Aussagen über die "Entwicklung des freien Zeichnens" und über den "Zusammenhang von zeichnerischer und seelischer Entwicklung" herausgestellt; aber auch Einsichten über "Anwendbarkeit und Grenzen der benutzten Untersuchungsverfahren".

Die Erfassung der zeichnerischen Entwicklung und die Auswertung der gewonnenen Bewertungstabellen erbrachte eine Reihe von häufig zu beobachtenden "Entwicklungstendenzen". Es zeigte sich, daß auch innerhalb der relativ kurzen Zeit des Grundschulalters eine Entwicklung des Zeichnens nach verschiedenen Dimensionen hin zu beobachten ist. Gegenüber anderen Versuchen, Entwicklungsstufen des zeichnerischen Gestaltens herauszuarbeiten, stellt die Bearbeitung der Zeichnungen aus nur vier Untersuchungsjahren eine starke Einschränkung dar. Sie konnte nur mit Hilfe von Bewertungsmaßstäben erfolgreich sein, die ein so feines Raster darstellen, daß auch die geringen Gestaltungsunterschiede erfaßt werden, die sich an den Zeichnungen der vier Jahrgänge des Grundschulalters zeigen. Andere häufig verwen-

dete Beurteilungsmaßstäbe haben diesen Vorteil nicht. So zeigte die Beurteilung der Zeichnungen nach dem "klassischen" Maßstab von Kritzel, Schema, real. Darstellung usf. nur noch eine ganz geringe Verschiebung der Ergebnisse von Jahr zu Jahr. Auch die schon besprochenen Stufen der "Richtungsbeurteilung" und "Farbbeurteilung" nach BRITSCH (7/99 f.) wären als Bewertungsmaßstab für unser Material ungeeignet gewesen. Sie stellen viel zu "weite Entwicklungsschritte" dar.

Hier ist nochmals darauf hinzuweisen, daß die herausgestellten "Entwicklungstendenzen" gemäß der verwendeten Bewertungskategorien an jedem anderen Material freier Zeichnungen nachgeprüft werden können. Sie beziehen sich auf das Bild als Ganzes und sind völlig unabhängig vom jeweiligen Bildinhalt. Da die Kinderzeichnungen dieser Altersstufe zumeist Bilder und keine Einzelobjekte darstellen, deren inhaltliche Vielfalt unerschöpflich ist, sind demgegenüber Darstellungen der zeichnerischen Entwicklung anhand bestimmter Einzelobjekte, wie sie z. B. MEYERS in dem Abschnitt "Von den Entwicklungsgesetzen der kindlichen Bildgestaltung" (15/45 f.) gibt, nur im geringen Ausmaß Handhaben zur Beurteilung des Entwicklungsstandes freier Kinderzeichnungen. (Das gilt auch dann, wenn es sich dabei um Beispielreihen bestimmter Entwicklungsformen handelt.)

Im Gegensatz zu den meisten anderen Darstellungen der Entwicklung des Kinderzeichnens, die bei der Beschreibung bestimmter Entwicklungsformen des kindlichen Gestaltens stehenbleiben, wurden die bei dieser Untersuchung herausgestellten Entwicklungstendenzen kritisch auf eine Vielzahl einzelner Entwicklungsverläufe bezogen und ihre Bedeutung für die Beurteilung des Einzelfalles nachgeprüft. Hierbei ergab sich, daß die herausgearbeiteten Entwicklungstendenzen nur ein sehr grobes Schema für die Beurteilung des einzelnen Entwicklungsverlaufs darstellen, das nur bestimmte Seiten und keinesfalls die Vielfalt

der Entwicklungsmöglichkeiten umfaßt und auch nicht auf alle Verläufe im gleichen Maß anwendbar ist. Hierzu kommt, daß bei der Anwendung des Beurteilungsschemas das in jedem Verlauf waltende individuelle Entwicklungssystem nicht sichtbar wird (SALBER 17).

Unter all diesen Einschränkungen, die natürlich auch für alle ähnlichen Versuche gelten, allgemeine gültige Gesetze der zeichnerischen Entwicklung herauszustellen, bedeuten die dargestellten Entwicklungstendenzen doch ein Richtmaß für die Beurteilung des Entwicklungsstandes freier Kinderzeichnungen.

Die vergleichenden Untersuchungen im zweiten Teil der Arbeit führten zu Ergebnissen, die Schlüsse zulassen auf die Bedingungsgrundlage des Zeichnens, wie auch Folgerungen über seine diagnostische Bedeutung.

Es wurde sichtbar, daß die Entstehung eines durchstrukturierten Bildes wie auch einer figürlich differenzierten Darstellung von Voraussetzungen begünstigt wird, die auch bei der Lösung bestimmter Aufgaben des I-Tests wirksam werden. Zusammenhänge ließen sich mit Hilfe gestaltpsychologischer Erklärungsweisen aufzeigen.

Weiterhin zeigte sich, daß der "Schulleistungswille" am Entstehen der Zeichnungen unseres Materials maßgeblich beteiligt war. Hierzu hat sicherlich die Situation der Untersuchung beigetragen. Die Kinder wurden innerhalb ihrer Schulklassen zum Zeichnen aufgefordert. Ein anderer Antrieb von der Sache her fehlte.

Andererseits ist aber auch zu bedenken, daß die Durchgestaltung einer Zeichnung in kompositioneller und figürlicher Hinsicht - also nach Bild- und Darstellungstypus - noch dazu für Neunjährige, eine Arbeitsleistung darstellt, die eine Anspannung der Kräfte erfordert. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß die Gruppe der leistungsbereiten Kinder - allein aus diesem Grund - besser abschnitt. Es liegt an der

Qualität der Erfassungskategorien des "Bildtypus" und "Darstellungstypus", daß die Auswirkung der Leistungsbereitschaft auf das freie Zeichnen in den Ergebnissen der vergleichenden Untersuchungen so stark in Erscheinung tritt. Darauf weisen auch die Beispiele im dritten Teil der Arbeit hin. Bei den dort nach anderen Gesichtspunkten angestellten Vergleichen tritt der Leistungsaspekt mehr in den Hintergrund.

Schließlich wurde in diesem Abschnitt noch auf die Zusammenhänge zwischen freiem Zeichnen und sprachlichem Ausdruck, sowie zwischen freiem Zeichnen und Kritikfähigkeit eingegangen.

Im dritten Teil der Untersuchung wurden auf dem Wege des Vergleichs der Beschreibungen einzelner seelischer und zeichnerischer Entwicklungen Beispiele dafür gegeben, daß es weit über das im zweiten Teil dargestellte Ausmaß hinaus möglich ist, Beziehungen zwischen seelischer und zeichnerischer Entwicklung aufzuzeigen.

Drei Gründe sind dafür maßgebend, daß der im zweiten Abschnitt angestellte Vergleich von zeichnerischer und seelischer Entwicklung anhand der Beurteilungstabellen des "Gesamteindrucks" und der drei Bewertungssparten des freien Zeichnens zu keinem positiven Ergebnis führte:

a) Das angewandte Verfahren der statistischen Erfassung löst einzelne Entwicklungszüge aus dem Zusammenhang mit der Ganzheit des individuellen Entwicklungsverlaufs. Sie werden dadurch - wie gezeigt - häufig in ihrer Bedeutung verändert.

b) Die angewandten Erfassungskategorien des freien Zeichnens eignen sich - besonders in der Form der verkürzten Bewertung - nur begrenzt zum Vergleich mit den Beurteilungen im "Gesamteindruck". Die Entsprechungen zwischen freiem Zeichnen und persönlichem Verhalten liegen, wie ausgeführt, auf einer anderen Ebene.

c) Die verkürzte Bewertung in Form der Zusam-

menfassung ähnlicher Bewertungsstufen des zeichnerischen Gestaltens wie auch des Gesamteindrucks, die zur Durchführung des Vergleichs notwendig war, führte zur Entstehung weiterer Fehlerquellen.

Aus der Besinnung über die Gründe der Ergebnislosigkeit der angestellten Vergleiche erwuchs der Versuch, auf einem anderen Weg die Beziehungen zwischen zeichnerischer und seelischer Entwicklung aufzuweisen. Vom Material her bot sich die Gegenüberstellung der freien Beschreibungen der zeichnerischen und seelischen Entwicklung an, die der Eigenart des individuellen Entwicklungsverlaufs in höherem Maße gerecht wurde, als die Erfassung der Einzelfälle nach einem immer gleichbleibenden Schema.

Es wurde schon gesagt, daß die Anzahl von je einer Zeichnung jedes Kindes im Jahr viel zu gering ist, um die Vielgestaltigkeit des individuellen zeichnerischen Ausdrucks zu erfassen, selbst wenn die Zeichnungen für acht Jahre durchgehend vorgelegen hätten, was leider auch nicht der Fall war. (Die Ergiebigkeit des eingeschlagenen Weges würde sich in vollem Ausmaß erst dann zeigen, wenn einer größeren Anzahl von Zeichnungen einzelner Kinder - etwa 12 im Jahr - eine ebenfalls noch ausführlichere Beschreibung der seelischen Entwicklung, die sich auch auf projektive Tests stützt, gegenübergestellt würde und die Untersuchungen über die ganze Volksschulzeit fortgesetzt würden.) Die zwanzig durchgeführten Vergleiche können demnach nur als Beispiele dieses Vorgehens dienen. Bei der Auswertung der Vergleiche zeigte sich aber auch schon hier die Möglichkeit der Zusammenstellung von parallel laufenden Zügen der zeichnerischen und seelischen Entwicklung. Sie wurde hinsichtlich der Konstanz bestimmter Phänomene, hinsichtlich des Verlaufs der vor sich gehenden Veränderungen und hinsichtlich der Produktivität der Entfaltung vorgenommen.

So deutet sich an, daß auch von der Beschreibung einzelner Entwicklungen ausgehend, die Aufhellung

von Gesetzmäßigkeiten, die im Zusammenhang von zeichnerischer und seelischer Entwicklung wirksam werden, möglich ist. Die Bestätigung hierfür kann allerdings erst die Bearbeitung einer großen Anzahl von Gegenüberstellungen zeichnerischer und seelischer Entwicklungsverläufe erbringen.

LITERATUR

1. Kroh, O.: Entwicklungspsychologie des Grundschulkindes, Langensalza 1944
2. Remplein, H.: Die seelische Entwicklung in der Kindheit und Reifezeit, München 1949
3. Thomae, H.: Handbuch der Psychologie in zwölf Bänden, 3. Bd., Entwicklungspsychologie, Göttingen 1958
4. Coerper/Hagen/Thomae: Deutsche Nachkriegskinder, Stuttgart 1954
5. Werner, H.: Einführung in die Entwicklungspsychologie, München 1955
6. Betzler, E.: Neue Kunsterziehung, Frankfurt 1949
7. Britsch, G.: Theorie der bildenden Kunst, München 1930
8. Bühler, K.: Die geistige Entwicklung des Kindes, Jena 1918
9. Gräser, L.: Familie in Tieren, München/Basel 1957
10. Kerschensteiner, G.: Die Entwicklung der zeichnerischen Begabung, München 1905
11. Kienzle, R.: Das bildhafte Gestalten als Ausdruck der Persönlichkeit, Eßlingen 1932
12. Kröttsch, W.: Rhythmus und Form in der freien Kinderzeichnung, Leipzig 1917
13. Heymann, K.: Kind und Kunst, Psychologische Praxis, Heft 10, Basel 1951
14. Lowenfeld, V.: Die Kunst des Kindes, Frankfurt 1957
15. Meyers, H.: Die Welt der kindlichen Bildnerie, Witten 1957
16. Mühle, W.: Entwicklungspsychologie des zeichnerischen Gestaltens, München 1955
17. Salber, W.: Formen zeichnerischer Entwicklung, Zeitschrift für Diagn. Psychologie u. Persönlichkeitsforschung, Bern 1958
18. Schwerdtfeger, K.: Bildende Kunst und Schule, Hannover 1956
19. Tuompo/Heikinen: Der S-Test, Turku 1953
20. Wartegg, E.: Gestaltung und Charakter, Leipzig 1939
21. Meili: Lehrbuch der psychologischen Diagnostik, Bern 1951
22. Hofstätter, P.R.: Einführung in die quantitativen Methoden der Psychologie

Zur Durchführung der statistischen Erhebungen wurde die "Ergänzende Anleitung für die Durchführung und Auswertung der Erhebungen des Jahres 1954" und der "Übersetzungsschlüssel" verwendet, der bei der "Längsschnittuntersuchung für Kinder und Jugendliche" in Anwendung ist.

Die Berechnung der Signifikanz erfolgte nach der Chi-Quadrat-Methode nach Peter R. Hofstätter ("Einführung in die quantitativen Methoden der Psychologie").

Lebenslauf

Der Verfasser wurde am 27. November 1927 als Lehrerssohn in Parschnitz (CSR) geboren. Nach Besuch der höheren Schule erlebte er an der Ostfront als Soldat das Ende des Krieges. Aus der Gefangenschaft zurückgekehrt, fand er in Bayern eine neue Heimat und wurde dort Volksschullehrer. Als er seine Lehrerausbildung abgeschlossen hatte, wandte er sich dem Studium der Psychologie zu und legte die Diplomprüfung für Psychologen an der Universität Erlangen ab. Seit 1953 war er ständig in der Schuljugend- und Erziehungsberatung tätig. Auf didaktischem Gebiet hat er sich vor allem mit der Methodik der Volksschulunterstufe beschäftigt und hat an einem Sprachbuchwerk für die Volksschule mitgearbeitet.

